FORUM

Geodätisch. Frei. Beruflich.

40. Jahrgang
2014

ISSN 0342-6165

Zeitschrift des Bundes der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure e.V. | www.bdvi-forum.de HEFT 4/2014

Wissensmeer

Intellektuelles Kapital und mehr

Zwischen den Meeren

Vorstand der Landesgruppe Schleswig-Holstein im Interview

Wasser unerwünscht

Deichverteidigung via Smartphone

BDVI

DPAG PVSt G 50591 »Entgelt bezahlt« BDVI Berlin

Weniger ist leer.

Es gibt so viele, die hoffen auf mehr, um überleben zu können. Ihre Unterstützung hilft uns, den Hunger zu bekämpfen.

Spendenkonto Brot für die Welt:
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
www.brot-fuer-die-welt.de

Mitglied der actalliance

Brot für die Welt

40. Jahrgang, 2014, Heft 4

FORUM

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

»Wenn Siemens wüsste, was Siemens alles weiß ...«

Wo auch immer dieser Sinnspruch herkommen mag, man kann die Problemstellung eigentlich nicht besser ausdrücken. Und Siemens ist überall. Begonnen beim Zwei-Mann-ÖbVI-Büro bis hin zu den großen Organisationseinheiten. Denn wer kennt diese Situation nicht: Ein Mitarbeiter klickt sich Stunde um Stunde erfolglos durch die Hilfeseiten einer Software, um einen Missstand zu beheben oder ein Problem zu lösen. Im Nebenraum sitzt der Kollege, der vor drei Wochen exakt das gleiche Problem hatte. Auf Nachfrage bekam der die Anweisung: beim Support anrufen. Das wurde auch getan und das Problem war behoben. Leider – und da sind wir beim Thema- wurde das Wissen nicht weitergegeben und Kollege eins klickt sich wahrscheinlich noch viele, viele Stunden durch die Hilfeseiten, ohne einer Antwort auf seine Frage wesentliche Schritte näher zu kommen.

Um die Anwälte der entsprechenden Anbieter zu besänftigen: Software ist hier nur als Platzhalter zu verstehen. Genauso gut kann es sich um Gerätebedienungsdetails, die Auskünfte von Planungsämtern oder die Kenntnisse um den Speiseplan der Kantine gegenüber drehen – wenn das Wissen des Unternehmens nicht verwaltet wird, entstehen oft mindestens Zeitverluste. Und Zeit ist ja bekanntlich ... na, Sie wissen schon.

Zu diesem Thema referierte Ehrhorn mündlich auf dem Forum des BDVI anlässlich der INTERGEO®. Und nun auch im FORUM. Schriftlich. Und es dürfte unter den ÖbVI-Lesern nur wenige geben, denen dieses Thema nicht eine Herzensangelegenheit ist.

Was passiert, wenn im Büro über das ständig abzurufende Wissen hinaus auch noch weiteres Wissen existiert, sieht man am Interview mit Kiepke. Wenn das Smartphone in der Hand des Mitarbeiters nicht nur ein Ärgernis für den Chef darstellt, sondern mithilfe einer eigenentwickelten Deich-App eine Betätigungsmöglichkeit aufzeigt – in diesem Fall sogar noch der Allgemeinheit dienlich –, dann ist das doch auch was wert. Mindestens einen Preis. Nachahmenswürdig.

Auch andere Dinge kommen im Heft zum Tragen, nicht zuletzt die Ansichten des neuen Vorstands der BDVI-Landesgruppe Schleswig-Holstein. FORUM wünscht den Kollegen eine glückliche Hand und viel Erfolg bei der Arbeit.

So, wie es momentan aussieht, wird das FORUM 4/2014 wohl eher nicht unter dem Weihnachtsbaum der Leser landen. Aber da, also unter dem Weihnachtsbaum, haben Sie ja vielleicht auch andere Dinge zu tun, als beispielsweise über Urheberrechtsproblematiken zu lesen – das wird Ihnen sicherlich sogar Dr. Holthausen nachsehen. Aber dann, wenn sich der Weihnachtstrubel legt und man immer öfter nachsieht, ob das neue Jahr denn nun langsam mal vor der Tür steht, dann wird dieses Heft bei Ihnen sein. Und dann können Sie endlich auch Dr. Holthausen lesen. Und Dr. Guske und König und Burchardt und alle anderen auch.

Wir wünschen Ihnen zunächst, eine schöne Weihnacht gehabt zu haben, und dann natürlich einen guten Start in ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2015.

Für die FORUM-Redaktion

Andreas Bauder

IN DIESEM HEFT

FORUM

40. Jahrgang, 2014, Heft 4

FORUM

- Editorial
  Andreas Bandow 1
- Die Gesamtfläche Deutschlands größer dank ALKIS®?
  Eine Richtigstellung
  Christoph König | FORUM-Redaktion 53
- Buchbesprechung: Die Insel Rügen auf alten Karten
  Vier Jahrhunderte Kartografiegeschichte 1532-1885
  Dieter Greve 54
- Veranstaltungskalender 55
- Jobbörse 59
- Nachrufe 60
- Impressum 64

MANAGEMENT

- Wissensbilanz – Made in Germany
  Hinführung
  Wolfgang Guske | FORUM-Schriftleitung 4
- »Über Geld spricht man bei uns«
  Ein Plädoyer für mehr Beteiligung am Unternehmerwissen
  Michael Häfelinger 6
- Wissensmanagement in einem ÖbVI-Büro
  Zum BDVI-Forum auf der INTERGEO® 2014
  Uwe Ehrhorn, Detlef Kahrs 8

VERBAND

- Maßstäbe gesetzt
  Die Ergebnisse des BDVI-Benchmarkings 2014
  Jörg Burchardt | BDVI-Geschäftsstelle 14
- Ein Interview mit dem Vorstand der BDVI-Landesgruppe Schleswig-Holstein
  »Einen Tag strategisch denken bringt mehr als ein Monat Arbeit«
  Martin Ullner | FORUM-Redaktion 18

Wissensmanagement 4

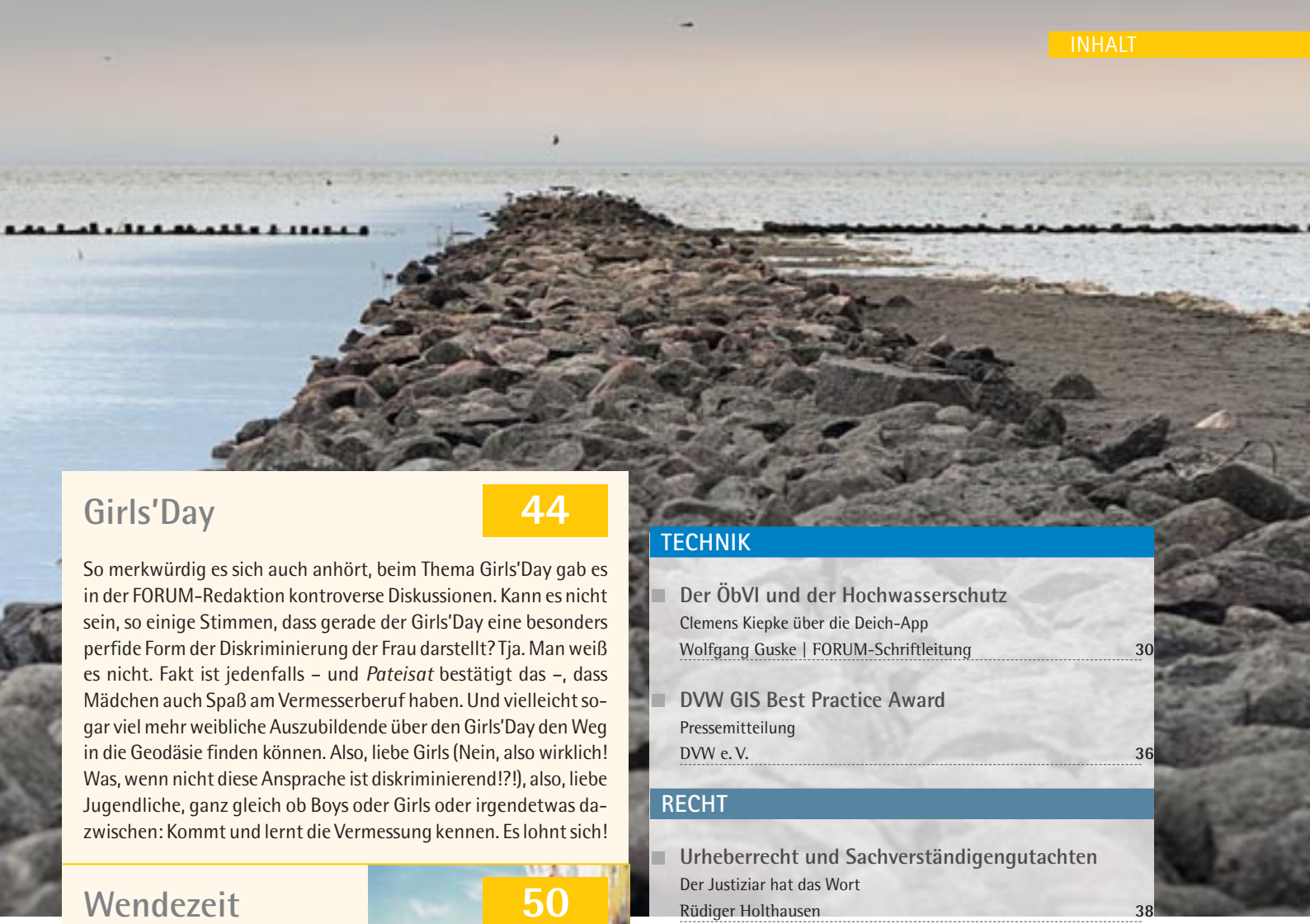
Ein bemaßanzugter Herr namens Rodrigo González drückte seinen Informationsbedarf hinsichtlich allerlei Sachverhalten in gesungener Form einstmals folgendermaßen aus: »Das sind Dinge, von denen ich gar nichts wissen will!« *Ehrhorn* singt nicht und es geht auch nicht um belangloses Zeug. Sondern um Wissen, Zeit und Geld. Wissensmanagement ist daher das Gebot der Stunde! Lesen! Lernen! Handeln! Und wer ist schon Rodrigo González?!

Interview Schleswig-Holstein 18

FORUM reist gerne. Und daher hat *Ullner* das Land zwischen den Meeren besucht. Kaum trat der neue Vorstand in Schleswig-Holstein seine Arbeit an, klopft auch schon das FORUM an die Tür, will rein, Kekse essen und Dinge erfragen. Nach ALKIS®, nach Familienstress und nach Knicks. Und nach ganz vielem anderem Kram. Ganz schön neugierig, so'n FORUM. Aber bei Overath, Holst und Fiedler waren wir gerne. Danke für die Antworten und viel Glück bei der Arbeit, Kollegen!

Deich-App 30

Wussten Sie, dass Hauke Haien der Sohn eines Landvermessers war? Und wussten Sie, dass er sich nächtelang auf den Hosenboden gesetzt hat, um die Qualität der Deiche in Bezug auf den Sturmflutschutz zu verbessern? Eben. Und ist es daher verwunderlich, dass es ausgerechnet ein ÖbVI ist, der sich im digitalen Zeitalter immer noch um den Deichschutz kümmert? Und dafür sogar einen Preis gewinnt? Lesen Sie mal, was *Kiepke* sagt. Dolle Sache. Letzte Frage an Sie: Ganz ehrlich, wissen Sie überhaupt, wer Hauke Haien war? Die ersten drei richtigen Einsendungen gewinnen das Buch »Der Schimmelreiter«. Wie bitte? Nein, nicht von Theodor Fontane. Setzen, sechs!



Girls'Day 44

So merkwürdig es sich auch anhört, beim Thema Girls'Day gab es in der FORUM-Redaktion kontroverse Diskussionen. Kann es nicht sein, so einige Stimmen, dass gerade der Girls'Day eine besonders perfide Form der Diskriminierung der Frau darstellt? Tja. Man weiß es nicht. Fakt ist jedenfalls – und *Pateisat* bestätigt das –, dass Mädchen auch Spaß am Vermesserberuf haben. Und vielleicht sogar viel mehr weibliche Auszubildende über den Girls'Day den Weg in die Geodäsie finden können. Also, liebe Girls (Nein, also wirklich! Was, wenn nicht diese Ansprache ist diskriminierend!?!), also, liebe Jugendliche, ganz gleich ob Boys oder Girls oder irgendetwas dazwischen: Kommt und lernt die Vermessung kennen. Es lohnt sich!

Wendezeit 50

Manch einer kann sich noch erinnern: Vor etwa 25 Jahren gründete Herr Dr. Helmut Kohl mithilfe von Herrn Günter Schabowski Neufünfland. So oder ähnlich wird es in den Geschichtsbüchern stehen (je nach Verlag). *Burneleit* war tatsächlich live dabei und schreibt eine ganz persönliche Sicht auf die Dinge, die da 1989 passierten. Waaahnsinn!

Flächenzuwachs 53

SPIEGEL-Leser wissen mehr. Bloß gut. Denn wenn sich SPIEGEL-Leser auf das verlassen würden, was im SPIEGEL steht, wäre das manchmal unvollständig. *König* ist SPIEGEL-Leser und weiß daher per Slogan auch mehr. Sogar mehr als SPIEGEL-ONLINE. Brandenburg sei schuld, dass Deutschland immer größer wird. Aha? ALKIS® gar sei der Haken. König weiß selbst Bescheid und fragt auch noch andere, die auch Bescheid wissen. Lesen Sie das und auch Sie gehören dazu. Denn FORUM-Leser denken nach! Nur Wissen allein reicht halt manchmal nicht.

TECHNIK

- **Der ÖbVI und der Hochwasserschutz**
  Clemens Kiepke über die Deich-App
  Wolfgang Guske | FORUM-Schriftleitung 30
- **DVW GIS Best Practice Award**
  Pressemitteilung
  DVW e. V. 36

RECHT

- **Urheberrecht und Sachverständigengutachten**
  Der Justiziar hat das Wort
  Rüdiger Holthausen 38

BILDUNG

- **Girls'Day im ÖbVI-Büro – ein Erfahrungsbericht**
  Draußen messen macht Spaß!
  Peter Pateisat 44
- **Europäisches Nachwuchsnetzwerk in Berlin**
  International
  Eva-Maria Unger, Luise Uhlig, Annette Hadler 46

REPORT

- **Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Sachsen**
  Sabine Lipp 48

IMMOBILIEN

- **Wie sich der Horizont des Beobachters eines Tages schlagartig änderte ...**
  Fast eine Tagebucheinsicht
  Jürgen Burneleit 50

MOSAIK 61

Wissensbilanz – Made in Germany

WOLFGANG GUSKE | FORUM-REDAKTION

Das BDVI-Forum auf der INTERGEO® dieses Jahres in Berlin stand unter dem Motto »Wissensbilanz – Made in Germany«.

Einer der Vortragenden war ÖbVI Uwe Ehrhorn aus Achim, der in das Qualitätsmanagementsystem seines Büros zahlreiche Wissensmanagementaktivitäten integriert hat. Gemeinsam mit Detlef Kahrs vom Bundesverband Wissensbilanz, ebenfalls aktiver Gestalter des Forums, stellte er seine Erfahrungen zu diesem interessanten Bereich vor.

Die Diskussion während des Forums – zu Teilaspekten durchaus kontrovers – lässt den Schluss zu, dass es offensichtlich lohnenswert ist, sich näher mit diesen Fragen zu beschäftigen. Zweifellos bestehen hier Möglichkeiten, die Motivation der Mitarbeiter zu erhöhen und damit nicht zuletzt die Effektivität zu steigern.

Einen Blick von außen auf dieses Thema ermöglicht der Unternehmensberater Michael Häfelinger. Treffend überschreibt er seinen Beitrag als Plädoyer für mehr Beteiligung am Unternehmerwissen. Er betrachtet dabei nicht so sehr die speziellen Fragen eines Ingenieurbüros, sondern richtet den Fokus ganz allgemein auf die vermeintlichen Risiken, vor allem aber auf die Chancen der Mitarbeiterbeteiligung. Sein Fazit, so viel schon vorweg, ist wie die Überschrift eindeutig und sollte zum Nachdenken anregen.

Es wäre zu begrüßen, wenn wir diese Fragestellungen weiter diskutieren, gern natürlich im FORUM, also in unserer Zeitschrift, und nicht nur auf der INTERGEO®.

Ein Plädoyer für mehr Beteiligung am Unternehmerwissen

»Über Geld spricht man bei uns«

MICHAEL HÄFELINGER | BERLIN

Geschäftsergebnisse und projektbezogene Kennzahlen wie Auftragshöhe, gearbeitete Stunden oder Projektergebnis sind klassisches Managementwissen. In vielen Büros macht die Geschäftsführung aus diesem Unternehmerwissen eine »Geheimwissenschaft«. Hier wird ein Plädoyer dafür gehalten, Mitarbeiter auch an diesen Kerninformationen des Unternehmens zu beteiligen.

Es ist gängige Praxis in Ingenieurbüros: Die Geschäftsführung – oft besteht sie nur aus dem Chef – kalkuliert, verhandelt und schließt die Aufträge mit dem Kunden ab. Nach erfolgreichem Abschluss wird die Projektleitung mit den zu erfüllenden Aufgaben konfrontiert und mit den dafür angesetzten Stunden in die Umsetzung entlassen. Die Kontrolle auf Projektebene erfolgt anhand der (meist nicht eingehaltenen) Stunden, die auf ein Projekt »geschrieben« werden. Das ökonomische Projektergebnis und damit auch das Gesamtergebnis des Büros bleiben für Projektleitung und Team im Dunkeln.

ÜBER GELD SPRICHT MAN NICHT

Unternehmer tun sich schwer, Einblick in ihre Kalkulationen zu geben. Dabei spielen aus der Erfahrung als Unternehmensberater verschiedene Motive eine Rolle:

- Zahlen werden als strategisches Wissen angesehen, von dem Erfolg und Misserfolg z. B. bei Ausschreibungen abhängen. Zu groß ist die Sorge, dass die Konkurrenz von den eigenen Zahlen und den Kalkulationsgrundlagen Wind bekommt. Keine Frage: In einer laufenden Ausschreibung käme das Durchsickern des eigenen Angebots in der Tat einem GAU gleich.
- Hinter dem Motiv, die Mitarbeiter nicht in die Zahlen blicken zu lassen, scheint aber auch immer wieder die Befürchtung zu stecken, sich zukünftige Konkurrenz quasi im eigenen Haus heranzuziehen.
- Ein weiterer Grund, um nicht über Geld zu reden, sind Gehaltsspreizungen im Unternehmen. Unterschiede im Einkommen werden zu Recht als Risiko für den Frieden im Team angesehen. Die Politik ist an dieser Stelle: Was nicht bekannt ist, muss nicht erörtert werden.
- Gegen die Beteiligung der Mitarbeiter gerade an den Kalkulationen wird zudem oft die Entscheidungsgeschwindigkeit ins Feld geführt. Angebote müssen zeitnah erstellt werden, eine umfassende Erörterung wird dabei als nicht machbar erachtet.
- Und last but not least: Zahlenwissen wird als »Herrschaftswissen« angesehen. Es geht damit um einen Wissensvorsprung, der zur Sicherung der Position des Geschäftsführers dient. Dabei geht es für die Eigentümer nicht um die formale Frage der Position, sondern um ein inhaltliches Infragestellen im ureigenen Feld der Geschäftsführung.

Insgesamt also eine Menge Gründe, warum der Volksmund sagt: »Über Geld spricht man nicht.«

UND WENN MAN ES DOCH TÄTE?

Wissen gehört zu den wenigen Dingen, die sich vermehren, wenn man sie teilt. Durch Beteiligung haben Sie eine Menge zu gewinnen:

- Die Qualität Ihrer Angebote wird sich beispielsweise dadurch verbessern, dass Sie aus der umsetzenden Ebene Einschätzungen dazu bekommen, was mit welchem Umfang an Stunden machbar ist, welche alternativen Lösungen – womöglich ja auch aus anderen Büros – infrage kommen. Ihre Zahlen werden dadurch mit wichtigen Entscheidungsgrundlagen untersetzt. Und gegen das »Durchsickern« können Sie sich wappnen: Verpflichten Sie Ihre Mitarbeiter explizit auf Verschwiegenheit!
- Sie machen Ihre Bewertungskriterien transparent. Das ökonomische Ergebnis ist ein wichtiger Faktor, wie Sie die Arbeit Ihrer Mitarbeiter bewerten. Geben Sie ihnen die Chance, sich entsprechend diesem Kriterium auch zu verbessern.
- Sie steigern die Motivation. Zentral für die Zufriedenheit der Mitarbeiter ist die Übergabe einer herausfordernden, aber bewältigbaren Aufgabe. Verantwortung entsprechend den jeweiligen Fähigkeiten zu übernehmen ist ein Faktor des individuellen Wachstums. Damit motivieren Sie und binden die Mitarbeiter an Ihr Unternehmen.
- Wenn Sie die Aufgabe im Team bewältigen, entsteht viel schneller das Gefühl des »An-einem-Strang-Ziehens«. Die Mitarbeiter werden erst durch die Beteiligung in die Lage versetzt, Ihr Unternehmen zu »ihrer Sache« zu machen. Ob sie es dann tun, ist damit jedoch nicht gesagt.
- Sie machen Ihr Unternehmen attraktiv. Gerade bei der deutlich enger werdenden Personalgewinnung werden neben dem Einkommen auch andere Faktoren wichtig. Die jetzt ins Erwerbsleben eintretende »Generation Y« stellt die klassischen Erwerbsmodelle infrage – deshalb auch das Y, das englisch ausgesprochen für »why« steht. Sie orientiert sich am persönlichen Wachstum und die Möglichkeit, sich beruflich umfassend weiterzuentwickeln, gehört da unbedingt dazu. Wenn Sie auch in Zukunft gute Mitarbeiter gewinnen wollen, sind Sie gut beraten, entsprechende Anreize zu setzen.
- Sie machen sich ersetzbar. Das mag auf den ersten Blick fast erschreckend klingen. Aber es eröffnet Ihnen eine nicht unerhebliche Entlastung. Fahren Sie entspannter in Urlaub. Die Kollegen führen Ihr Unternehmen in dieser Zeit in Ihrem Sinne weiter. Aber noch gravierender: Was ist, wenn Sie ausfallen? Wenn Ihre Mitarbeiter nichts wissen, können sie das Unternehmen nicht lange am Laufen halten. Sie gefährden sich, Ihr Unternehmen, Ihre Familie.
- Wenn Sie jemand vertreten kann, haben Sie womöglich einen Nachfolger in petto. Für viele kleine Unternehmen ist es extrem schwer, einen Nachfolger zu finden und damit das eigene Lebenswerk auch in einen Beitrag für den Lebensabend zu verwandeln.

VORAUSSETZUNGEN FÜR EINEN OFFENEN UMGANG

Ganz vorne steht: Vertrauen. Vertrauen in den korrekten Umgang mit dem erlangten Wissen. Vertrauen in die Potenziale und die Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln. Vertrauen, dass auch andere Lösungen als die eigene zielführend sein können.

Als Zweites kommt: Toleranz. Toleranz gegenüber anderen Herangehensweisen. Toleranz gegenüber anderen Orientierungen – wenn z. B. ein Mitarbeiter Ihr Unternehmen nicht zu seiner Sache machen will. Und schließlich eine Fehlertoleranz gegenüber nicht optimalen Ergebnissen. Neue Wege zu beschreiten bedeutet nun einmal »trial and error«. Aber wir wissen auch, dass vieles von gestern morgen nicht mehr gilt.

EIN EINDEUTIGES FAZIT

Eigentlich wollte ich Vor- und Nachteile der Beteiligung der Mitarbeiter am Unternehmerwissen gegenüberstellen. Aber aus meiner Sicht neigte sich die Waage zu sehr zu einer Seite, sodass es ein Plädoyer dafür wurde. Mein klarer Schluss: Bemühen Sie sich um Beteiligung derjenigen, die sich beteiligen lassen wollen. Sie können eigentlich nur gewinnen.

LITERATUR

Bund, Kerstin *(2014): Glück schlägt Geld. Generation Y: Was wir wirklich wollen. Murmann, Hamburg.*

Comelli, Gerhard/von Rosenstiel, Lutz/Nerdinger, Friedemann W. *(2014): Führung durch Motivation: Mitarbeiter für Unternehmensziele gewinnen. Vahlen, München (5. Aufl.).*

Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik *(2014): Die heimlichen Revolutionäre – wie die Generation Y unsere Welt verändert. Beltz, Weinheim und Basel.*

Lanwehr, Ralf/Voelpel, Sven *(2009): Management für die Champions League – Was wir vom Profifußball lernen können. Publicis Mcd, Erlangen.*

Staehle, Wolfgang H./Conrad, Peter/Sydow, Jörg *(2014): Management – Eine verhaltenswissenschaftliche Perspektive. Vahlen, München (9. Aufl.).*

Michael Häfelinger
Unternehmensberater
und Business-Coach
mh@unternehmercoaches.de

Wissensmanagement in einem ÖbVI-Büro

UWE EHRHORN | ACHIM DETLEF KAHRS | BREMEN

Immer wieder werden im Wirtschaftsleben ungünstige Verhältnisse und/oder schlechte Umstände beklagt und für unbefriedigende Ergebnisse in Unternehmen verantwortlich gemacht, auch von Öffentlich bestellten Vermessungsingenieuren. Es wird gefordert, dass sich die äußeren Umstände zum Besseren ändern mögen. Das wird jedoch in den seltensten Fällen passieren.

Worin bestehen die Einflüsse von außen auf die Arbeit von Öffentlich bestellten Vermessungsingenieuren? Zu nennen sind in erster Linie: der Wettbewerb, die Konjunktur, die Politik, technologische Entwicklungen (der Messtechnik und der Informationstechnologie), die demografische Entwicklung sowie politische Entwicklungen und damit einhergehend die Veränderung von Gesetzen, Verordnungen und Erlassen sowie von Normen und technischen Regelwerken. Auf all diese Faktoren haben wir sowohl als Berufsgruppe als auch als einzelner ÖbVI wenig bis gar keinen Einfluss, vielleicht einmal abgesehen von Beteiligungsverfahren bei Veränderungen in fachlicher Hinsicht, also von Fachgesetzen oder technischen Regelwerken.

Worauf wir als ÖbVI jedoch Einfluss nehmen können, ist die Art und Weise, wie wir unsere Unternehmen, unsere Büros führen. Abgesehen von der Einhaltung aller rechtlichen und fachlichen Regelungen ist Führung allein Sache eines jeden Inhabers. Und als solche genießen wir in dieser Hinsicht die volle Gestaltungsfreiheit.

Das betrifft auch den Umgang mit den Themen Qualität und Wissen und die Frage, wie weit Mitarbeiter in die Unternehmensführung eingebunden werden.

Gestaltungsfelder im Wissensmanagement

Bei der Führung und Entwicklung eines Vermessungsbüros sind nicht nur das Thema Technologie, sondern mit gleichem Gewicht die Themenfelder Organisation und Menschen (s. Abbildung 1) zu beachten. Allerdings wird dabei von uns Technikern insbesondere das Themenfeld Menschen gern vergessen, und das, obwohl die Arbeit von Menschen erledigt wird und nicht allein von Maschinen.

Dieser Umstand ist uns möglicherweise erstmals wieder richtig bei der Einführung von ALKIS® bewusst geworden. Im Einführungsprozess hat es umfangreiche Programme zur Schulung von Mitarbeitern gegeben, ohne die dieses Megaprojekt vermutlich in einem Desaster geendet wäre.

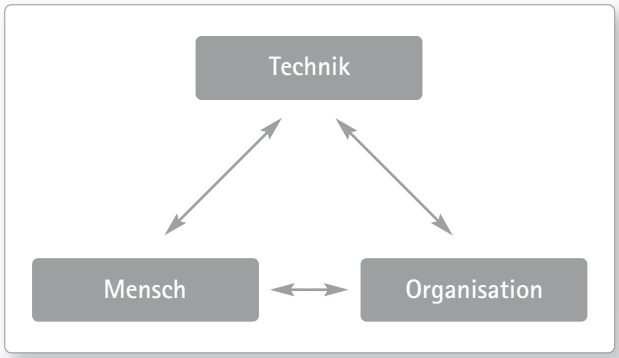


Abbildung 1 | Gestaltungsfelder im Wissensmanagement (eigenes Bild)

Situation im ÖbVI-Büro Ehrhorn

Im ÖbVI-Büro Ehrhorn ist im Jahr 1997 ein Qualitätsmanagementsystem (QMS) aufgebaut und seit 1998 ununterbrochen nach ISO 9001 zertifiziert worden. Alle Büroangehörigen haben schon kurz nach der Einführung damit begonnen, das QMS nicht als statisches, sondern als dynamisches System zu begreifen. Dieses Verständnis hat in der Folge zu einem regen »kontinuierlichen Verbesserungsprozess« geführt. Die daraus resultierende stetige Weiterentwicklung des Systems sowie die Integration des büroeigenen Controllings und der im Büro entwickelten Finanzkommunikation haben dazu geführt, dass sich das QMS laut Aussage des QM-Auditors zu »einem der besten ihm bekannten Managementsysteme« entwickelt hat. Im QMS sind auch zahlreiche Wissensmanagementaktivitäten verankert.

Ein markantes Beispiel hierfür ist das seit mehr als zehn Jahren existierende umfassende Feedbacksystem zu den erbrachten Leistungen. Über die Rückmeldungen zum betriebswirtschaftlichen Resultat des Auftrags (Nachkalkulation), zur Prozessqualität und zu Kundenreaktionen sehen und verstehen die Mitarbeiter die Ergebnisse ihrer Arbeit und können daraus gegebenenfalls erforderliche Verbesserungsmaßnahmen ableiten, sei es allein oder in wechselnden Gruppierungen.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Wissensmanagements im QMS ist die Kommunikation im Büro . Sie verfolgt vordringlich zwei Zielrichtungen:

1 | Die Mitarbeiter

Die Mitarbeiter sollen so informiert werden, dass sie engagiert am gemeinsamen Erfolg arbeiten (Motto: »Nur gut informierte Mitarbeiter sind gute Mitarbeiter«).

Zu den notwendigen Informationen zählen im Selbstverständnis des Büroinhabers neben den Informationen zu den innerbetrieblichen Verhältnissen das Wissen über Kunden, Märkte und Wettbewerber.

2 | Die Finanzpartner (hier nicht weiter dargestellt)

Trotz der umfassenden Kommunikation haben sich im Laufe der letzten Jahre gewisse Abnutzungserscheinungen bei der Weiterentwicklung des QMS gezeigt. Festmachen lässt sich dieser Umstand u. a. am Rückgang der Zahl der Verbesserungsvorschläge im Rahmen des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses.

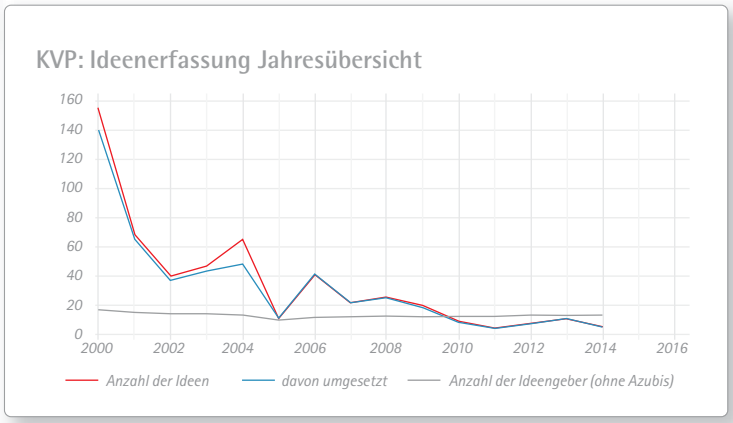


Abbildung 2 | Anzahl der Verbesserungsvorschläge (eigenes Bild)

Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, sind zusätzliche Werkzeuge gesucht worden, die

- einerseits einfach genug sind, um einen übermäßigen Aufwand an Geld und Zeit zu vermeiden,
- andererseits geeignet sind, die Komplexität eines Ingenieurbüros abzubilden und kurzfristig erfolgversprechende Maßnahmen einzuleiten.

Nach entsprechenden Recherchen habe ich mich für ein Werkzeug aus dem Baukasten des Wissensmanagements entschieden, nämlich die »Wissensbilanz – Made in Germany«.

Kurzporträt »Wissensbilanz – Made in Germany«

Abbildung 3 | Wissensbilanz-Modell (Bild BMWi)

Eine Wissensbilanz erfasst und bewertet die immateriellen Vermögenswerte eines Unternehmens und weist diese in strukturierter Form aus. Immaterielle Vermögenswerte wie z. B. der Erfahrungsschatz der Mitarbeiter oder gute Beziehungen zu Kunden sind grundsätzlich nicht greifbar und können bislang nicht gemessen werden. Sie sind jedoch für den Unternehmenserfolg eines Ingenieurbüros von herausragender Bedeutung. Die im Wirtschaftsgeschehen üblichen klassischen, finanzspezifischen Geschäftsberichte besitzen für Ingenieurbüros regelmäßig nur eine sehr geringe Aussagekraft. Eine Wissensbilanz ermöglicht durch die Darstellung von weichen Faktoren eine umfassendere, zukunftsorientierte Ansicht und Bewertung eines Ingenieurbüros.

Was ist »intellektuelles Kapital«?

Die Bewertung des intellektuellen Kapitals erfolgt über drei Bestimmungsfaktoren, die in dem Modell als Human-, Struktur- und Beziehungskapital bezeichnet werden.

- **Humankapital:** Das Humankapital umfasst alle Eigenschaften und Fähigkeiten, die die einzelnen Mitarbeiter in die Organisation einbringen.
- **Strukturkapital:** Das Strukturkapital ist der Oberbegriff für alle Strukturen, die die Mitarbeiter einsetzen, um in ihrer Gesamtheit die Geschäftstätigkeit durchzuführen.
- **Beziehungskapital:** Das Beziehungskapital ist der Oberbegriff für alle Beziehungen zu Gruppen und Personen außerhalb der Organisation.

Im Geschäftsalltag eines ÖbVI-Büros nehmen alle drei Kapitalarten bedingt durch die hohe Abhängigkeit von Personen Einfluss auf die Geschäftsprozesse und bestimmen deren Qualität und Erfolg maßgeblich.

Interne und externe Zielgruppen einer Wissensbilanz

Je nach Ausgangssituation oder strategischer Zielsetzung eines Unternehmens können Wissensbilanzen sowohl als internes Steuerungsinstrument als auch zur externen Kommunikation eingesetzt werden.

- **Internes Steuerungsinstrument:** Als internes Steuerungsinstrument ermöglicht die Wissensbilanz eine umfassende und ganzheitliche Unternehmensanalyse und kann als strategisches Frühwarnsystem dienen. Die intensive Auseinandersetzung mit Mitarbeitern, Unternehmensstrukturen und externen Beziehungen, die allesamt das intellektuelle Kapital eines Unternehmens bilden, versetzt auch ein ÖbVI-Büro in die Lage, strategische Ziele für die Förderung des intellektuellen Kapitals festzulegen und Maßnahmen zur Verbesserung einzuleiten.

  Die intensive Analyse von Stärken und Schwächen der Wissensentwicklung steigert erfahrungsgemäß die interne Transparenz, ermöglicht eine klare Standortbestimmung und lässt Verbesserungspotenzial erkennen. Durch die Wissensbilanz kann das Unternehmen Rückschlüsse auf die Unternehmensstrategie ziehen und diese den Mitarbeitern und auch externen Zielgruppen bildhaft darstellen.

- **Externe Kommunikation:** Die Wissensbilanz kann in einem weiteren Schritt zur besseren Kommunikation mit externen Zielgruppen wie Lieferanten, Kunden, Banken oder auch Büronachfolgern dienen. Vorrangiges Ziel ist es dabei, das Unternehmen und seine strategischen Entscheidungsprozesse insbesondere für die zwei letztgenannten Interessengruppen transparent und nachvollziehbar zu machen, bevor sie sich zur Zusammenarbeit entschließen. Von einem berechtigten Interesse, das Unternehmen und seine Zukunftschancen einschätzen zu können, um das eigene Risiko weitgehend zu minimieren, kann im Allgemeinen bei diesen zwei Akteuren ausgegangen werden.

Motivation zur Erstellung einer Wissensbilanz

Da im ÖbVI-Büro Ehrhorn die Gestaltungsfelder Technik und Organisation bereits einen hohen Reifegrad besitzen, ist es auch unter dem Aspekt, die zur Verfügung stehenden Ressourcen Zeit und Geld passgenau einzusetzen, am sinnvollsten erschienen, das Gestaltungsfeld »Mensch« weiterzuentwickeln. Mit dem Einsatz der Wissensbilanz ist die Absicht verfolgt worden,

- die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung durch die Mitarbeiter noch weiter zu erhöhen,
- die Mitarbeiter an der Entwicklung des Büros noch stärker als bisher partizipieren zu lassen und den »Usain-Bolt-Effekt« (»einer stürmt allein voran« – und keiner kann folgen) zu vermeiden und
- die Bürostrategie fortzuschreiben.

Vorgehensweise – in acht Schritten zur Wissensbilanz

In fünf halbtägigen Workshops sind mithilfe eines ausgebildeten Wissensbilanz-Moderators [WBN] die Einflussfaktoren ermittelt und definiert, nach Quantität, Qualität und Systematik bewertet, die Wirkungszusammenhänge festgestellt, die Ergebnisse interpretiert und Maßnahmen abgeleitet worden. Abschließend sind die Ergebnisse in einer Bilanz zusammengefasst worden.

Abbildung 4 | Methodischer Ablauf Erstellung einer Wissensbilanz (Bild BVWB)

An den Workshops haben mit Ausnahme der Auszubildenden grundsätzlich alle Mitarbeiter teilgenommen.

Da sich der ganze Prozess der Erstellung unserer Wissensbilanz wegen des begrenzt zur Verfügung stehenden Platzes nicht darstellen lässt, werden im Folgenden die Ergebnisse einzelner Schritte an einigen ausgewählten Beispielen dargestellt.

Schritt 2 | Intellektuelles Kapital definieren

Die für den Geschäftserfolg ausschlaggebenden Leistungsprozesse und Einflussfaktoren des intellektuellen Kapitals sind entsprechend der Abbildung 5 identifiziert worden. Grundsätzlich können die verschiedenen Faktoren des intellektuellen Kapitals für jedes Unternehmen individuell definiert werden. Für die Mehrzahl der ÖbVI-Büros wird jedoch (mit Ausnahme der Bewertung) der in Abbildung 5 dargestellte Katalog der Standard sein.

		Einflussfaktor
Geschäftsprozess (GP)	1	Akquisition
	2	Vermessung
	3	Bewertung
Geschäftserfolge (GE)	1	Kontinuität
	2	Image
	3	Tragfähiges Finanzergebnis
Humankapital (HK)	1	Fachkompetenz/Know-how
	2	Soziale Kompetenz
	3	Mitarbeitermotivation
	4	Führungskompetenz
Strukturkapital (SK)	1	Kooperation und Wissenstransfer
	2	Führungsinstrumente
	3	IT/Technik/explizites Wissen
	4	Qualitätsmanagementsystem
	5	Betriebliches Gesundheitsmanagement
Beziehungskapital (BK)	1	Kundenbeziehungen
	2	Beziehungen zur Öffentlichkeit
	3	Beziehungen zu Banken
	4	Beziehungen zu Kooperationspartnern

Abbildung 5 | Einflussfaktoren im ÖbVI-Büro Ehrhorn

Zur Vorbereitung auf die spätere Bewertung ist parallel zur Identifikation jeder einzelne Faktor, wie in dem Beispiel in Abbildung 6 dargestellt, definiert worden. Auch an dieser Stelle kann jedes Unternehmen die passende Definition hinterlegen.

SK-5	BGM (Betriebliches Gesundheitsmanagement)
Definition	*(Wir haben für das Update 2013/2014 eine erweiterte BGM-Definition erarbeitet:) Wie wir auf das Thema Alterung bzw. gesundheitliche Einschränkungen von Mitarbeitern reagieren: z. B. Rückenschule, Sehtest, Augenschule. Betriebsärztliche Verpflichtungen, Berufsgenossenschaft.* *Aber auch: Informationspolitik (»wohin sich das Unternehmen und das Umfeld entwickeln, um ein Gefühl dafür zu bekommen, was sich tut und wie der eigene Stand in Hinblick auf Arbeitsplatzsicherheit ist«), »Wie geht man miteinander um?« (Unternehmenskultur), Führungskultur (»schlechte Führung macht krank, gute Führung hält gesund«)*

Abbildung 6 | Beispieldefinition des Einflussfaktors BGM

Schritt 3 | Intellektuelles Kapital bewerten

Die Einflussfaktoren werden hinsichtlich der Kriterien Qualität, Quantität und Systematik bewertet (weitere Ausführungen dazu [WBN, BMWi]), das Ergebnis für den bereits definierten Einflussfaktor BGM sieht dann wie folgt aus:

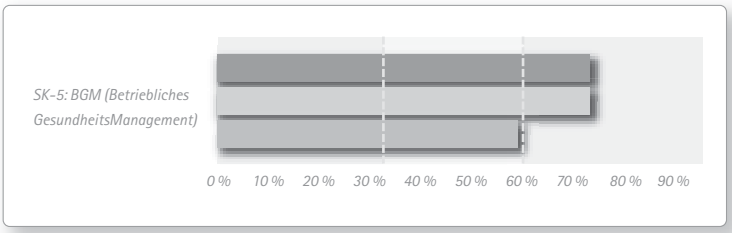


Abbildung 7 | Beispiel-QOS-Bewertung BGM im ÖbVI-Büro Ehrhorn (eigenes Bild)

Schritt 6 | Analyseergebnisse auswerten und interpretieren

Das Potenzialportfolio ist das zentrale Ergebnis der Auswertung. In ihm wird die Bewertung der Faktoren für das Unternehmen zusammen mit ihrem Einflussgewicht dargestellt. Für den Betrachter wird mit seiner Hilfe auf einen Blick erkennbar, welche Faktoren aufgrund ihrer hohen Wirkung auf das Gesamtsystem und ihrer relativ niedrigen Bewertung entwickelt werden müssen. Dringende Handlungsfelder zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des Büros können identifiziert werden.

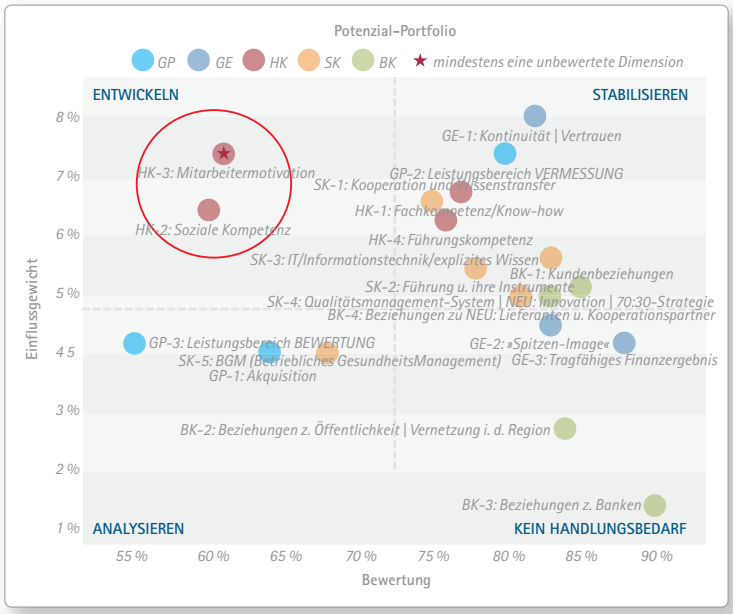


Abbildung 8 | Potenzialportfolio (eigenes Bild)

Jedem Quadranten ist in dem Potenzialportfolio eine Handlungsempfehlung zugeordnet, z. B. dem oberen linken Quadranten die Empfehlung »Entwickeln«. Wegen des hohen Einflussgewichtes ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Maßnahmen, die bei den Faktoren soziale Kompetenz und Mitarbeitermotivation ansetzen, die größte Wirkung erzielen werden.

Schritt 7 | Maßnahmen ableiten

Aus dem Analysetool können gemeinsam im Wissensbilanz-Team entsprechende Maßnahmen abgeleitet und definiert werden. Durch die vorangehenden Schritte ist gewährleistet, dass diese Maßnahmen die Erreichung der strategischen Ziele unterstützen und die größtmögliche Hebelwirkung entfalten.

Update der Ehrhorn-Wissensbilanz

Ergebnis	*Unterstützung des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses durch systematische Entwicklung in zukunftsorientierten Geschäftsfeldern*
Vorgehen	■ *Erstellung einer neuen Istanalyse (»Stimmungsbild«)* ■ *Definition von neuen Maßnahmen*
Dauer	*1 Monat*
Start	*30. November 2014*
Wirkung	*Mitarbeiter/-innen werden für systematische Verbesserungsprozesse befähigt. Durch klare Ziele kann die Motivation des Teams erhöht werden. Beides wird einen Einfluss auf die Qualität und die Effizienz der Arbeit haben.*
Ressourcen	*Geschäftsführung*
Status	*in Planung*
Zugeordnete Einfluss-faktoren	*GP-1, GE-1, GE-3, HK-3, HK-4*

Abbildung 9 | Beispiel für vereinbarte Maßnahme

Fazit

Die gemeinsame Erarbeitung der Bewertung, Analyse und Auswertung sowie der daraus abgeleiteten Maßnahmen hat zu einer sehr viel höheren Tragfähigkeit in der Umsetzung geführt als bislang einseitig angeordnete Maßnahmen des Inhabers.

Der kontinuierliche Verbesserungsprozess über die Wissensbilanz ist spür- und messbar und wird zusätzlich zum jährlichen Update durch die regelmäßigen Abfragestrukturen innerhalb der im Büro entwickelten systematischen Kommunikationsstrukturen gesichert.

Der direkte inhaltliche Bezug der Ehrhorn-Wissensbilanz zum Ehrhorn-QMS konnte festgestellt werden. Deshalb ist zwischen dem Vermessungsbüro Ehrhorn und der WISSENSBILANZ-NORD ein Pilotprojekt »Integriertes QM-Audit-Verfahren Wissensbilanz/DIN EN ISO 9001« initiiert worden [KAHRS1].

Empfehlung

Die Erarbeitung einer Wissensbilanz wird von den gängigen Wirtschaftsförderungen als Unternehmens- bzw. Personalentwicklungsmaßnahme anerkannt. Der Einsatz eines externen Wissensbilanz-Moderators kann somit auch finanziell gefördert werden.

Nähere Informationen bei Herrn Detlef Kahrs unter:
www.wissensbilanz-deutschland.de

Literatur

[AK-WB] *Arbeitskreis Wissensbilanz, www.akwissensbilanz.org*

[BDVI] *BDVI in Kooperation mit HommerichForschung, Qualitätsmanagement in Büros Öffentlich bestellter Vermessungsingenieure*

[BVWB] *Bundesverband Wissensbilanzierung, www.bvwb.de*

[BMWi] *Wissensbilanz – Made in Germany; Leitfaden 2.0 zur Erstellung einer Wissensbilanz, 2013, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi), Berlin*

[ISO 9001] *DIN EN ISO 9000-9004:2008, Beuth Verlag, Berlin*

[EHR1] *Ehrhorn Vermessung: Qualitätsmanagementhandbuch, unveröffentlicht, Fassung 03/2014*

[EHR2] *Ehrhorn Vermessung: Ehrhorn-Wissensbilanz 2012/2013, unveröffentlicht*

[EHR3] *Ehrhorn Vermessung: Ehrhorn-Wissensbilanz 2013/2014, unveröffentlicht*

[EHR4] *Ehrhorn, U. (2007): Teilnahmesieger, FORUM, 4/2007, Seite 246-248*

[WBN] *WISSENSBILANZ-NORD/Kahrs, D.: Impulsvortrag Wissensbilanz »Made in Germany«, INTERGEO® 2014, Berlin, 08.10.2014, www.kongress.intergeo.de/share/public/Intergeo/Archiv/2014/Kahrs_Wissensbilanz_Made_in_Germany.pdf*

[KAHRS1] *Kahrs, D., Ehrhorn, U.: Pilotprojekt »Integriertes QM-Audit-Verfahren Wissensbilanz/DIN EN ISO 9001«, unveröffentlicht*

[MERT] *Mertins, K.: Vortrag Wissensmanagement: Wettbewerbsfaktor für produktive Arbeitsprozesse, INTERGEO® 2014, Berlin, 08.10.2014*

[MERT1] *Mertins, K. u. a.: Wissensbilanzen, Springer-Verlag, Berlin/Heidelberg 2005*

[MERT2] *Mertins, K. u. a.: Wissensmanagement im Mittelstand, Springer-Verlag, Berlin/Heidelberg 2009*

[MERT3] *Mertins, K.: Wissensmanagement – Wettbewerbsfaktor für produktive Arbeitsprozesse, www.kongress.intergeo.de/share/public/Intergeo/Archiv/2014/Mertins_Wissensmanagement_Wettbewerbsfaktor_f_r_produktive_Arbeitsprozesse.pdf*

Dipl.-Ing. Uwe Ehrhorn
Öffentlich bestellter
Vermessungsingenieu
info@ehrhorn.de

Dipl.-Päd. Detlef Kahrs
Wissensbilanz-Moderator
info@wissensbilanz-nord.de

Die Ergebnisse des BDVI-Benchmarkings 2014

Maßstäbe gesetzt

JÖRG BURCHARDT | BERLIN

Wie viele Mitarbeiter hat ein ÖbVI-Büro? In welchen Bereichen machen die ÖbVI den meisten Umsatz? Wer sind die Auftraggeber? Auf diese Fragen kann jeder einzelne ÖbVI sicherlich sofort antworten. Aber wie sieht es für ein durchschnittliches ÖbVI-Büro aus? Um Antworten geben zu können, führt der BDVI periodisch Erhebungen durch.

Um gegenüber Verwaltung und Politik argumentieren zu können, sind statistisch gesicherte und aussagekräftige Daten unabdingbar. Die Aufsichtsbehörden in den einzelnen Bundesländern ermitteln Daten zu den ÖbVI in unterschiedlicher Aussagentiefe. Bundesweit gültige Aussagen können daraus allerdings nicht abgeleitet werden.

Anfang dieses Jahres führte der BDVI unter seinen Mitgliedern ein online-basiertes Benchmarking mit sehr guter Resonanz durch. Im Vergleich zum letzten BDVI-Benchmarking 2011 haben sich die Ergebnisse größtenteils bestätigt. Aufgrund der zum Teil vorliegenden Zahlen der Aufsichtsbehörden zur Mitarbeiterstruktur der ÖbVI-Büros ist ersichtlich, dass etwas überproportional größere Büros an der Umfrage teilgenommen haben. Aufgrund der Stichprobengröße sind bundeslandbezogene Auswertungen statistisch gesichert nicht möglich. Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf ein Büro. Die Ergebnisse des Benchmarkings wurden auch für Analysen zur Vorbereitung des zu aktualisierenden Sonderhefts Bürobewertung genutzt.

Einwohnerzahl (in Tausend) der Standorte der ÖbVI-Büros

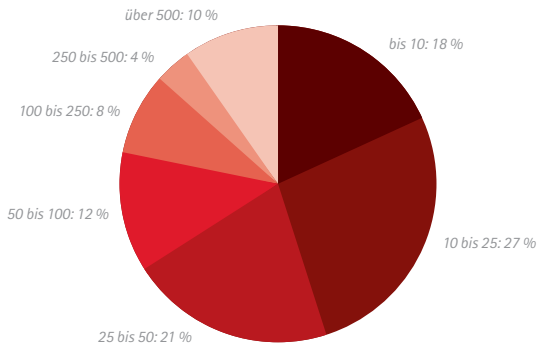


Abbildung 1 | Standorte der ÖbVI-Büros (Einwohner in Tausend – 2014)

Wo haben ÖbVI ihr Büro? Abbildung 1 zeigt, dass jeder zehnte ÖbVI sein Büro in einer Großstadt mit mehr als 500.000 Einwohnern hat, fast jeder fünfte ÖbVI (18 %) in einer Gemeinde mit weniger als 10.000 Einwohnern.

Man sieht: ÖbVI sind (bis auf Bayern) überall in Deutschland vertreten, in den Metropolen genauso wie in kleinen Gemeinden.

Entwicklung der Bürogrößen 2008-2013
(ohne Büroinhaber – Mittelwerte)

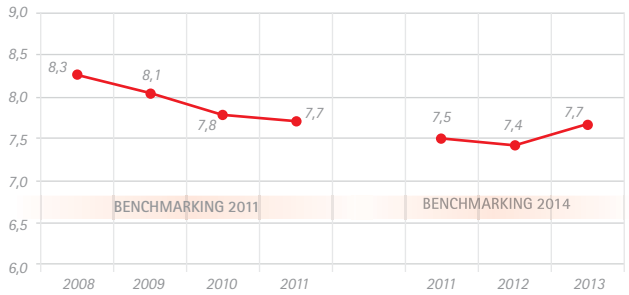


Abbildung 2 | Entwicklung der Größen der ÖbVI-Büros

Ein durchschnittliches ÖbVI-Büro hatte im Jahr 2013 7,7 Mitarbeiter *(Abbildung 2)*. Wie bereits anfangs dargestellt, können die Ergebnisse des Benchmarkings nicht absolut interpretiert werden, auch sind die Ergebnisse der letzten zwei Umfragen nicht unmittelbar vergleichbar; gleichwohl sind Aussagen über die zeitliche Entwicklung ableitbar.

Demnach hat sich von 2008 bis 2011 die durchschnittliche Bürogröße vermindert, im Jahr 2013 war ein Anstieg zu konstatieren. Dies kann man als Hinweis auf eine wirtschaftliche Erholung nach der Rezession in den Jahren 2008/2009 werten.

Zum Vergleich: Aus den vorliegenden Zahlen der Aufsichtsbehörden ist ersichtlich, dass die Mittelwerte der ÖbVI-Büros in Flächenländern zwischen 5,2 und 6,5 liegen.

Bürostruktur 2013 *(Mittelwert)*

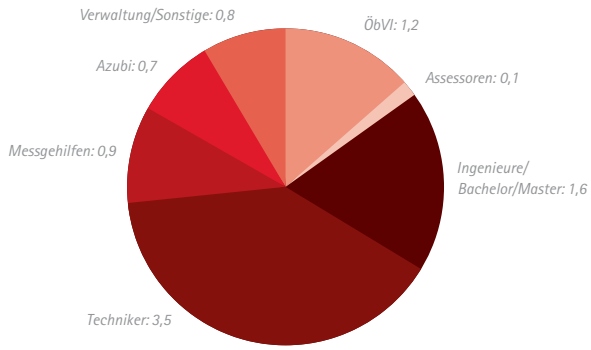


Abbildung 3 | Durchschnittliche Bürostruktur (2013)

Die Abbildung 3 zeigt die Struktur eines ÖbVI-Büro. Den größten Anteil nehmen Vermessungstechniker mit 3,5 ein. Die Anteile der einzelnen Mitarbeitergruppen haben sich seit 2008 kaum verändert.

Zahlen zum BDVI-Benchmarking

Beantwortungszeitraum	Februar/März 2014
Angeschriebene Büros	918
Auswertbare Antworten	215
Quote	23 %

Die Zahl der Azubis hat leicht abgenommen; waren es im Jahr 2008 noch durchschnittlich 0,8 Azubis pro Büro, so sind es im Jahr 2013 nur noch 0,7. Die Abnahme lässt sich auch an den Auswertungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) ablesen. Begannen im Jahr 2006 noch 928 Vermessungstechniker eine Ausbildung (alle Ausbildungsstellen), erreichte diese Zahl im Jahr 2012 mit 549 ein Minimum, im darauffolgenden Jahr ließ sich ein leichter Aufwärtstrend erkennen.

Um einen Rückschluss auf potenzielle Nachfolger zu erhalten, wurde auch die Zahl der angestellten Vermessungsassessoren in den Büros abgefragt: Auf zehn ÖbVI kamen im Jahr 2013 1,13 Assessoren, im Jahr 2008 waren es noch 1,36. Die Anzahl der »verfügbaren« Assessoren nimmt also kontinuierlich ab.

Auch hier zeigen weitere Statistiken die Problematik auf. Die Zahlen des Oberprüfungsamts zeigen eine kontinuierliche Abnahme der Zahl der Vermessungsassessoren. Schwankte die Zahl der jährlich bestandenen Großen Staatsprüfungen in den Jahren 2000 und 2007 zwischen 65 und 100, so hat sie sich seit 2008 in einem Bereich zwischen 24 und 50 eingependelt.

Schaut man auf die langfristige zeitliche Entwicklung, lässt sich zum einen feststellen, dass die Bürogrößen abgenommen haben. Im Vergleich mit dem BDVI-Benchmarking 2002 ist trotz sinkender Gesamtzahl der Mitarbeiter die Zahl der Verwaltungsangestellten gleich geblieben. Deutlich reduziert haben sich hingegen die Zahl der Messgehilfen (von 1,7 auf 0,9) und die Zahl der Auszubildenden von 1,2 auf 0,7.

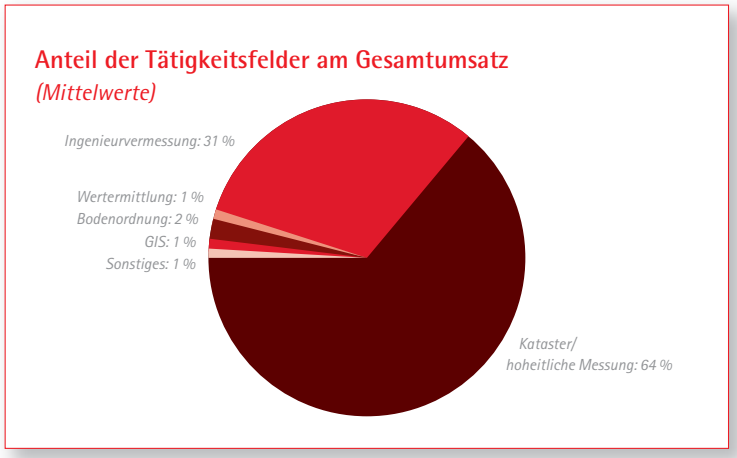


Abbildung 4 | Anteil der Tätigkeitsfelder am Gesamtumsatz (2013)

Wo erzielen ÖbVI ihre Umsätze? Abbildung 4 zeigt, dass – wie zu erwarten – der Bereich Kataster/hoheitliche Messung den mit Abstand größten Anteil ausmacht. Knapp zwei Drittel (64 %) des Umsatzes werden hier erwirtschaftet. Dieser Wert wurde auch bei älteren Auswertungen ermittelt. Die Ingenieurvermessung stellt mit knapp 31 % das zweite Standbein dar. Alle anderen Tätigkeitsbereiche (Wertermittlung, GIS, Bodenordnung u. a.) erreichen zusammen nur 5 %. Die Bedeutung der Kataster- und Ingenieurvermessung unterstreichen auch diese Zahlen: 74 % der Büros erzielen mehr als die Hälfte des Umsatzes mit Kataster/hoheitlichen Messungen. 52 % aller Büros erzielen keinerlei Umsätze in den »übrigen« Tätigkeitsbereichen, sondern ausschließlich in der Kataster- und Ingenieurvermessung.

Die Verteilung des Anteils der Tätigkeitsfelder ist dabei von der Bürogröße abhängig: Größere Büros haben einen höheren Anteil sowohl bei der Ingenieurvermessung als auch bei den Tätigkeitsbereichen Wertermittlung, GIS, Bodenordnung und Sonstiges. Kleinere Büros haben einen höheren Anteil bei Kataster/hoheitlichen Tätigkeiten. Es ist demnach eine gewisse Bürogröße nötig, um sich andere Tätigkeitsfelder zu erschließen. Eine andere Interpretation ist: Nur bei Diversifizierung der Tätigkeitsfelder lässt sich heute noch ein größeres Büro darstellen.

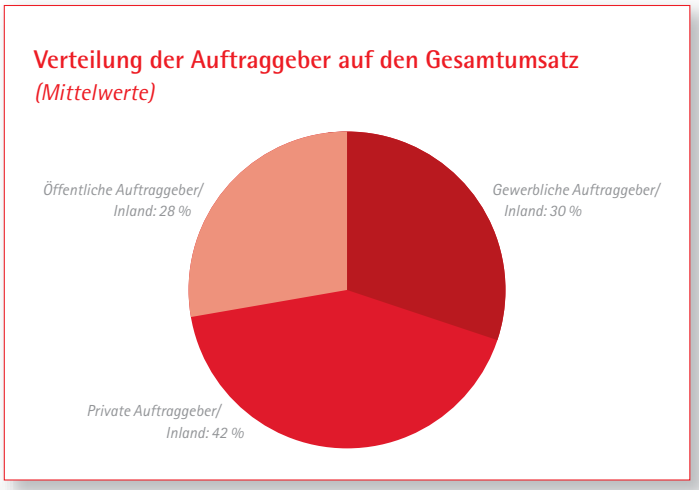


Abbildung 5 | Verteilung der Auftraggeber auf den Gesamtumsatz (2013)

Wer sind die Auftraggeber? Den größten Anteil mit 42 % haben die privaten Auftraggeber (Abbildung 5). Die gewerblichen liegen mit 30 % knapp vor den öffentlichen Auftraggebern mit 28 %. Im Vergleich zum Benchmarking 2009 sind die Werte nahezu unverändert.

Die Auswertungen zeigen, dass größere Büros einen höheren Anteil gewerblicher Auftraggeber haben, kleinere Büros einen höheren Anteil privater Auftraggeber. Mit wachsender Bürogröße diversifizieren sich die Tätigkeitsbereiche und Auftraggeber.

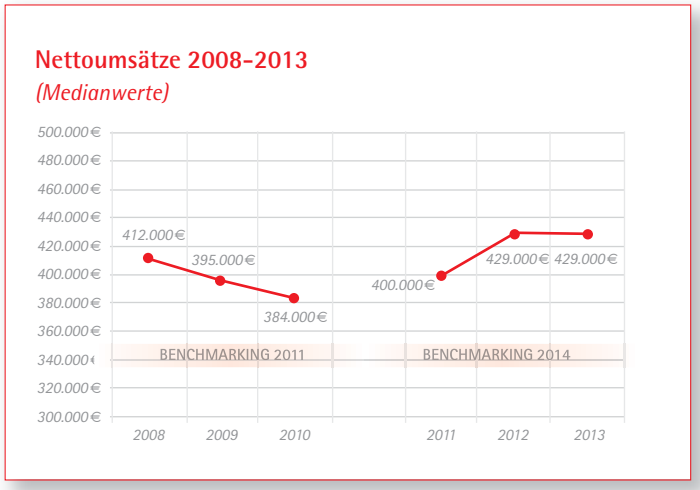


Abbildung 6 | Entwicklung der Nettoumsätze (2008-2013)

Die Umsatzzahlen spiegeln die wirtschaftliche Entwicklung. Auch wenn sich die Benchmarkings 2014 und 2011 aufgrund der unterschiedlichen Stichproben nicht unmittelbar vergleichen lassen, Entwicklungstendenzen sind dennoch ableitbar. Als statistischer Bezugswert wird der Median verwendet, da dieser bei der vorliegenden Stichprobe das Mittel besser abbildet. Der durchschnittliche Nettoumsatz eines ÖbVI-Büros hat sich nach einer Abnahme von 2008 bis 2011 mit einem Minimum von 400.000 Euro im Jahr 2011 in den beiden darauffolgenden Jahren auf rund 430.000 Euro erhöht *(Abbildung 6)*.

Zu beachten ist, dass die Umsätze noch nichts über das Einkommen eines ÖbVI aussagen. Im demnächst erscheinenden, aktualisierten Sonderheft Bürobewertung wird dazu ausführlich Stellung genommen. Eine Auswertung der Kosten ist aufgrund der geringen Datenlage nicht möglich.

Über Benchmarking

Laut Duden handelt es sich beim »Benchmarking« um einen Vergleich von Herstellungsprozessen, Managementpraktiken und Produkten oder Dienstleistungen, um Leistungsdefizite aufzudecken. Wörtlich übersetzt bedeutet »to benchmark« = Maßstäbe setzen.

Er kann also auch dabei helfen, Unterschiede zu anderen Büros zu erkennen, eigene Stärken/Schwächen zu identifizieren und Handlungspotentiale zu erkennen.

Zuletzt eine Aussage zur Stimmung *(Abbildung 7)*. Es wurde nach den Entwicklungsaussichten für die nächsten zwei Jahre gefragt. Ziemlich genau zwei Drittel schätzen die Entwicklungsaussichten als gleichbleibend an, jeweils ca. 15 % sehen die Aussichten als besser oder schlechter. Im Vergleich zum Benchmarking 2011 ist der Anteil der »Optimisten« gleich geblieben, der Anteil der »Pessimisten« hat sich hingegen halbiert.

Ein kleines Fazit: Die Zahlen bestätigen vieles, was man vermutet: Die Zahl der Assessoren und Azubis geht zurück, die Katastermessung ist und bleibt wichtigste Einnahmequelle, die Umsätze sind wieder leicht gestiegen, die Stimmung ist besser als im Jahr 2011.

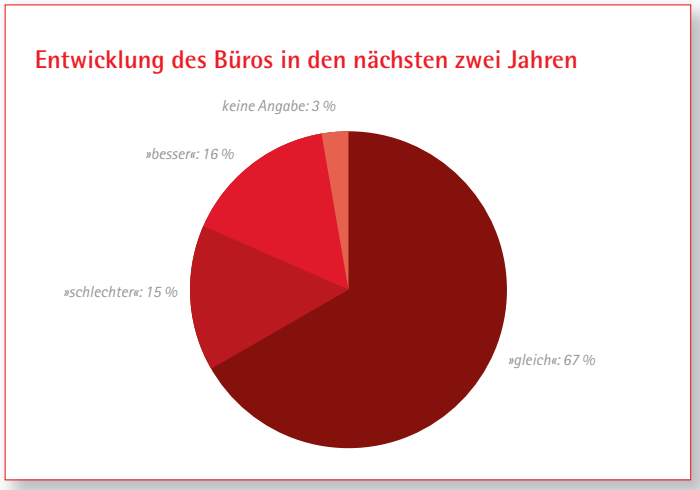


Abbildung 7 | Entwicklungsaussichten für die nächsten zwei Jahre

Dipl.-Ing. Jörg Burchardt
BDVI-Geschäftsstelle
burchardt@bdvi.de

»Einen Tag strategisch denken bringt mehr als ein Monat Arbeit«

Ein Interview mit dem Vorstand der BDVI-Landesgruppe Schleswig-Holstein

EIN FORUM-INTERVIEW VON MARTIN ULLNER | FORUM-REDAKTION

In der Rubrik »Unsere unbekannten Landesverbände« richten wir nach einem Jahr unsere Scheinwerfer auf Schleswig-Holstein. Am 19. November 2014 äußerten die Vorstandsmitglieder in Rendsburg ihre Ansichten zur Verfassung der ansässigen ÖbVI. Auch Land und Leute kamen nicht zu kurz.

FORUM | Gerade konnte man lesen, dass der alte Vorsitzende des Vorstands Klaus-Günter Nebel mit der Goldenen Ehrennadel für seine 15-jährige Tätigkeit geehrt wurde. Gab es Schwierigkeiten, einen neuen Vorstand aus der Taufe zu heben? Wie hatten Sie sich bis zur Wahl am **3. April 2014** verabredet?

FIEDLER | Herr Nebel – das stand schon länger fest – wollte aus Altersgründen ausscheiden. Wir hatten schon einen neuen Vorsitzenden im Aufbau. Der war quasi designiert und musste aus persönlichen Gründen seine Kandidatur zurückziehen, was ca. ein halbes Jahr vor der Neuwahl zum Tragen kam. So musste sich kurzfristig ein neuer Vorstand formieren. Der zweite Vorsitzende kündigte an, mit dem Ausscheiden von Kollege Nebel ebenfalls auszuscheiden. So musste innerhalb eines kurzen Zeitraums geklärt werden, wer bereitsteht.

HOLST | Herr Nebel war bei der Herbsttagung auch zugegen und begleitet uns weiter. Die Entscheidung, nach 15 Jahren aus diesem Amt scheiden zu wollen, kann man nachvollziehen. Dass beim designierten Nachfolger jetzt andere Umstände eingetreten sind, konnte natürlich keiner ahnen. Trotzdem kann von einer Notlösung keine Rede sein.

OVERATH | (schmunzelt) Ich hoffe nicht.

Wie sind die Aufgaben verteilt zwischen Ihnen dreien?

OVERATH | Also wir versuchen erst einmal, nach außen hin eine gemeinsame Linie zu vertreten. Es gibt immer den einen oder anderen, der zu bestimmten Themen die Initialzündung gibt.

OVERATH | Es wurden dann ein paar Rundmails geschickt, dass man mit großer Sorge dem Umstand entgegensieht, dass ein neuer Vorstand nicht besetzt werden kann. Es liefen ein paar Drähte heiß und wir drei haben uns dann gemeinschaftlich bereit erklärt, für den Vorstand zu kandidieren. Wir erklärten aber, nur in dieser Konstellation bereitzustehen, weil die persönliche Wertschätzung vorhanden ist, wir uns schon länger kennen und jeder beruflich ganz gut verwurzelt ist. Da Jan Fiedler auch mit Herrn Nebel beruflich intensiv verbandelt ist, bestehen kurze Wege zum Erfahrungsschatz unserer Vorgänger.

FIEDLER | Ja, wir tauschen uns intensiv aus. Mein Sozius ist nach wie vor stark am Verbandsleben interessiert. Nach außen bin ich immer derjenige, der Mails an die Ministerien oder Verbände weiterreicht. Nichtsdestotrotz versuchen wir immer, uns im Vorfeld abzustimmen, sodass nicht nur eine Person den BDVI Schleswig-Holstein vertritt, sondern wir gemeinschaftlich auftreten.

Und hinsichtlich fachlicher Domänen?

OVERATH | Es ist nicht so, dass wir dauerhaft besetzte Arbeitsgruppen eingerichtet haben. Wir besetzen aber immer mal wieder eine technische Fachgruppe. Es existiert eine Liste im Landesvorstand, wer in welchen Kommissionen tätig ist, egal ob der

ÖbVI dem Vorstand angehört oder nicht. Diese wird immer reaktiviert, wenn eine entsprechende Sitzung ansteht. Grundsätzlich haben wir schon versucht, viele Mitglieder zu involvieren. Wir sind zu klein, um eigene Gremien zu installieren.

Wie oft treffen Sie sich persönlich?

OVERATH | Zwangsweise treffen wir uns in letzter Zeit relativ häufig, weil sehr viele Themen anstehen, die zu regeln sind. Aber feste Termine haben wir uns nicht auferlegt.

Existieren feste offizielle Termine für die Begegnung der Mitglieder untereinander?

OVERATH | Ja. Zweimal im Jahr halten wir eine eintägige Verbandsversammlung mit Gästen ab. Wenn 25 von 43 ÖbVI erscheinen, sind wir eigentlich ganz glücklich.

Sind diese 43 Kollegen alle Mitglieder?

OVERATH | Leider nicht, wir haben noch fünf, die auf der Vermisstenliste stehen. Hier versuchen wir gerade wieder die Begeisterung für den Verband zu wecken. Diese Kollegen versuchen wir wieder enger an den Landesverband zu binden, indem wir sie über das, was wir so tun, informieren. So waren sie auch zur letzten Verbandstagung hier in Rendsburg eingeladen. Zumindest zwei waren anwesend und ich hoffe doch, dass wir langfristig wieder enger aneinanderrücken.

Warum sind diese Kollegen keine BDVI-Mitglieder?

OVERATH | Ich glaube nicht, dass es finanzielle Gründe gibt. Es sind in der Regel Vertreter von Ein- oder Zwei-Mann-Büros, denen sich der Sinn der Verbandsarbeit nicht ergründet. Ganz klar ist aber, dass wir auch deren Interessen mitvertreten wollen, und deswegen versuchen wir ihr Engagement zu wecken. Bei denjenigen, die zuletzt nicht teilgenommen haben, muss man weiterhin ein bisschen Pflege betreiben. Wir sind dran.

Weil gerade Bürostrukturen angesprochen wurden: Existieren viele kleine Büros? Wie viele sind in Kooperation?

OVERATH | Wir haben in Schleswig-Holstein das Konstrukt, dass wir überörtliche Sozietäten bilden können. Überörtliche Sozietäten machen Sinn, damit das Land in der Fläche versorgt ist. Wir haben sicherlich viele kleine Büros bis zu einer Mannstärke von fünf. Beim Gros der Büros liegt die Mitarbeiterzahl so zwischen 10 und 20. Sicherlich haben wir noch das eine oder andere darüber hinausgehende Büro.

Dürfen Sie auch mit anderen Ingenieuren kooperieren?

OVERATH | Laut Berufsordnung dürfen wir sicherlich »kooperieren«. Es ist aber explizit vorgegeben, dass sich im hoheitlichen Sektor nur ÖbVI zur gemeinsamen Berufsausübung zusammentun dürfen. Das ist entweder eine Bürogemeinschaft, so wie bei Christine Holst, oder eine Sozietät, wie das bei uns beiden der Fall ist. Partnerschaftsgesellschaften o. Ä. mit anderen Fachingenieuren werden von der Fachaufsicht nicht akzeptiert.

Wie hoch ist denn der Anteil der Katastermessung an der täglichen Arbeit der ÖbVI in Schleswig-Holstein?

HOLST | Bei uns im Büro so im Schnitt 40 %.

FIEDLER | Ein bisschen unter der Hälfte. Das würde ich auch so sehen. Sie sprechen natürlich hier mit Vertretern, die nicht so typisch sind für Schleswig-Holstein. Wir haben alle drei spezielle Schwerpunkte neben der hoheitlichen Tätigkeit, an denen viel Personal gebunden ist. Den Standard bei kleineren Büros schätze ich schon auf 80 bis 90 %.

Um welche zusätzlichen Aufgaben werden Sie mittel- oder langfristig mit dem Gesetzgeber ringen?

OVERATH | Wir schauen natürlich neidvoll auf Länder wie Berlin, Brandenburg oder Nordrhein-Westfalen, wo der Amtliche Lageplan oder das Sockelzeugnis Gegenstand des täglichen Tuns der ÖbVI ist. Wir haben aber im Moment die glückliche Fügung, dass der Abteilungsleiter im Ministerium, der für die amtliche Vermessung zuständig ist, auch den Bereich »Bauordnung und Bauwesen« in Teilen abdeckt. So hoffen wir auf eine komplexere Sicht der Dinge einschließlich der Vorzüge anderer Bundesländer. Ob vielleicht nur Beglaubigungsbefugnisse für Vereinigungen oder Baulasten bzw. andere potenziell hoheitliche Tätigkeiten, für die der ÖbVI prädestiniert ist, auf die Tagesordnung kommen, werden wir sehen.

Kommen wir nun zur Struktur der Katasterverwaltung. Katasterämter als untere Behörden gibt es seit einiger Zeit nicht mehr. Welche strukturellen Veränderungen ergaben sich in der nahen Vergangenheit?

CHRISTINE HOLST *geb. 1976 in Bad Oldesloe*

1995-1998	Ausbildung zur Vermessungstechnikerin
1998	Vermessungstechnikerin im Büro Holst und Helten in Bad Schwartau
1998-2005	Studium TU Stuttgart
2005-2006	Vermessungsingenieurin im Büro Holst und Helten
2006-2008	Referendariat in Schleswig-Holstein
2008-2009	Assessorin bei ÖbVI Helten in Bad Schwartau
seit 2010	ÖbVI in Bad Schwartau in Bürogemeinschaft mit ÖbVI Helten

THORE OLIVER OVERATH *geb. 1969 in Rendsburg*

1985-1987	Ausbildung zum Vermessungstechniker
1987-1990	Abitur
1992-1997	Studium TU Berlin
1997-1999	Referendariat in Schleswig-Holstein
1999-2001	Assessor bei ÖbVI Komp in Kiel
seit 2001	ÖbVI in Rendsburg
seit 2004	Überörtliche Sozietät mit ÖbVI Sand

FIEDLER | Unser ehemaliges Landesvermessungsamt heißt nun Landesamt für Vermessung und Geoinformation und beherbergt die alten Katasterämter als Abteilungen. Neben einer allgemeinen Abteilung stellen die restlichen fünf Abteilungen die katasterführenden Stellen vor Ort dar. Die Arbeit, würde ich sagen, ist ungefähr ähnlich.

Ihre Aufsicht liegt aber beim Innenministerium.

FIEDLER | Ja, nach wie vor.

OVERATH | Ja, Gott sei Dank. Das Personal dort ist mittlerweile wieder ein bisschen aufgestockt worden. Lange Zeit war das Referat ja dem Personalabbau preisgegeben mit einer unbesetzten Stelle an der Spitze. Auch die ist im Zuge einer Umstrukturierung jetzt neu besetzt, was für unsere tägliche Arbeit sehr förderlich ist. Mit dieser Neuausrichtung wird sich sicherlich auch das Miteinander wieder verbessern. In der Vergangenheit hätten die handelnden Akteure sicherlich besser zusammenarbeiten können. Hier standen leider nicht immer das Fachliche und Pragmatische im Vordergrund.

Hat man denn jetzt wieder einen zentralen Ansprechpartner?

OVERATH | Ja. Wir haben zwar keinen Vermesser mehr als Abteilungsleiter im Innenministerium, aber der junge Mann, ein Jurist, ist voller Elan dabei. Er hat keine Berührungsängste, sucht den direkten Kontakt zu uns und weiß, wie ein Telefon funktioniert. Da wird nicht immer gleich geschrieben. In den Jahren zuvor haben wir nur sehr formell miteinander kommuniziert. Vor allem was den Bereich der Organisation und Zusammenarbeit betrifft, hing das maßgeblich an Personen und nicht an technischen Hemmschuhen, die abzubauen waren.

Schleswig-Holstein punktet seit Kurzem im amtlichen Vermessungswesen mit weiblichen Führungspersonen.

OVERATH | Wir sind schon drauf und dran, einen Gleichstellungsbeauftragten für Männer aus der Wiege zu heben, weil wir nun zwei Damen haben, die da oben im Landesamt das Zepter schwingen. Im Ernst: Mit Cornelia Weber und ihrer Vize Nicole Ruhe gibt es keine Berührungsängste. Es herrscht eine sehr entspannte Atmosphäre. Es ist natürlich schon deprimierend für die Herren der Schöpfung im höheren Dienst, die keine Berücksichtigung gefunden haben bei der Besetzung dieser Leitungspositionen. (lacht)

Wie hoch ist denn der Anteil der hoheitlichen Messungen der ÖbVI im Verhältnis zum Landesamt?

OVERATH | Immer noch 70:30. Das ist irgendwann mal politisch festgeschrieben worden. Wir bekommen keine Informationen über aktuelle Statistiken. Da haben wir jetzt versucht, auch mal auf dem freundlichen Kanal einzuwirken.

JAN FIEDLER *geb. 1977 in Räckelwitz*

1997-2002	Studium TU Berlin
2003-2005	Referendariat in Schleswig-Holstein
2005-2007	Assessor bei ÖbVI Nebel in Flensburg
seit 2007	ÖbVI in Schleswig in überörtlicher Sozietät mit ÖbVI Nebel
2012	REV-Zertifizierung

Sind Sie mit dem Verhältnis zufrieden? In den Ländern wird ja eher an 80 oder 90 % ÖbVI-Anteil gearbeitet.

OVERATH | Diese Diskussionen werden natürlich auch im Landesverband geführt und es gibt durchaus konträre Meinungen dazu. Der eine oder andere Kollege meint, wir müssten 100 % des Messgeschäftes erledigen. Ich glaube aber, dass das nicht unbedingt zweckmäßig ist. Wir sind darauf angewiesen, dass auch das Landesamt ausbildet, sonst haben wir gemeinsam nicht die entsprechenden Klassenstärken. Weiter muss man auch ganz deutlich sagen: Das Interesse der Verwaltung an einer auskömmlichen Gebührenordnung, die nur den Freien Beruf betrifft, wäre wohl ein wenig eingeschränkt. Ob es dann 70:30 oder 80:20 sind, sei dahingestellt. Fakt ist, dass wir mit dieser Konstellation, die wir praktizieren, gut leben können.

Einige Landesverbände bedienen sich einer Geschäftsstelle. Wäre das für Schleswig-Holstein ein denkbares Modell?

FIEDLER | Nein. Wir brauchen das mit unserer Organisationsstruktur noch nicht.

Vielleicht mit Partnern zusammen?

OVERATH | Wir brauchen hier vor Ort sicherlich keinen festen Mitarbeiter. Ich würde eher gern auf den Bund zukommen. Die Geschäftsstelle ist reichhaltig besetzt und das entsprechende Know-how vorhanden. Wir haben sicherlich Themen, die sehr arbeitsumfangreich sind, z. B. die Berufsordnung, und sind dabei in der Pflicht, uns juristisch beraten zu lassen. Diese Kompetenz ist letztendlich beim Bund vorhanden. Die zusätzlichen Kosten setzen wir lieber sinnvoll ein.

Ist die Anzahl der ÖbVI passend im Land?

HOLST | Ich denke, dass wir mit etwas über 40 Kollegen nicht zu wenige und nicht zu viele ÖbVI im Land haben. Grundsätzlich ist der Kontakt unter den Kollegen gut. Wenn man sich die Altersstruktur anschaut, treibt uns natürlich Besorgnis um. Nachwuchs zu generieren, ist grundsätzlich ein Problem. Das geht schon bei den Vermessungstechnikern los und hört bei den ÖbVI nicht auf. Es gab Jahre, in denen keine Referendare im Land eingestellt werden konnten, weil es keine Bewerber gab.

Die Tür stand immer offen?

HOLST | Zulassungsbeschränkungen, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind, gibt es nicht. In Abstimmung mit dem Ministerium muss man womöglich langfristig über eine Änderung der Berufsordnung nachdenken, sodass man als ÖbVI auch an zwei Standorten seinen Beruf ausüben kann. Wenn man schaut, wie viele Kollegen sich um die Nachfolge Gedanken machen und wie wenige nachkommen, werden wir in den nächsten acht bis zehn Jahren fast halbiert.

OVERATH | Wir sind ja relativ human, was die Berufsordnung hier in Schleswig-Holstein betrifft, aber die Zweigstellenproblematik ist im Moment ein viel diskutiertes Thema. Wir wollen nicht, dass sich jeder ÖbVI-Kollege im Hamburger Speckgürtel eine Zweitdependance ans Bein bindet und im Gegenzug in Dithmarschen kein ÖbVI mehr aufzutreiben ist. Wir arbeiten zurzeit an praxisnahen Vorschlägen und denken eher an technische Möglichkeiten. Die Verwaltung ist, so glaube ich, weit davon entfernt, wieder zu wachsen und in die Fläche zu gehen.

FIEDLER | Zur europäischen Stellung des ÖbVI aber gibt es etwas zu sagen. Das könnte nachhaltig zum Problem in Schleswig-Holstein werden: Wir führen an sich keinen Verwaltungsakt durch, wir liefern nur bei. Das macht das Landesamt letztendlich. Wir könnten somit unter die Dienstleistungsrichtlinie der Europäischen Union fallen. Was das bedeutet, dürfte jedem klar sein.

Der einzige Verwaltungsakt ist sozusagen die Fortführung im Landesamt.

Alle drei | Ja.

OVERATH | Wir setzen Steine und keine Grenzsteine. Die werden erst mit der Übernahme heiliggesprochen.

FIEDLER | Das ist ein Projekt, das wir sehr bald angehen müssen, um uns wappnen zu können.

OVERATH | Die Verwaltung ist aber willens und hat uns aufgefordert, aktiv in diesen Diskurs einzusteigen. Ganz erstaunlich! In der Vergangenheit war es immer so, dass die Verwaltung uns was vorgelegt hat und wir durften entweder nicken oder mit dem

Kopf schütteln. Mittlerweile spielt man uns den Ball auch zu und sagt: Macht doch mal einen Vorschlag, wie stellt ihr euch das vor? Im Föderalismus muss jedes Bundesland leider für sich kämpfen.

Gehen wir zum nächsten großen Block: ALKIS®. Schleswig-Holstein hat diese Anstrengungen schon hinter sich, wenn man überhaupt von einem Ende sprechen kann. Wie läuft das Geschäft technisch und finanziell betrachtet?

HOLST | 2011 nach Hessen waren wir die Zweiten. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Umstellung gut vorbereitet war. Wir hatten bei der Migration eigentlich keine Probleme. Sie erfolgte in Abständen von einigen Monaten je damaligem Katasteramtsgebiet. Unseren Anfang nach der Umstellung empfand ich schon sehr holprig. Es lief nicht so rund, wie man sich das vorgestellt hatte. Es kam mir in Teilen ein bisschen wie ein »Jugend-forscht«-Projekt vor.

FIEDLER | Das fand ich auch. Die Datenhaltungskomponente machte die größten Probleme. Man war abhängig von der Reaktionszeit bei der Bereinigung und Neuaufsetzung der Datenhaltungskomponente. Das hat manchmal schon viel Zeit und Nerven gekostet. Die Schritte – einmal in ALKIS® überführen, neues Koordinatensystem einführen – waren an sich unproblematisch. Das fand ich nicht sehr schwer und wurde gut vorbereitet. Im Vergleich zu dem, was man im Vorfeld gehört hatte, wie schwierig das werden kann, fand ich den Ablauf relativ human.

Die Softwarehersteller haben gut mitgespielt?

OVERATH | Wie immer. Sie können im Vorhinein alles und wenn es dann hart auf hart kommt, funktioniert doch nicht alles so reibungslos. Aber sie waren willens, auch in kürzester Zeit die entsprechenden Probleme abzuarbeiten. Da wir in Schleswig-Holstein nur mit zwei bis drei Softwarepaketen präsent sind, hieß das auch vorerst nur Punkte abgeben.

Und die Umstellung auf ETRS 89?

OVERATH | ... haben einige Kollegen wahrscheinlich immer noch nicht vollzogen. Wir sind ja im Land der Wikinger. Man wundert sich, dass einige nicht noch auf der Scheibe unterwegs sind. Das ist ab und zu – wie soll ich sagen – sehr fragwürdig, was da in der Praxis läuft. Dank Herrn Helmert wurden wir aber vor größeren Katastrophen verschont.

FIEDLER | Die Kriterien eines Koordinatensystems kennt man ja aus der Ausbildung. Daher sollte das Problem nicht so groß sein. Das größere Problem sehe ich nur darin, den Kunden das neue Produkt zu vermitteln. Alternativ muss man halt auf ein örtliches System zurückgehen.

OVERATH | Die Sinnhaftigkeit des ETRS 89/UTM sei noch mal dahingestellt. Die Altvorderen konnten sich in den 80er-Jahren sicherlich nicht vorstellen, dass man ganze Länder innerhalb

weniger Minuten von einem in das andere System transferieren kann. Ich bin mal gespannt, wann auch dieses System wieder aufdatiert wird. Es wurde sehr viel Arbeit investiert, um die Archive zu aktualisieren. Aber wir arbeiten in Teilbereichen immer noch mit Gauß-Krüger-Nummern. Für andere Bereiche mag die Einführung zweckmäßig sein. Von Vermesserseite her erleichtert das die Arbeit, mal abgesehen von der Georeferenzierung mittels GPS, nicht.

Wie hat die ALKIS®-Einführung Sie wirtschaftlich belastet?

HOLST | Das hört immer noch nicht auf. Die Arbeitszeiten von früher werden wir wohl nicht mehr erreichen. Das kann ich jetzt aus der Erfahrung von gut drei Jahren sagen. Es ist aufwendiger geworden, aber wir haben das Glück gehabt, dass wir mit Unterstützung der Verwaltung eine Gebührenanpassung erhielten, die sicherlich auch durch ALKIS®-Mehrkosten begründet war.

Sind denn diese Probleme allein auf ALKIS® zurückzuführen oder haben die Probleme auch mit der gleichzei-tigen Änderung von gesetzlichen Vorschriften zu tun?

HOLST | Die technische Anweisung musste selbstverständlich an die ALKIS®-Welt angepasst werden. Man hat zwar im Vorwege mit Testdatensätzen versucht, die Realität zu simulieren. In Einzel- bzw. Spezialfällen wurden trotzdem mehrere Runden benötigt, um fehlerfreie oder zeitsparende Lösungen zu erzielen. Das ist es, was ich ursprünglich vorhin sagen wollte. Die Migration selber lief relativ reibungslos. Die eigentlichen Probleme lagen in Umsetzungsunsicherheiten und der Unterlageneinreichung durch die unterschiedliche Auslegung der technischen Anweisung.

FIEDLER | Ja, genau. Jeder interpretiert die Anweisung unterschiedlich. Ich bin Mitglied in der Kommission für die technische Anweisung und sie ist nur ein Stückwerk. Sie basiert immer noch auf ganz anderen Voraussetzungen. Da ich daran mitgewirkt habe, sind mir viele Teile klar oder ich weiß, wie sie gemeint sind. Etliche Anweisungen sind aber nur schwer nachzuvollziehen und am Ende kommt es noch zu unterschiedlichen Auslegungen.

Waren die ÖbVI immer in den Prozess eingebunden? Auch konstruktiv?

FIEDLER | Wir werden auf jeden Fall gehört und es wird auch konstruktiv diskutiert. Einige unserer Vorstellungen werden auch übernommen. Ich kann nicht sagen, dass uns vieles diktiert wurde.

Ich muss noch einmal fragen: Waren die zusätzlichen Kosten für ALKIS® nun hauptsächlich einmalig?

HOLST | Nein, sie werden uns länger begleiten. Wobei man die Investitionskosten einschließlich Mitarbeiterschulung sicherlich nicht kleinreden sollte.

OVERATH | Dazu kommen unabhängig von ALKIS® für den einen oder anderen Kollegen noch Investitionen im Bereich GPS. Sind wir im ALKIS® unterwegs, besteht in der Regel Anschlusszwang über die Satelliten, sprich SAPOS.

Ach, die Kollegen hatten dann erstmalig einen GNSS-Empfänger?

OVERATH | ... in der Hand, genau. Eine Blackbox – aus der kamen auf einmal Koordinaten raus. Wir sind in der glücklichen Situation, dass seit einem halben Jahr, glaube ich, alle Büros mit einem Empfänger versorgt sind.

FIEDLER | Es existierten gewisse Übergangszeiträume, muss man dazu noch sagen.

Wie beginnt denn eine Liegenschaftsvermessung? Können Sie Katasterunterlagen selber vorbereiten?

HOLST | Müssen, das macht für uns keiner mehr.

Sondern?

OVERATH | Wir haben die Möglichkeit, auf dem Landesamt tätig zu werden, und nutzen hierzu ein Portal namens ÖbVI-Online. In diesem Portal soll zukünftig das gesamte Wissen der Katasterverwaltung versammelt sein. Davon sind wir noch ein bisschen entfernt, aber man hat uns suggeriert, dass vielleicht 2017 die finale Ausbaustufe zur Verfügung steht.

Was bekommt man denn jetzt schon?

FIEDLER | Wir können entsprechende Anträge bei der Katasterverwaltung generieren, NAS-Daten runterladen, Punkte reservieren und gegebenenfalls Festpunkte abrufen. Und die Liegenschaftskarte natürlich!

Auch für Leute, die kommen und sagen: »Ich brauche einen Auszug aus der Liegenschaftskarte«?

OVERATH | Genau. Das haben wir seit einigen Jahren schon über den Geodatenserver realisiert. Wir unterliegen auch hier derselben Entgeltrichtlinie wie die Katasterverwaltung.

Das heißt: Wenn der Vermessungsantrag eingeht, kann man sich die Unterlagen am selben Tag so zurechtlegen, dass die Außendiensttätigkeit beginnen kann?

OVERATH | Nein. Wir sind in der glücklichen Situation, dass wir kein flächendeckendes Koordinatenkataster haben. So sind wir immer noch gefordert. Es existieren wirklich alle Arten von Kataster hier in Schleswig-Holstein, deshalb sind wir oft auf die Risse angewiesen.

Die kommen also analog mit der Post?

OVERATH | Nein, wir fahren selber zum Amt und dürfen in den Archiven sammeln gehen. Das Katasteramt hat es früher noch als Dienstleistung angeboten, aber uns aus Personalmangel gebeten, selber vorzubereiten. Wenn wir Unterlagen auf Ämtern, die nicht in unserem Hauptkampfgebiet liegen, entnehmen, gibt es durchaus Kooperationen. Das heißt, dass dann ein Kollege hinfährt und es eine Abmachung untereinander gibt, wie das zu honorieren ist.

Dürfen die Vermessungsunterlagen selber abgerechnet werden?

OVERATH | Ja, das machen wir. Wir erhalten eine Rechnung vom Landesamt für die Bereitstellung der Daten und rechnen weiter mit unseren Kunden ab. Das ist, wie auch die Übernahme, ein durchlaufender Posten.

Ein finanzieller Ausgleich erfolgt nicht?

OVERATH | Es gab in der vorherigen Gebührenordnung einen festen Satz von 75 Euro für die Vorbereitung, den wir für uns vereinnahmen konnten. Diese Position wurde in der aktuellen Gebührenordnung eingepreist. Was den Umfang der Vorbereitung betrifft, hat man ab und zu Pech und mal gewinnen die anderen.

Wie lange dauern Übernahmen der Vermessungsschriften?

HOLST | Zwei Wochen, drei Wochen höchstens. Die einführungsbedingten ALKIS®-Übernahmezeiten sind schon lange Vergangenheit.

OVERATH | Wir sind in der glücklichen Situation, dass wir den Monat Widerspruchsfrist eigentlich als Zeitfenster für unsere Übernahmekontrolle haben. Wenn wir in diesem Zeitraum nichts vom Landesamt hören, fragt man schon mal nach.

Wir hatten bereits das Problem des Nachwuchses angesprochen. Gibt es Tätigkeiten, die der BDVI Schleswig-Holstein unternimmt?

OVERATH | Wir sind sehr intensiv in die Ausbildung im Moment involviert. Man hat festgestellt, dass nach 40 Jahren ein Berufsschullehrer in Rente geht, und dann leider nicht rechtzeitig für Ersatz gesorgt. Deswegen gestalten teilweise wir den Unterricht an der Landesberufsschule, wo jedes Jahr rund 25 Vermessungstechniker- und Geomatiker-Azubis ausgebildet werden.

Als Gastdozenten sozusagen?

OVERATH | Ich würde nicht »Gastdozenten« sagen. Das ist teilweise eine volle Stelle, die wir hier mit unseren Mitarbeitern oder uns selbst ersetzen und natürlich aus der Not heraus geboren, weil dieser Bereich nun vakant war. Mit den Lehrern im Bereich der berufsbildenden Schulen ist es so wie mit den Refe-

rendaren – die gibt es nicht. Im Moment ist es wirklich so, dass wir einen nicht unerheblichen Anteil – ich würde sagen 40 % – des Unterrichts gestalten.

Gibt es finanzielle Entschädigungen dafür?

OVERATH | Es gibt einen anständigen Stundensatz, der vereinbart wurde. Wir haben einfach gesagt: Wenn wir das machen, dann muss das zumindest ein Nullsummenspiel sein. In der Vergangenheit lief das eine Weile kostenlos, aber jetzt sind wir der Auffassung, dass sich die Schule entsprechend engagieren und unsere Mitarbeiter auch bezahlen muss.

Nun brauchen Sie »nur« noch die lernwilligen Azubis!

OVERATH | Es wird immer schwieriger … Wir versuchen es auch in Zusammenarbeit mit der Verwaltung und bieten Informationen auf berufsbildenden Messen an. Dafür stellen wir den Kollegen vor Ort Informationsmaterialien zur Verfügung. Wir versuchen gerade die Veranstaltungen im lokalen Bereich zu besetzen und sind uns durchaus darüber bewusst, dass wir mehr machen müssen, um die jungen Leute schon sehr früh für diesen Beruf zu gewinnen.

Bei Ihnen im Norden ist vom DVW das Pixi-Büchlein »Ich hab eine Freundin, die ist Geodätin« erarbeitet worden …

OVERATH | Das war die beste Werbemaßnahme der letzten 50 Jahre – muss man klar sagen! Die Kollegen, die sich kräftig damit eingedeckt und das Büchlein auch verteilt hatten, haben einen sehr positiven Erfolg bei ihren Adressaten erzielt. Da haben die Kollegen in Hamburg tolle Arbeit geleistet und wir haben das reichhaltig genutzt.

HOLST | Vielleicht kann ich noch Folgendes zum Thema Nachwuchskräfterekrutierung ergänzen. Die gemeinsamen Maßnahmen sind jetzt alle ein bisschen koordinierter. Am Anfang haben sich wenige Büros, die traditionell jedes Jahr ausbildeten, selbst um Azubis bemüht. Insofern ist das natürlich für alle eine Erleichterung, dass nicht einer allein Jobmessen oder Infotage bestücken muss. Wir sind als Vorstand bemüht, nicht nur junge Kollegen zu animieren auszubilden, sondern auch ältere Kollegen, obwohl sie sich neben der ALKIS®-Einführung auch noch mit der Änderung in der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung beschäftigen müssen. Da fühlen sich natürlich nicht alle sicher und es ist dann schwierig, Kollegen, die vielleicht acht, zehn oder mehr Jahre nicht mehr oder noch nie ausgebildet haben, dafür zu begeistern. Bei einem Kollegen ist dies bereits gelungen und die Kollegen sehen auch, dass der Arbeitsmarkt einfach nicht genügend Nachwuchskräfte zur Verfügung stellt.

Man schneidet sich selbst das Bein ab?

HOLST | Wenn man sein Büro langfristig aufrechterhalten, also auch eine ausreichende Anzahl von qualifizierten Mitarbeitern in Anstellung haben möchte, wird man hier im Land selber ausbilden müssen. Da nützt alles andere wenig.

Wer bildet Geomatiker aus?

OVERATH | Wir haben jedes Jahr mittlerweile eine konstantere Anzahl von zwei Azubis bei den Ausbildungsbetrieben. Diese werden im ersten Block gemeinsam mit den Vermessungstechnikern in Schleswig-Holstein ausgebildet, gehen dann aber nach

Hamburg und machen dort in größeren Klassenstärken den spezialisierten Unterricht. Es gibt im Moment auch Tendenzen beim Landesamt. Die Bemühungen um den Geomatiker dürfen wegen der Zukunft der Büros aber nicht zulasten des Vermessungstechnikers gehen. Das wäre kontraproduktiv für unsere tägliche Arbeit.

HOLST | Nachdem der Konsolidierungsprozess der Verwaltungsstruktur nahezu abgeschlossen ist, kehrt auch dort das Verständnis wieder ein, dass demnächst altersbedingte Abgänge aufgefangen werden müssen.

Auch auf der Laufbahnebene?

HOLST | Ja, gerade dort! Und es wird zu Konkurrenzsituationen kommen. Wir haben sicherlich schon das eine oder andere Mal schmerzvoll erfahren müssen, dass die potenziellen Kollegen in den Schoß der Verwaltung zurückkehren, weil die Attraktivität des öffentlichen Dienstes höher erscheint. Da geht es um Bezahlung, um Arbeitszeiten und, und, und ...

OVERATH | Ein Azubi in der Landesverwaltung erhält 911 Euro im Monat. In unserem alten Tarifvertrag sind noch 550 Euro notiert. Muss ich mehr sagen? Sicherlich sind wir nicht die kompetenten Gesprächspartner, um neue Tarifverträge abzuschließen, aber wir sind sehr wohl daran interessiert, den Frieden in unseren Büros herzustellen oder zu bewahren. Wir haben einen regen Austausch mit den Kollegen, wie viel ein Azubi verdienen soll. Das betrifft auch die anderen Gehälter. Dort stehen wir in starker Konkurrenz mit der Verwaltung.

Der BDVI im Bund hat sich auf die Fahnen geschrieben, das Bild der ÖbVI nicht nur mit gelebten Standesregeln zu verbessern, sondern auch durch ein selbst entwickeltes Qualitätsmanagement. Gibt es dazu eine gewisse Aufnahmebereitschaft in Schleswig-Holstein?

HOLST | Viele größere Büros sind nach der ISO-Norm 9001 zertifiziert. Dieses Erfordernis ist nicht originär im Katasterbereich geboren worden, sondern ist der Tatsache geschuldet, dass dieser Nachweis bei größeren Ausschreibungen zunehmend gefordert ist. Wir halten daran weiter fest, haben uns aber auch angesehen, was der BDVI diesbezüglich zusammengestellt hat. Das ist sicherlich interessant und eine konsequente Handlungsanweisung, auch was die Kosten für eine solche Zertifizierung betrifft – ohne Frage. Ich denke aber, dass der Bedarf bei uns hier im Land sehr zweigeteilt ist. Für die, die die ISO-Norm-Zertifizierung nicht benötigen, kann der Leitfaden des BDVI schon eine gute Alternative sein. Eigentlich sollte jeder Berufskollege den Anspruch haben, der auch jedem Vermesser innewohnen sollte: Kontrolle, Kontrolle und nochmals prüfen.

FIEDLER | Es herrscht vielfach die Meinung, dass man mit einer konsequenten Prüfung nach der technischen Anweisung ein ähnliches Qualitätsmanagement hat.

OVERATH | Uns wird ja schon sehr viel Ordnungsliebe nachgesagt. Ob das überall mit der gleichen Akribie betrieben wird, sei noch mal dahingestellt. Aber für diejenigen, die das schriftlich brauchen, ist das klar von Vorteil, zumal damit auch der Weg eröffnet ist, die weitere Zertifizierung aufzubauen.

Zur INTERGEO® 2013 legte die Interessengemeinschaft Geodäsie ein Positionspapier zur Gestaltung der Energiewende vor. Nun ist ja allgemein bekannt, dass in Schleswig-Holstein mehr regenerativer Strom erzeugt wird als anderswo. Ist das immer noch ein Steckenpferd für Geodäten hier?

OVERATH | Meinen Sie jetzt mittels privater Investitionen? (lacht) Erneuerbare Energien sind permanent ein Thema bei uns. Nun sitzen wir hier auf dem Geestrücken, wo es nicht ganz so viele Großwindanlagen wie im Bereich Dithmarschen oder Nordfriesland gibt. Aber nichtsdestotrotz ist damit immer noch eine fortlaufende Aufgabe für uns als Vermesser gegeben, seien es die Ingenieurvermessungen am Anfang oder schlussendlich die Gebäudeeinmessung. Auch im Bereich Offshore sind wir tätig. Es ist aber nicht so, dass es Büros gibt, die nur in diesem Bereich tätig sind. Wir partizipieren sicherlich alle daran, aber mehr als 10 % unserer täglichen Arbeit sind damit nicht verbunden.

Werden Aufgaben von Ihnen bewältigt, die gerade mit der Lage dieses Bundeslandes zu tun haben?

OVERATH | Ja, wegen der auffälligen Nähe zur Küste. Ich weiß aber nicht, ob ich diesbezüglich für alle Kollegen spreche. Wir sind im maritimen Bereich sehr intensiv tätig, z. B. Laserscanning auf Megajachten oder Monitoring am Nord-Ostsee-Kanal. Eine Großbaumaßnahme ist die Begradigung des Nord-Ostsee-Kanals und im nicht maritimen Bereich der Ausbau der A7 auf sechs Spuren. Wir hoffen, dass der Bund weiter in diesem Bereich investiert.

HOLST | Auch im Küstenschutz ist in den letzten Jahren sehr viel Geld in die Hand genommen worden. Da gilt es, Planungsgrundlagen zu erstellen und Baukontrollen durchzuführen. Katastermessungen sind eher untergeordnet. Und dann steht im ostholsteinischen Bereich noch die Fehmarnbeltquerung an.

OVERATH | Das war ein großes Thema unserer Herbsttagung, die vor Kurzem stattfand. Dafür hatten wir extra dänische Kollegen eingeladen. Wir wachsen zwar immer mehr zusammen, müssen aber feststellen, dass es keine übergreifende Informationspolitik gibt. Das haben wir versucht auf unterer Ebene zu initiieren und zu vertiefen, um gemeinschaftlich potenziellen Auftraggebern das bestmögliche Portfolio zur Seite zu stellen. Wir begingen hier in Rendsburg gemeinsam mit Jørgen Hansen und Henning Elmstrøm, der vielen in Deutschland als honoriger älterer Kollege und europäischer Vorkämpfer in Erinnerung ist, den 150. Jahrestag des Deutsch-Dänischen Krieges, der als Grundlage der Entstehung Schleswig-Holsteins gilt.

Herr Fiedler, wie kamen Sie als gelernter Brandenburger mit den Befindlichkeiten der Kollegen, Auftraggeber oder Beteiligten im echten Norden zurecht?

FIEDLER | Man kennt ja die Klischees: ruhige Leute, etwas zurückhaltend. Das Bild hat sich aber völlig anders dargestellt. Ich bin nur offenen Menschen begegnet und fühle mich heimisch. Ich gehe auf jeden Fall nicht mehr weg hier.

OVERATH | Wir versuchen bei den Verbandstagungen immer mal Platt zu schnacken, aber irgendwie kann er es mittlerweile verstehen. (lacht) Ich werde mal gucken, wie lange seine Aufenthaltsgenehmigung noch gilt. (lacht weiter)

FIEDLER | Beim Grenztermin mit Landwirten steht gelegentlich Platt auf der Tagesordnung. Sprechen kann ich es nahezu nicht, verstehen teilweise.

Wie stieß die Meldung über die zusätzliche Betätigung im Berufsverband dem familiären Umfeld auf?

HOLST | (lacht und fragt sich und die anderen) Hatte die Familie überhaupt eine Wahl?

OVERATH | Die Tage in Schleswig-Holstein sind alle gleich lang, aber unterschiedlich breit. In diese Breite drücken wir dann die Verbandsarbeit, damit die Familie nicht zu kurz kommt.

HOLST | Da können wir uns nur anschließen.

OVERATH | Sicherlich kriegt man die eine oder andere Drohung zu Hause. Aber toi, toi, toi – der Koffer stand noch nicht vor der Tür. Wenn das der Fall sein sollte, müssen wir natürlich überlegen, welches der vielen Ehrenämter zuerst geopfert wird. Es wird wohl hoffentlich nicht die Tätigkeit im BDVI sein.

Stellen Sie uns doch bitte am Ende noch die Knicks als ausgeprägte landschaftliche Besonderheit in Ihrem Hoheitsgebiet dar.

OVERATH | Die Knicks sind unmittelbarer Bestandteil der Kulturlandschaft (nicht nur) in Schleswig-Holstein. Sie sind einfach gesagt Wallhecken und können gemeinschaftliche oder einseitig genutzte Grenzanlagen sein. Auch bei gemeinschaftlichen Grenzanlagen gibt es geregelte Zuständigkeiten nach Ortsrechtsvorgaben. Die Knicks werden immer mal wieder auf den Stock gesetzt und das Holz wirtschaftlich verwertet. Wir haben im ländlichen Bereich damit tagtäglich tun. Man fragt sich immer, warum diese schnurgeraden Knicks 100.000 unvermarkte Grenzpunkte beinhalten. Dazu sagt die Überlieferung: Die Vermesser wurden zu Zeiten der Urvermessung ab 1872 nach Knickpunkten bezahlt und haben in ihrem Sinn die eigene Haushaltskasse beeinflusst. Deswegen haben wir heutzutage selbst bei geraden Grenzeinrichtungen diverse Knickpunkte, die wir ab und zu aufwendig wiederherstellen müssen.

HOLST | Die gesetzlichen Grundlagen in Schleswig-Holstein stellen den Knick unter speziellen Schutz. Die Gründe liegen z. B. in der Verhinderung der Bodenerosion und der Erhaltung der Artenvielfalt. Es ist ganz schwierig, Knickanlagen zu entfernen.

Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Dipl.-Ing. Martin Ullner
FORUM-Redaktion
ullner@bdvi-forum.de

DER ÖBVI UND DER HOCHWASSERSCHUTZ

Clemens Kiepke über die Deich-App

EIN FORUM-INTERVIEW | VON WOLFGANG GUSKE

Ein Öffentlich bestellter Vermessungsingenieur, der aus den Händen von DVW-Präsident Karl-Friedrich Thöne den DVW GIS Best Practice Award überreicht bekommt, ist keine Selbstverständlichkeit. So geschehen auf dem Opening der diesjährigen INTERGEO® in Berlin. Ausgezeichnet wurde ÖbVI Clemens Kiepke aus Lüneburg für die gemeinsam mit der Marktplatz GmbH entwickelte Deich-App.

Für die Redaktion Anlass, ihn zu einem Interview zu bitten. Damit ist auch die Hoffnung verbunden, andere Kollegen zu motivieren, mit Anwendungen, die nicht zum Kerngeschäft ihrer Tätigkeit gehören, an die Öffentlichkeit zu gehen.

ÖbVI CLEMENS KIEPKE
aus Lüneburg – vielen BDVI-Mitgliedern bekannt

seit vier Jahren BDVI-Vizepräsident, Delegierter im CLGE, seit 1996 Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe Niedersachsen, davon neun Jahre als Vorsitzender

und Gewinner des GIS Best Practice Award 2014, der auf der diesjährigen INTERGEO® zum siebten Mal verliehen wurde. Dazu den Glückwunsch des FORUM.

Preisverleihung zum Opening der INTERGEO® am 6. Oktober 2014 in den Italienischen Höfen in der Zitadelle Spandau

FORUM | Herr Kiepke, es ist durchaus (noch) nicht selbstverständlich, dass ein ÖbVI den GIS Best Practice Award gewinnt. Wie ist das Ihnen mit Ihrem Büro gelungen? Seit wann arbeiten Sie im GIS-Bereich und welchen Stellenwert nimmt diese Tätigkeit im Vergleich zu den anderen Aufgabenfeldern ein?

KIEPKE | Wir sind kein klassisches GIS-Büro. GIS ist ein Randbereich unserer Tätigkeit, aber ein sehr interessanter. Wir sind auf diesem Weg von einem Auftraggeber, der uns vertraut und gefordert hat, mitgenommen worden. Es war eine sukzessive Entwicklung.

Wir haben in den letzten zwölf Jahren einige Erfahrungen mit Hochwasserereignissen gemacht, dabei immer wieder Messungen im Bereich der Deiche durchgeführt. Das ging relativ rudimentär los, als es z. B. um das Anbringen einer Kilometrierung ging, weil man aus den ersten Hochwassererfahrungen gelernt hat, dass es ohne solche Orientierungen sehr schwierig ist, den Einsatz von Rettungskräften zu steuern. In einer weiteren Phase haben wir die Deiche dann sehr detailliert vermessen. Dann ging es darum, die Ergebnisse dieser Messungen auch für die anderen Partner und Beteiligten verständlich darzustellen. Dafür planten wir, ein GIS für die Beteiligten zu entwickeln und einzuführen. Das war aber aufwendig und relativ kompliziert in der Benutzung und Bedienung für den Anwender. Deshalb entstand der Gedanke, geeignete Web Map Server aufzusetzen – diese haben wir als digitale Deichbücher entwickelt. Das funktioniert gut, außerdem stehen die Daten auch unmittelbar vor Ort zur Verfügung.

Wie sind Sie auf die Idee mit der Deich-App gestoßen?

Der Gedanke an eine App entstand während des Juni-Hochwassers im vergangenen Jahr. Wir begleiten jedes Mal das Hochwasser mit Messungen, gehen also mit der Welle mit und werden von einzelnen Kommunen schon mal gefragt, wo das Wasser kommen könnte.

Ich bin während der Hochwasser abends regelmäßig mit meinen Kindern zu den Deichpflegeplätzen gefahren, um Sandsäcke zu füllen. Eines Abends hatte sich die Situation offensichtlich entspannt, sodass man meinte, nicht mehr so viele Sandsäcke zu brauchen. Andere Helfer und wir waren vergeblich gekommen. Auf dem Rückweg kam der Gedanke, dass man das eventuell anders organisieren könnte. Wir hatten ja die meisten Informationen – super Karten, Messungen, Höhen und andere Details, die eigentlich nur in eine zeitgerechte Form für die Beteiligten verpackt und dargestellt werden mussten. Gleichzeitig hat unser Kooperationspartner, die Marktplatz GmbH, bereits an einem ähnlichen Projekt gearbeitet. Er untersuchte eine mögliche Applikation, die Deichwachen oder Deichläufer organisiert. Über unser digitales Deichbuch sind wir dann zueinandergekommen und haben unsere Gedanken zusammengeführt und beschlossen, ein gemeinsames Projekt aufzulegen, das sowohl die Helfer als auch die Deichwachenorganisation sowie einiges mehr abdeckt.

Es ist also keine reine Eigenentwicklung, wir hatten einen starken Partner. Vereinfacht kann man sagen, von uns kamen die Karten und die Geoinformationen, von unserem Partner die Programmierung und von beiden kamen Ideen. Von der Idee im Juni vergangenen Jahres haben wir bis Weihnachten gebraucht, um eine erste Version zu entwickeln. Bis Juni wurde diese verfeinert und dann in die App Stores gestellt. Karten mussten angepasst werden, es musste programmiert werden, es war also schon ein gutes Stück Arbeit zu leisten.

Was kann die Deich-App und für welchen Anwenderkreis ist sie entwickelt worden?

Eine Anforderung an die App war, dass keinerlei Hürden für die Hilfswilligen entstehen, mit anderen Worten, sie soll frei verfügbar sein und keine Kosten beim Nutzer verursachen.

Eine zweite Forderung, die wir an uns selbst gestellt hatten, war, die Karten und alles, was in der App von hoher Wichtigkeit enthalten ist, so weit zu reduzieren, dass sie als native App funktioniert. Das bedeutet, wesentliche Teile wie die Karten funktionieren auch ohne Internetkontakt. Positioning ist z. B. auch verfügbar, wenn nur GPS-Kontakt und kein Telefonkontakt besteht. Ohne Telefonkontakt sind bestimmte Funktionen der App ausgeschaltet, die wir aus Speicherkapazitätsgründen nicht in permanenter Verfügbarkeit haben.

Die Deich-App ist eigentlich nicht nur eine App ist, sondern es handelt sich um mehrere Apps.

Das eine sind natürlich die Karten, die an sich schon einen Schatz darstellen. Wir haben über ca. 50 km Daten erzeugt, in denen alle 100 m Deichhöhen dargestellt sind, wo die Deichkilometrierung enthalten ist, wo dargelegt ist, wo man am besten auf die Deiche fährt, ohne dass sich Autos gegenseitig behindern, und wo z. B. Bezirke der Deichwachen sind.

Das Nächste ist, dass wir ein Deich-ABC zusammengestellt haben. Das ist entstanden, als wir überlegt haben, was den Bürger, den Helfer interessieren könnte. Dort werden etwa 80 Fachbegriffe rund um den Deich erläutert.

Ein weiterer Punkt ist, dass wir lokale Informationen über die Pegelstände bereitstellen. Deshalb können tagesaktuelle Pegelstände eingesehen werden, die wir von einer separaten Homepage abrufen.

Einer der Kernpunkte ist das Organisieren von Helfern. Die Idee ist, dass für die einzelnen Deichpflegeplätze quasi ein Ampelsystem existiert. Grün: Alles in Ordnung – wir brauchen keine Hilfe; Rot: Wir brauchen Hilfe, bitte kommt! Diese Steuerung erfolgt von unserem Büro aus, kann aber auch anderweitig vorgenommen werden. Wenn der Anwender auf einen Deichpflegeplatz drückt, wo er helfen möchte und wo Bedarf existiert, wird er in der Grafik automatisch zu diesem Platz geführt und kann dann auch ein Routing dorthin starten.

Ein weiterer Kernpunkt ist ein durch Codewörter geschützter interner Bereich. Über den internen Bereich können standardisierte Protokolle zum Deich erstellt werden. Diese können von Deichwachen geschrieben werden, können aber auch für Deichschauen genutzt werden. Es finden routinemäßige Deichschauen statt. Mit der App gibt es ein Hilfsmittel, mit dem Schadstellen oder Beobachtungen standardisiert beschrieben und mit einem Foto versehen an eine Sammelstelle per E-Mail gesendet werden können.

Außerdem gibt es erweiterte Informationen über den Deich für die Allgemeinheit, z. B. wie man Sandsäcke richtig packt. Es gibt Informationen über den Deichverband und im Ernstfall kann hier auch ein Newsticker des Landkreises laufen. Einige dieser Funktionen benötigen Netzempfang. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass für die Deichsicherheit eine gute Infrastruktur erforderlich ist. Dazu gehört auch Kommunikation. Während der Hochwasser gibt es immer wieder Netzüberlastungen. Im ländlichen Bereich sind teilweise nur langsame Datenübertragungsraten möglich. Gerade im Hinblick auf den Ausbau der Kommunikationsnetze sollte hier investiert werden.

Der Anwenderkreis des internen Bereiches besteht aus den Deichverbänden und deren Mitarbeitern und den Deichwachen. Der öffentliche Bereich hat den genannten Anwenderkreis und dann natürlich alle, die im Hochwasserfall am Deich arbeiten, also THW, Feuerwehr, Bundeswehr, Polizei und andere Helfer. Die Reaktionen der Nutzer sind bislang positiv.

Können wir in absehbarer Zeit weitere GIS-Entwicklungen aus Ihrem Büro erwarten?

Wir denken schon an Weiterentwicklungen, hoffen aber auch, dass die Deich-App nicht im Ernstfall ausprobiert werden muss, gerade nach den vielen Hochwassern der letzten Jahre könnte gerne etwas Ruhe eintreten. Es wäre aber fahrlässig, sich nicht weiter auf solche Situationen einzustellen. Wir hatten in den letzten zwölf Jahren im Durchschnitt etwa alle drei Jahre ein Hochwasser.

Wir werden auch unser digitales Deichbuch, das wir schon vor einigen Jahren entwickelt haben, weiterentwickeln und verfeinern. Dafür haben wir unseren Web Map Server. An anderen konkreten neuen Projekten im GIS-Bereich arbeiten wir gegenwärtig nicht. Wir werden unsere Produkte weiterentwickeln und wenn ein Bedarf entsteht, auch wieder Neues entwickeln.

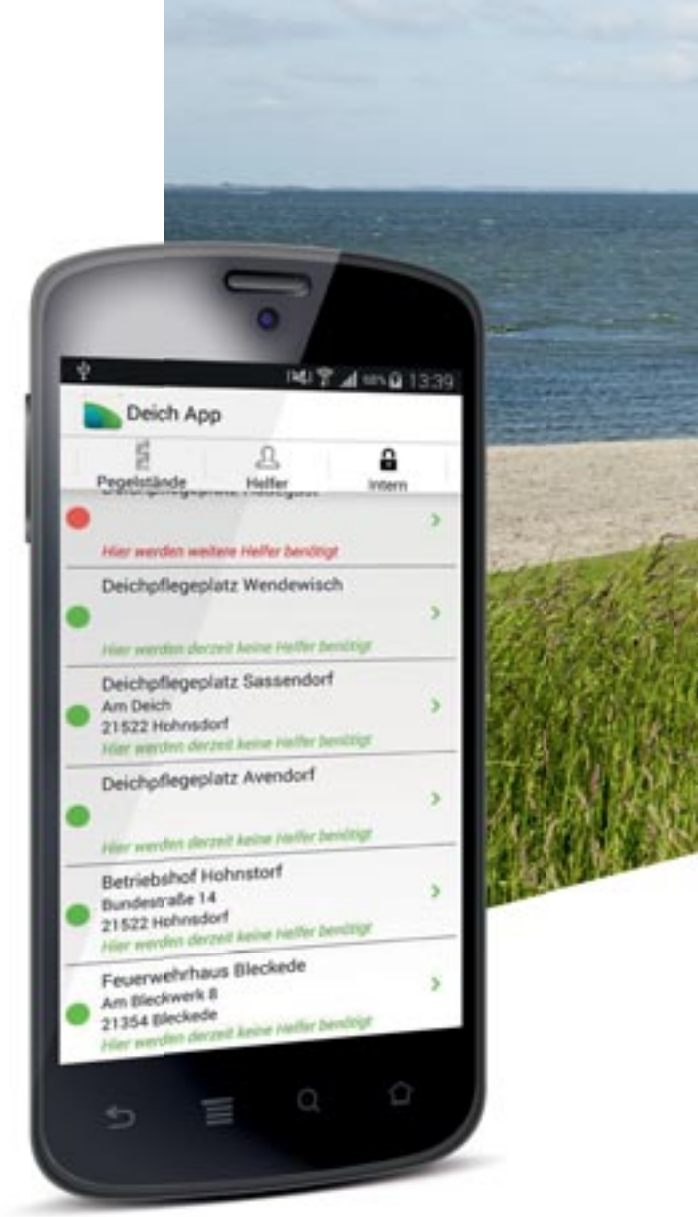
Haben Sie einen Tipp für Kollegen, die auf dem GIS-Markt aktiv werden wollen?

Wir sind nicht die klassischen GIS-Spezialisten, haben dieses Gebiet aber immer beobachtet, hatten in der Vergangenheit auch durchaus einige »Fehlversuche«. Deshalb ist es schwer, anderen Tipps zu geben. Wichtig ist es, Chancen zu erkennen, zu ergreifen, sich und die Arbeit zu organisieren und auch Kooperationen zu suchen.

Dr. Wolfgang Guske
FORUM-Redaktion
guske@bdvi-forum.de

PRESSEMITTEILUNG

Mit der Deich-App und Geodaten freiwillige Hilfe organisieren – der DVW GIS Best Practice Award 2014 geht an das Vermessungsbüro Kiepke in Lüneburg.



Der DVW – Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement e. V. – verleiht 2014 zum siebten Mal in Folge den GIS Best Practice Award. Der DVW lobt den Preis aus, um die Aufmerksamkeit auf beispielhafte GIS-Projekte zu lenken und die Zusammenarbeit im Geoinformationswesen zu fördern.

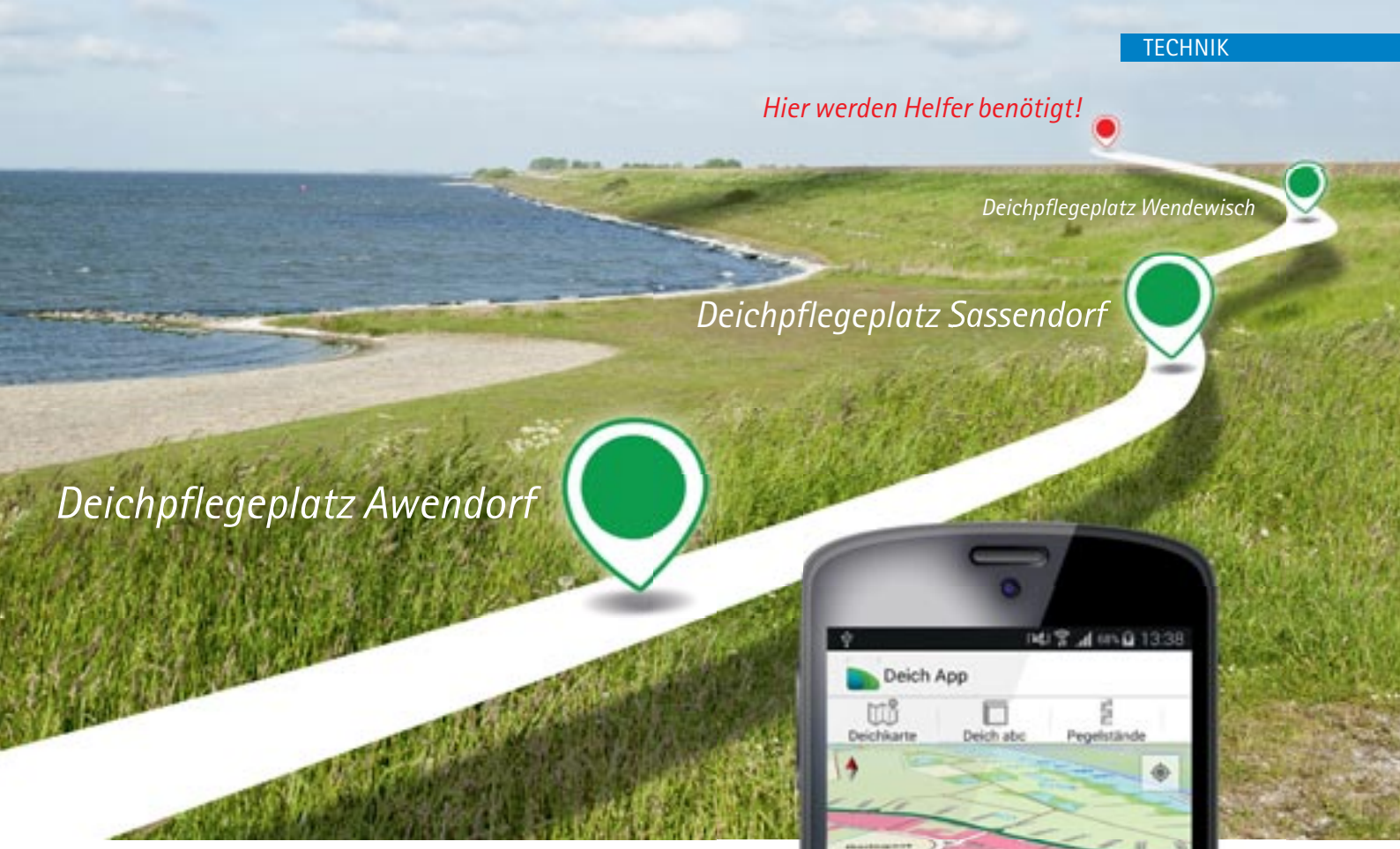
In diesem Jahr war es ein echtes Kopf-an-Kopf-Rennen und eine Gesprächsrunde der Findungskommission reichte definitiv nicht aus, um die Entscheidung uber die Plätze eins, zwei und drei zu fällen. Erst im zweiten Anlauf gelang es, die besten drei Kandidaten aus den hochkarätigen Bewerbungen für den GIS Best Practice Award 2014 abschließend zu bewerten. Alle Bewerber wurden dabei gemäß der Ausschreibung nach den Kriterien technische Innovation, Wirtschaftlichkeit, gesellschaftliche Bedeutung, Weiterentwicklung des Berufsbilds, Erschließung neuer Anwendungsfelder und besondere Medienwirksamkeit bewertet.

Im Kalenderjahr 2014 gehen die ersten drei Plätze mit wirklich denkbar knappen Unterschieden an die folgenden Kandidaten: Der **Verband für Landentwicklung und Flurneuordnung Brandenburg aus Potsdam** erhält den dritten Platz für das Projekt »Entwicklung einer Augmented Reality für Geodaten« (FORUM berichtete in Heft 3/2014). Das Vorhaben wurde in Kooperation mit der Beuth Hochschule für Technik Berlin umgesetzt. Das Outdoor Augmented Reality System ergänzt die gewohnte Kartendarstellung um eine weitere großmaßstäbige Ansicht aus der 3-D-Ego-Perspektive. Das Projekt überzeugte die Findungskommission insbesondere durch die Erschließung eines berufsnahen Anwendungsfeldes für die aufstrebende Augmented-Reality-Technologie.

Die **RLP AgroScience GmbH – Institut für Agrarökologie – aus Neustadt an der Weinstraße** erreicht den zweiten Platz mit dem Projekt »ALEK – Automatisierte Landschaftselemente-Klassifikation«. ALEK hat sich bei der Bearbeitung der Landesfläche von Rheinland-Pfalz als verlässliches und performantes Erfassungs- und Klassifikationsverfahren für Vegetationsobjekte gezeigt. Das Projekt zeichnet sich durch eine hohe Wirtschaftlichkeit aus und zeigt die Praxisreife eines computergestützten Verfahrens zur Klassifikation von Landschaftselementen.

Preisträger des Jahres 2014 ist das Projekt **»Deich-App« des Vermessungsbüros Kiepke** in Kooperation mit der Agentur **Marktplatz GmbH**. Das Projekt überzeugte die Findungskommission durch die GIS-gestützte Antwort auf die vielfältigen Herausforderungen rund um den Hochwasserschutz und die Partizipation von Bürgern an der Gefahrenabwehr.

Die Deich-App stellt für alle beteiligten Hilfskräfte eine Kartengrundlage zum Routing und zur Positionierung bereit. Interessierte Bürger können sich mittels der Deich-App über Deichhöhen, Pegelstände und Details über den Deich und seine Verteidigung informieren. Ebenso können Deichwachen Schadensberichte aufgeben und Deichschaubeteiligte anstehende Arbeiten melden.



Die Deich-App kommt im Bereich des Artlenburger Deichverbandes am westlichen Elbufer in den Landkreisen Lüneburg und Harburg zum Einsatz. Mit der mobilen Applikation können z. B. potenzielle Helfer genau zu den Deichpflegeplätzen geführt werden, an denen noch Helfer fehlen.

Eine zur Nutzung auf dem Smartphone konzipierte App spricht heute jeden Bürger und insbesondere auch junge Menschen an, die ihre Hilfe mit Unterstützung der Deich-App organisieren.

Auch institutionelle Helfer wie THW, Feuerwehr oder Militär könnten so direkt in ihre Verfügungsräume geleitet werden.

Für die Findungskommission war insbesondere der gesellschaftliche Nutzen der kostenlos verfügbaren Deich-App für jedermann bei der Gefahrenabwehr im Hochwasserfall ausschlaggebend.

Die Findungskommission und der Arbeitskreis 2 »Geoinformation und Geodatenmanagement« gratulieren allen Preisträgern.

Der DVW fördert seit seiner Gründung im Jahr 1871 als technisch-wissenschaftlicher Verein die Geodäsie, die Geoinformation und das Landmanagement in Wissenschaft, Forschung und Praxis, wirkt mit bei der fachlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung und pflegt in diesem Rahmen die internationale Zusammenarbeit. Er kooperiert darüber hinaus mit technischen sowie wissenschaftlichen Vereinigungen, Hochschulen und Institutionen, wirkt bei Gesetzgebungsverfahren auf Bundesebene mit, die die Bereiche Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement betreffen, und stellt die Leistungen und die Bedeutung von Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement in der Öffentlichkeit dar.

RÜDIGER HOLTHAUSEN | KÖLN

Urheberrecht und Sachverständigen-gutachten

Für den mit der Erstellung eines Gutachtens – von Gericht oder von privat – beauftragten Sachverständigen kann sich die Frage stellen, ob sein Gutachten urheberrechtlich geschützt ist. Sicher eine wichtige Frage, auf die noch zurückzukommen ist. Deutlich praxisrelevanter ist aber, ob das von dem Sachverständigen in sein Gutachten eingebaute und von anderer Stelle herrührende Beiwerk (Fotos, Skizzen, Pläne, Karten, behördliche Unterlagen usw.) in irgendeiner Weise rechtlich geschützt ist und seine Verwendung möglicherweise nur unter besonderen Bedingungen zulässig ist. Welcher Sachverständige wird schon gerne mit einem Anwaltsschreiben konfrontiert, dessen typischer einleitender Satz lautet: »Gegenstand unserer Beauftragung ist die Geltendmachung eines Schadensersatzanspruches, der unserer Mandantschaft aufgrund von Urheberrechtsverletzungen zusteht«?

1 | Verkehrswertgutachten von Immobilien – aber auch sonstige grundstücksbezogene Gutachten – beinhalten in aller Regel den Text ergänzende und erläuternde Abbildungen wie vor allem Objektfotos, Karten zur Lagebestimmung des Objektes, Pläne, Grundrisse usw. Ist der Sachverständige selbst Hersteller dieser Unterlagen, ergibt sich für ihn natürlich kein Verwendungsproblem. Ganz anders stellt sich die Rechtslage aber dar, wenn der Sachverständige Hilfsmittel verwendet, die Dritte hergestellt haben, deren Rechte durch die Verwendung im Gutachten verletzt werden könnten. Hierbei ist zunächst nach dem Verwendungszweck des Gutachtens zu unterscheiden.

a | Erfolgt die Begutachtung im gerichtlichen Auftrag, ist § 45 Urhebergesetz (UrhG) zu berücksichtigen:

§ 45 Rechtspflege und öffentliche Sicherheit

1 | Zulässig ist, einzelne Vervielfältigungsstücke von Werken zur Verwendung im Verfahren vor einem Gericht, einem Schiedsgericht oder einer Behörde herzustellen oder herstellen zu lassen.

2 | Gerichte und Behörden dürfen für Zwecke der Rechtspflege und der öffentlichen Sicherheit Bildnisse vervielfältigen oder vervielfältigen lassen.

3 | Unter den gleichen Voraussetzungen wie die Vervielfältigung ist auch die Verbreitung, öffentliche Ausstellung und öffentliche Wiedergabe der Werke zulässig.

Ist das Gutachten also dem gerichtlichen Bereich zuzuordnen oder zur Verwendung in einem schiedsgerichtlichen oder behördlichen Verfahren erstellt, hat diese Bestimmung stets Vorrang vor urheberrechtlich geschützten Rechten Dritter. Das z. B. in einem Zivilrechtsstreit erstellte Gutachten etwa zur Bestimmung der Lage einer Grenze, aber auch das von den Prozessparteien in den Rechtsstreit eingeführte Gutachten unterfällt zweifellos § 45 UrhG.

Gilt das auch für im Zwangsversteigerungsverfahren im Auftrag des Gerichts angefertigte Wertgutachten? Veröffentlichte Rechtsprechung dazu existiert soweit ersichtlich nicht. Der Bundesgerichtshof (BGH) behandelt aber in anderem Zusammenhang – nämlich bei der Haftungsprivilegierung des Sachverständigen nach § 839a BGB – das Zwangsversteigerungsverfahren ebenfalls als gerichtliches Verfahren (BGH, Urteil vom 9. März 2006 – III ZR 143/05 – herunterzuladen über www.bundesgerichtshof.de). Das muss dann aber in gleicher Weise für § 45 UrhG gelten, sodass etwaige Urheberrechte Dritter an Fotos, Skizzen usw. den Sachverständigen nicht an ihrer Verwendung im Gutachten hindern. Die Anwendung des § 45 UrhG ändert aber nichts daran,

dass die Nutzung geschützter Fotos, Skizzen, Pläne usw. Dritter im Gutachten unter Beachtung der §§ 62 und 63 UrhG zu erfolgen hat: Es dürfen also keine Änderungen an dem Werk vorgenommen werden (§ 62) und die Quelle ist zu nennen (§ 63). Was unter Änderungen zu verstehen ist, regelt § 39 UrhG. Nach der Rechtsprechung des BGH richtet sich das Änderungsverbot gegen eine Verletzung des Bestands und der Unversehrtheit des Werkes selbst und seiner konkret geschaffenen Gestaltung, sodass der Begriff der Werkänderung grundsätzlich einen Eingriff in die Substanz des Werkes erfordert (BGH, Urteil vom 19. März 2008 – I ZR 166/05).

Sollte das Zwangsversteigerungsgericht das Wertgutachten ins Internet stellen, ist das durch § 45 UrhG ebenfalls gedeckt, denn die Verbreitung, öffentliche Ausstellung und öffentliche Wiedergabe nach § 45 Abs. 3 UrhG beinhalten auch eine Nutzung im Internet im Wege der öffentlichen Zugänglichmachung nach § 19a UrhG:

§ 19a Recht der öffentlichen Zugänglichmachung

Das Recht der öffentlichen Zugänglichmachung ist das Recht, das Werk drahtgebunden oder drahtlos der Öffentlichkeit in einer Weise zugänglich zu machen, dass es Mitgliedern der Öffentlichkeit von Orten und zu Zeiten ihrer Wahl zugänglich ist.

Beiläufig: § 45 UrhG bildet nur die Rechtsgrundlage für den urheberrechtlichen Bezug geschützter Werke im Gutachten, nicht aber auch für Persönlichkeitsrechte, die etwa betroffen sein könnten, wenn auf im Gutachten verwendeten Fotos Personen zu erkennen sind (soweit es sich nicht um mit dem Gutachten unmittelbar im Zusammenhang stehenden Personen handelt, bei denen ein Einverständnis ihrer Abbildung zu unterstellen ist). Allerdings wird das nur ausnahmsweise der Fall sein. Lassen sich derartige Fotos nicht vermeiden, muss die Zustimmung der Betroffenen vorliegen (oder die Personen müssen unkenntlich gemacht werden).

Hat der Sachverständige das Gutachten im Auftrag des Gerichts erstellt und gelangt es auch in die Hände Dritter (z. B. Bank, Ersteigerer, Prozesspartei usw.), besteht das Risiko, dass dieser Dritte das Gutachten ins Internet stellt. Dies wäre selbstverständlich durch § 45 Abs. 3 UrhG nicht gedeckt. Kann der Sachverständige eine Veröffentlichung des Gutachtens auf diesem Wege nicht ausschließen, sollte er zur Vermeidung jeglichen Vorwurfs einer Urheberrechtsverletzung ebenso verfahren wie bei Gutachten, die nicht in den Anwendungsbereich des § 45 UrhG fallen (dazu nachfolgend unter Buchstabe b), also die Einwilligung des jeweiligen Erstellers der im Gutachten verwendeten Fotos, Karten usw. einholen.

b | Wird das Gutachten nicht in einem § 45 UrhG unterfallenden Bereich erstellt, stellt sich die Rechtslage ganz anders da.

Im Gutachten verwendete Fotos, Karten usw. sind urheberrechtlich geschützt, wenn es sich um persönliche geistige Schöpfungen handelt, § 2 Abs. 2 UrhG.

aa | Fotos

§ 2 Abs. 1 Nr. 5 UrhG bestimmt:

§ 2 Geschützte Werke

1 | Zu den geschützten Werken der Literatur, Wissenschaft und Kunst gehören insbesondere:

...

5 | Lichtbildwerke einschließlich der Werke, die ähnlich wie Lichtbildwerke geschaffen werden ...

Davon erfasst sind Fotografien, die persönliche geistige Schöpfungen nach § 2 Abs. 2 UrhG beinhalten. Lichtbildwerke müssen Individualität und Gestaltungshöhe aufweisen, an die aber nur geringe Anforderungen zu stellen sind – geschützt ist also die sogenannte »kleine Münze« (also Werke an der untersten Grenze eines Urheberrechtsschutzes). Lichtbildwerke müssen eine individuelle Betrachtungsweise oder künstlerische Aussage des Fotografen zum Ausdruck bringen (Landgericht [LG] Köln, Urteil vom 12. Dezember 2013 – 14 O 613/12).

Das wird bei Fotos von Immobilien und deren Innenausstattung in aller Regel nicht der Fall sein. Der Schutz der »normalen« Fotografien unterliegt § 72 UrhG:

§ 72 Lichtbilder

1 | Lichtbilder und Erzeugnisse, die ähnlich wie Lichtbilder hergestellt werden, werden in entsprechender Anwendung der für Lichtbildwerke geltenden Vorschriften des Teils 1 geschützt.

2 | Das Recht nach Abs. 1 steht dem Lichtbildner zu.

3 | Das Recht nach Abs. 1 erlischt 50 Jahre nach dem Erscheinen des Lichtbildes oder, wenn seine erste

erlaubte öffentliche Wiedergabe früher erfolgt ist, nach dieser, jedoch bereits 50 Jahre nach der Erstellung, wenn das Lichtbild innerhalb dieser Frist nicht erschienen oder erlaubterweise öffentlich wiedergegeben ist. Die Frist ist nach § 69 zu berechnen.

Der wesentliche Unterschied zwischen Lichtbildwerken und Fotos nach § 72 UrhG besteht im Schutzumfang: Lichtbildwerke sind nach § 64 UrhG 70 Jahre, Fotos nach § 72 UrhG nur 50 Jahre geschützt.

Auch wenn sich der Schutz des Fotos nur nach § 72 UrhG bemisst, umfasst er jedenfalls Verwertungsrechte und Urheberrechtspersönlichkeitsrechte, sodass der Urheber nach § 13 UrhG bestimmen kann, ob das Foto mit einer Urheberbezeichnung – also mit einer Namensnennung – zu versehen ist:

§ 13 Anerkennung der Urheberschaft

Der Urheber hat das Recht auf Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk. Er kann bestimmen, ob das Werk mit einer Urheberbezeichnung zu versehen und welche Bezeichnung zu verwenden ist.

Verzichtet der Urheber nicht auf dieses Recht und unterbleibt seine Namensnennung, kann der Urheber vom Verletzer einen Zuschlag von 100 % auf die angemessene Lizenzgebühr fordern (Oberlandesgericht Hamburg, Urteil vom 3. August 1989 – 3 U 49/89).

bb | Pläne, Skizzen, Grundrisse usw.

Nach § 2 Abs. 1 Nr. 7 UrhG zählen zu den geschützten Werken der Literatur, Wissenschaft und Kunst auch

Darstellungen wissenschaftlicher oder technischer Art, wie Zeichnungen, Pläne, Karten, Skizzen, Tabellen und plastische Darstellungen,

soweit es sich um persönliche geistige Schöpfungen nach § 2 Abs. 2 UrhG handelt. An Darstellungen technischer Art im Sinne des § 2 Abs. 1 Nr. 7 UrhG werden nach ständiger Rechtsprechung in Bezug auf die Individualität keine hohen Anforderungen gestellt. Dennoch muss die Darstellung individuell sein. Das ist häufig nicht ohne Weiteres zu beantworten. Der Sachverständige sollte daher grundsätzlich bei dem Hersteller von ihm verwendeter Pläne, Skizzen usw. die Zustimmung zur Verwendung im Gutachten einholen.

BDVI-Rahmenvertrag mit on-geo

BDVI-Mitgliedern steht durch einen neuen BDVI-Rahmenvertrag mit der Firma on-geo eine urheberrechtssichere Nutzung von Kartenausschnitten im Rahmen von Wertgutachten offen. Für 99 Euro pro Jahr und Arbeitsplatz kann eine unbegrenzte Menge an Stadtplänen und Übersichtskarten bezogen und veröffentlicht werden.

Die Karten liegen flächendeckend für Deutschland vor.

Die Stadtplankarte wird in den Maßstäben 1:10.000 bis 1:50.000 angeboten, die Übersichtskarte wird in den Maßstäben 1:50.000 bis 1:3.000.000 angeboten. Um das Angebot in Anspruch zu nehmen, ist eine Registrierung bei on-geo nötig.

Weitere Informationen erhalten Sie in der BDVI-Geschäftsstelle oder unter:

www.bdvi.de → Mitgliederbereich → Verband → Rahmenverträge → Immobilienwertermittlung

cc | Stadtkarten und -pläne

Auch sie erlangen nach § 2 Abs. 1 Nr. 7 UrhG Urheberrecht, wenn es sich um persönliche geistige Schöpfungen handelt. Die schöpferische Eigentümlichkeit einer Karte kann sich bereits daraus ergeben, dass die Karte nach ihrer Konzeption von einer individuellen kartografischen Darstellungsweise geprägt ist, die sie zu einer in sich geschlossenen eigentümlichen Darstellung des betreffenden Gebiets macht. Die urheberrechtlich bedeutsamen schöpferischen Züge können insoweit in der Gesamtkonzeption liegen, mit der durch die individuelle Auswahl des Dargestellten und die Kombination von – meist bekannten – Methoden (z. B. bei der Generalisierung) und von Darstellungsmitteln (z. B. bei der Farbgebung, Beschriftung oder Symbolgebung) ein eigentümliches Kartenbild gestaltet worden ist (BGH, Beschluss vom 26. Februar 2014 – I ZR 121/13).

In der Regel sind daher Karten und Stadtpläne urheberrechtlich geschützt, sodass ihre Verwendung im Gutachten ebenfalls der Einwilligung des Urhebers bedarf.

dd | Unterlagen der öffentlichen Hand
§ 5 UrhG bestimmt:

§ 5 Amtliche Werke

1 | Gesetze, Verordnungen, amtliche Erlasse und Bekanntmachungen sowie Entscheidungen und amtlich verfasste Leitsätze zu Entscheidungen genießen keinen urheberrechtlichen Schutz.

2 | Das Gleiche gilt für andere amtliche Werke, die im amtlichen Interesse zur allgemeinen Kenntnisnahme veröffentlicht worden sind, mit der Einschränkung, dass die Bestimmungen über Änderungsverbot und Quellenangabe in § 62 Abs. 1 bis 3 und § 63 Abs. 1 und 2 entsprechend anzuwenden sind.

3 | Das Urheberrecht an privaten Normwerken wird durch die Absätze 1 und 2 nicht berührt, wenn Gesetze, Verordnungen, Erlasse oder amtliche Bekanntmachungen auf sie verweisen, ohne ihren Wortlaut wiederzugeben. In diesem Fall ist der Urheber verpflichtet, jedem Verleger zu angemessenen Bedingungen ein Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung einzuräumen. Ist ein Dritter Inhaber des ausschließlichen Rechts zur Vervielfältigung und Verbreitung, so ist dieser zur Einräumung des Nutzungsrechts nach Satz 2 verpflichtet.

Zählen dazu auch Katasterunterlagen? Sind sie also nicht urheberrechtsgeschützt? Zu topografischen Landeskarten hat der BGH das mit dem Urteil vom 2. Juli 1987 – I ZR 232/85 – mit der Begründung verneint, dass das topografische Kartenwerk nicht »im amtlichen Interesse zur allgemeinen Kenntnisnahme« veröffentlicht werde. § 5 Abs. 2 UrhG sei eng auszulegen. Die Vorschrift beruhe nach der amtlichen Begründung auf der Vorstellung, dass das öffentliche Interesse die möglichst weite und ungehinderte Verbreitung der dort genannten Werke erfordere. Zur Anwendbarkeit des § 5 Abs. 2 UrhG müsse zwar – so der BGH weiter – das amtliche Interesse an der freien Veröffentlichung nicht besonders dringlich und unabweisbar sein, es müsse aber nach Art und Bedeutung der Information gerade darauf gerichtet sein, dass der Nachdruck oder die sonstige Verwertung des die Information vermittelnden Werkes jedermann freigegeben werde. Dies sei bei amtlichen Kartenwerken regelmäßig nicht der Fall, wie schon in der amtlichen Begründung ausdrücklich festgehalten werde.

Auch Katasterunterlagen sind daher im Allgemeinen keine Informationen, die darauf gerichtet sind, dass ihr Nachdruck oder ihre sonstige Verwertung jedermann freigegeben ist. Ebenso vor ihrer Verwendung im Gutachten bedarf es daher der Einwilligung der jeweiligen amtlichen Stelle.

So hat der BGH auch mit Urteil vom 20. Juli 2006 – I ZR 185/03 – festgestellt, dass die von einem Gutachteraus-

schuss zur Ermittlung von Bodenrichtwerten (§ 192 BauGB) herausgegebene Bodenrichtwertsammlung weder eine amtliche Bekanntmachung im Sinne des § 5 Abs. 1 UrhG noch ein amtliches Werk im Sinne des § 5 Abs. 2 UrhG darstellt. Wenn in den Vermessungs- und Katastergesetzen der Bundesländer urheberrechtliche Bezüge hergestellt werden (z. B. Hessen: § 2 HVVG; Mecklenburg-Vorpommern: § 15 Abs. 4 GeoVermG M-V; Nordrhein-Westfalen: § 4 Abs. 2 VermKatG; Sachsen: § 8 SächsVermKatG), betrifft das allein die urheberrechtliche Rechtewahrnehmung, nicht aber die Begründung von Urheberrechten, da es den Ländern insoweit an der erforderlichen Gesetzgebungskompetenz fehlt.

c | Soweit eine Einwilligung zur Verwendung der Werke Dritter im Gutachten erforderlich ist, bestimmen sich die Einzelheiten nach den §§ 31 ff. UrhG. Die Einwilligung bedarf grundsätzlich keiner ausdrücklichen schriftlichen Erklärung, sondern kann auch stillschweigend erklärt werden. An eine derartige konkludente Einwilligung stellt die Rechtsprechung aber hohe Anforderungen.

Voraussetzung für eine stillschweigende Einräumung urheberrechtlicher Nutzungsbefugnisse ist, dass der entsprechende Wille eindeutig zum Ausdruck kommt und nur ausnahmsweise ein solcher Wille auch ohne ausdrückliche Erklärung aus sonstigen Umständen, wie z. B. einer ständigen Übung, geschlossen werden kann, wenn gewährleistet ist, dass die in Rede stehende Vertragspartei die Notwendigkeit einer entsprechenden Erklärung ihres rechtsgeschäftlichen Willens kennt (BGH, Urteil vom 22. April 2004 – I ZR 174/01).

2 | Noch offen ist die Frage nach der Urheberrechtsschutzfähigkeit des Sachverständigengutachtens selbst. Hierzu werden in der Rechtsprechung bisher unterschiedliche Ansichten vertreten, der BGH hat die Frage noch nicht grundsätzlich entschieden.

Das Landgericht Hamburg hat mit Urteil vom 15. Mai 2009 – 308 O 580/08 – in Bezug auf ein Immobilien-Wertermittlungsgutachten ohne weitere Begründung die Ansicht vertreten, dass es sich um ein wissenschaftliches Sprachwerk im Sinne des § 2 Abs. 1 Nr. 1 UrhG handelt, das aufgrund seiner strukturierten Gedankenführung und sprachlichen Gestaltung die nach § 2 Abs. 2 UrhG erforderliche Mindestgestaltungshöhe (»kleine Münze«) aufweist.

Dem steht der Beschluss des Kammergerichts Berlin vom 11. Mai 2011 – 24 U 28/11 – gegenüber, das in ausdrücklicher Ablehnung der Entscheidung des LG Hamburg ebenfalls in Bezug auf ein Verkehrswertgutachten angenommen hat, dass das Gutachten die Voraussetzungen für einen Urheberrechtsschutz nicht erfülle. Bei Schriftwerken wissenschaftlicher oder technischer Art finde der für einen Urheberrechtsschutz erforderliche geistig-schöpferische Gehalt seinen Niederschlag und Ausdruck in erster Linie in der Form und Art der Sammlung, Einteilung und Anordnung des dargebotenen Stoffs und nicht ohne Weiteres auch – wie meist bei literarischen Werken – in der Gedankenformung und -führung des dargebotenen Inhalts. Maßgeblich sei der Gesamteindruck der konkreten Gestaltung, wobei die Urheberrechtsschutzfähigkeit ein deutliches Überragen des Alltäglichen erfordere. Bei Schriftwerken wissenschaftlicher oder technischer Art liege die Schöpfungshöhe nur vor, wenn das Material unter individuellen Ordnungs- und Gestaltungsprinzipien ausgewählt, angeordnet und in das Einzel- und Gesamtgeschehen eingeordnet werde. Sie fehle, wenn Aufbau und Einordnung aus Sachgründen zwingend geboten seien. Das sei aber bei dem Verkehrswertgutachten der Fall, denn der Sachverständige habe einen den Geboten der Zweckmäßigkeit gehorchenden Aufbau seines Gutachtens gewählt, die nach dem Zweck des Gutachtens erforderlichen Daten festgestellt und diese sowie das von ihm geförderte Ergebnis in für derartige Gutachten üblicherweise und ohne eigene Individualität erkennen lassende Ordnungs- und Gestaltungsprinzipien angeordnet und dargestellt. Es fehle daher an einem deutlichen Überragen des Alltäglichen, nämlich von durchschnittlichen Gutachten mit vergleichbarem Gutachtenauftrag.

Zusammenfassung

Ob Urheberrechte Dritter bei der Erstellung von Immobilien-Wertermittlungsgutachten betroffen sind, richtet sich zunächst nach dem Verwendungszweck des Gutachtens und der Frage, ob § 45 UrhG einschlägig ist. Ist das nicht der Fall und ist denkbar, dass die verwendete Unterlage die erforderliche Gestaltungshöhe nach § 2 Abs. 2 UrhG erreicht, sollte stets die Einwilligung des Erstellers der Unterlage eingeholt werden, solange nicht eindeutig geklärt ist, dass die Unterlage frei verwendbar ist. Will der Sachverständige jegliches Risiko auch nur der Geltendmachung von Urheberrechtsverletzungen ausschließen, empfiehlt sich generell die Einholung der Einwilligung des Dritten zur Verwendung der von diesem erstellten Unterlagen im Gutachten.

Dr. Rüdiger Holthausen
BDVI-Justiziar
r.holthausen@ehk-rechtsanwaelte.de

Draußen messen macht Spaß!

Girls'Day im ÖbVI-Büro – ein Erfahrungsbericht

PETER PATEISAT | BERLIN

Am 23. April 2015 findet der nächste Girls'Day statt – vielleicht auch was für Sie? Das ÖbVI-Büro Heller-Pateisat aus Berlin hat bereits fünf Mal am Girls'Day teilgenommen. Ein Erfahrungsbericht.

Warum wir mitmachen? Für uns besteht das Interesse, unser Berufsbild den Mädchen darzustellen. Unsere Motivation: Mädchen dafür zu interessieren, dass es noch eine Vielzahl von technischen Berufen gibt, die ihnen noch unbekannt sind und die sie vielleicht erst einmal für einen »klassischen Jungenjob« halten.

Wie funktioniert's? Die Registrierung ist über die Seite www.girls-day.de möglich. Man sollte dies so zeitig wie möglich tun, da die Schulen den Tag im Voraus planen und die Konkurrenz durch große Firmen und Ämter groß ist.

In diesem Jahr hatten wir acht Schülerinnen aus den Klassen 6 bis 9 zu Gast. Nach Vorstellung unseres Büros und einem (kurzen) Abriss der Vermessungsgeschichte berichteten Auszubildende aus ihrem Büroalltag. Danach wurde es »ernst«. Spielerisch und in praktischen Übungen sollten die Mädchen zunächst eine markierte Strecke schätzen. Im nächsten Schritt erfolgte eine Näherung mittels Abschreiten, bevor eine Messung mit Messband vorgenommen wurde. Im letzten Schritt wurde die Strecke mit Tachymeter gemessen. Auch verschiedene Methoden der Winkel- und Höhenmessung wurden vorgestellt.

Und wie fanden es die Schülerinnen? Um das herauszufinden, gaben sie ihre Eindrücke in einem Feedback-Bogen wieder. Das Ergebnis: Die praktischen Übungen haben allen gefallen, auch wenn deswegen nicht allen zwangsläufig der Beruf Vermesser gefällt. Bis auf ein Mädchen konnten sich alle vorstellen, später ein Praktikum in einem Vermessungsbüro zu absolvieren.

Was zu beachten ist: Die Altersspanne kann sehr groß sein; entsprechend sind die Ansprüche verschieden. Es bietet sich an, die Übungen einfach zu gestalten und von theoretischem Ballast zu befreien.

Für uns ist der Girls'Day eine runde Sache: Man kann zwar nicht erwarten, unmittelbar künftige Auszubildende zu gewinnen, aber man kann Schülerinnen, die mit dem Thema nichts am Hut haben, einen Einblick bieten. In diesem Sinne werden wir 2015 wieder dabei sein.

ÜBER DEN GIRLS'DAY

Am Girls'Day können Arbeitgeber Schülerinnen ab der 5. Klasse für einen Tag zu einem Besuch ihrer Arbeitsstätten in den Bereichen Naturwissenschaften, Technik, IT oder Handwerk einladen. Mädchen erhalten einen ersten Einblick in diese oft unbekannten Berufsfelder und können erste Kontakte zur Arbeitswelt knüpfen. Die eigene Aktivität der Mädchen steht an diesem Tag im Vordergrund.

Übrigens: Girls'Day-Berufe sind Berufe, in denen maximal 40 % Frauen eine Ausbildung machen oder arbeiten. Im Vermessungswesen sind es derzeit 29 %. Es gibt also noch Luft nach oben.

Der Mädchen-Zukunftstag ist bei den Schülerinnen sehr beliebt. 95 % der Mädchen hat der Aktionstag sehr gut oder gut gefallen. Die Zufriedenheit der Mädchen ist seit dem Beginn der Erhebung (2003) kontinuierlich gestiegen.

36 % der Mädchen können sich vorstellen, in dem Unternehmen oder der Organisation, wo sie den Girls'Day erlebt haben, später ein Praktikum oder sogar eine Ausbildung zu machen. Die Evaluationsergebnisse belegen, dass der Girls'Day die Schülerinnen tatsächlich dazu motiviert, technische, informationstechnische, handwerkliche oder naturwissenschaftliche Berufe zu ergreifen.

WIE MAN TEILNEHMEN KANN

Sie tragen Ihre Girls'Day-Aktion online ein:
www.girls-day.de/Unternehmen_Organisationen
Mädchen, Eltern und Lehrkräfte können anschließend Ihr Angebot im Internet abrufen.

Auf der Homepage stehen umfangreiche Materialien zur Verfügung: **www.girls-day.de/Service_Material/Material_Downloads2**

Weitere Informationen unter:
www.girls-day.de

Eure Meinung ist uns wichtig.

Bitte füllt den Fragebogen kurz aus.
Euren Namen müsst Ihr nicht eintragen.

Frage	☹	☺
Wie gefällt Euch der Beruf Vermesser?	X	
Hat Euch der Tag Freude bereitet?	X	
Wie haben Euch die praktischen Übungen gefallen?	X	
Könnt Ihr Euch vorstellen ein Schülerpraktikum in unserem Büro zu machen?	X	

Was hat Euch besonders gut gefallen?
Als wir draußen Vermessen haben!
Mir hat alles gut gefallen!
Was können wir besser machen?
Nichts!

Girls'Day
Mädchen-Zukunftstag

MATERIALIEN AUF DER BDVI-HOMEPAGE

Als Hilfestellung können auch Materialien zur Veranstaltung einer Schulstunde, die auf der BDVI-Homepage bereitstehen, dienen:

www.bdvi.de unter
Karriere → Ausbildung → Schulprojekte

Peter Pateisat
Öffentlich bestellter
Vermessungsingenieur
info@heller-pateisat.de

International

Europäisches Nachwuchs-netzwerk in Berlin

EVA-MARIA UNGER | WIEN, LUISE UHLIG | HAMBURG, ANNETTE HADLER | LEIMEN

Das zweite FIG Young Surveyors European Meeting (YSEM) fand am 7. Oktober 2014 an der Technischen Universität in Berlin statt. Rund 140 junge Vermesser aus 20 verschiedenen europäischen Ländern trafen sich, um Ideen und Erfahrungen rund um das Vermessungswesen auszutauschen. Eines der Ziele des Treffens war der weitere Ausbau des europäischen Nachwuchs-netzwerks, das 2013 in Lissabon gegründet worden war.

BDVI-Vizepräsident Clemens Kiepke richtete den Fokus auf ein »networking to the next level« und rief – wie auch Vertreter der internationalen Partnerverbände - zur aktiven Teilnahme in den nationalen Vereinen auf. Tuomas Jylhä präsentierte die Entwicklungen des finnischen Young Surveyors Network, über die Entwicklungen des portugiesischen Netzwerks berichtete Edgar Barreira. Die nationalen Perspektiven in einen internationalen Kontext brachte Eike Barnefske, der die Arbeit von KonGeoS (Konferenz der Geodäsie Studierenden) in Deutschland, Österreich und der Schweiz vorstellte. Ferah Pirlanta umriss die Entwicklungen und Zukunftsvorstellungen der International Geodetic Student Organization (IGSO). Der CLGE plant derzeit die Integration eines Young-Surveyors-Repräsentanten in den CLGE-Vorstand – ein weiterer Schritt zum Ausbau des internationalen Netzwerkes.

BDVI-Vizepräsident Clemens Kiepke

Intensiv wurden Fragen zu gemeinsamen Leitgedanken diskutiert, es gab einen regen Austausch von Ideen über die Zukunft und viele Gelegenheiten, um mit den Repräsentanten der unterschiedlichen Organisationen direkt in Kontakt zu kommen. Eines der Themen: die Beziehung zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Trimble, ESRI, Leica und Topcon nutzten als Sponsoren des Treffens die Gelegenheit, ihre technologischen Neuentwicklungen vorzustellen und in einen Dialog mit den Teilnehmern zu treten.

Schon im Vorfeld des Treffens hatte das FIG Young Surveyors Network junge Geodäten aus ganz Europa zur Teilnahme am alljährlichen CLGE Students' Contest aufgerufen. Die Gewinner und Finalisten in den Kategorien Geodäsie und Topografie, GIS, Mapping und Kataster sowie Young Surveyors und Student Commitment stellten ihre Wettbewerbsvorträge vor, die Teilnehmer des Treffens konnten ihre persönlichen Favoriten wählen.

Der ereignisreiche Tag endete auf der Dachterrasse der TU Berlin: BDVI, CLGE und DVW hatten dazu eingeladen, den Abend in gemütlicher Runde ausklingen zu lassen und zum weiteren Netzwerken zu nutzen, bevor am nächsten Morgen die Gelegenheit zum Besuch der INTERGEO® bestand, wo auch die Sieger des CLGE Students' Contest ausgezeichnet wurden.

Die Veranstaltung wurde in enger Zusammenarbeit mit KonGeoS, vertreten durch Annette Hadler und Luise Uhlig (beide Deutschland), und dem FIG Young Surveyors Network, vertreten durch Christelle van den Berg, Dave Bruyning (beide Niederlande), Diana Becirevic (Kroatien), Ruben Martinez (Spanien) und Eva-Maria Unger (Österreich) organisiert. Aber natürlich wäre diese Veranstaltung nicht ohne die Hilfe und Unterstützung durch die Sponsoren, Unterstützer und Teilnehmer möglich gewesen. Daher auch hier noch mal ein besonders herzliches Dankeschön an den BDVI, CLGE und DVW.

Eva-Maria Unger

Luise Uhlig

Annette Hadler

Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Sachsen

Auf ein erfolgreiches vergangenes Jahr konnte die Landesgruppe Sachsen des BDVI auch zur diesjährigen Jahreshauptversammlung zurückblicken. Den Weg zur Tagungsstätte in Meißen fanden zahlreiche Gäste und Mitglieder.

Meißen, Tagungsstätte

Peter Boxberger, Vorsitzender der Landesgruppe, konnte u. a. die Mitglieder des sächsischen Landtages Oliver Fritzsche und Frank Heidan (beide CDU) im Burgkeller hoch über den Dächern der Meißner Altstadt begrüßen. Ob das alles auch so gewesen wäre, wenn vor 25 Jahren nicht die Mauer gefallen wäre? Manch einer hätte eine andere Lebensbahn eingeschlagen (wie übrigens auch der Landesgruppenvorsitzende dies vorhatte – er wäre womöglich Lehrer für Mathematik und Geografie geworden).

Wo wäre man heute mit dem Stand der Technik und dem fachlichen Standard in Liegenschaftskataster und Landesvermessung, wenn nicht die mutigen Bürger der DDR »von unten« das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung 1989 erkämpft hätten? Aber es wurde nicht nur an den 25. Jahrestag des Mauerfalls erinnert, sondern auch Aktuelles beleuchtet, nämlich der Koalitionsvertrag zwischen der CDU und der SPD im Freistaat Sachsen. Mäßigung bei der Staatsquote und ein Spitzenplatz bei der Investitionsquote, im Vergleich der deutschen Länder, sind hier angesagt.

Die Landesgruppe nimmt positiv wahr, dass in dem Bereich auftragsrelevanter Infrastruktur in den nächsten vier Jahren mehr Investitionen zu erwarten sind. Ein Punkt, der natürlich für die ÖbVI sehr wichtig ist: Es sollen die Freien Berufe beibehalten und gestärkt werden sowie die Selbstverwaltung und Versorgungswerke erhalten bleiben. Fortschreitende Digitalisierung und Qualitätsverbesserungen auch im Liegenschaftskataster sollen helfen, dass Landmanagement zu optimieren sowie die Verwaltung und Wirtschaft im Freistaat Sachsen wirksamer agieren zu lassen. Im Großen und Ganzen ist Sachsen auf einem guten Weg.

René Kleeßen vom Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum stellte das Auditorium vor die Frage, was wäre, wenn die USA oder Russland plötzlich ihr GNSS für andere Länder sperrten. In Deutschland würde keine lieb gewonnene Navigation mehr funktionieren, satellitengestützte Messungen wären kaum noch durchzuführen. Umso wichtiger ist es daher, dass der Ausbau des Satellitennavigationssystems »Galileo« zügig voranschreitet. Leider befinden sich die Satelliten »Doresa« und »Milena«, welche am 12. Oktober dieses Jahres ins All gestartet sind, nicht auf der richtigen Umlaufbahn und sind nicht zu 100 % für die Navigation einsetzbar, sondern bisher lediglich als Forschungssatelliten zu verwenden. Grund hierfür war ein Baufehler in der letzten Treibstoffeinheit. Die optimale Umlaufbahn wäre in einem Abstand von 23.222 km und in einem Winkel von 56° zur Erde ausgerichtet. Mit den bisherigen vier Satelliten ist es bisher nur möglich, eine genaue Positionierung in Deutschland für etwa zwei Stunden zu erhalten. Für eine vollständige Abdeckung sind aber 30 Satelliten nötig. Da die Lebensdauer dieser Satelliten gerade einmal zwölf Jahre beträgt, muss schon heute parallel an der Entwicklung der Satelliten von morgen gearbeitet werden.

Mit dem zweiten Thema schaffte es Professor Thomas Seifert von der Technischen Universität Bergakademie Freiberg, Professor für Lagerstättenlehre und Metallogenie, das Auditorium aus dem All zurück buchstäblich auf den Boden zu holen. Sein Thema: die nachhaltige Bewirtschaftung von Rohstofflagerstätten in Sachsen. Sachsen gilt als »Land der Ingenieure«, d. h., Wissen ist hauptsächliche Ressource. Sachsen kann aber auch mit seltenen Rohstoffen glänzen. Daher ist zu hinterfragen, ob die Vorkommen von Zinn, Silber, Lithium oder Indium wirtschaftlich rentabel und ohne wesentliche Konflikte mit Kulturland-

Auditorium

Abteilungsleiter Pfeil (SMI), Geschäftsführer Werner (GeoSN), Boxberger

v. r. n. l.: Abteilungsleiter Pfeil (SMI), Boxberger, MdL Fritzsche (CDU), Heide, MdL Heidan (CDU) u. a.

Petschinka, Garten, Martak

schaft und Natur abgebaut werden können. Spannend war es zu hören, dass die Entstehung der Erze und die Größe der Vorkommen durchaus noch nicht abschließend erforscht worden sind. Hauptanliegen sollte jedoch der sorgsame und verantwortungsbewusste Umgang mit vorhandenen Rohstoffen sein. Professor Seifert schaffte es, mit Charme, Witz und Fakten die Zuhörer in den Bann zu ziehen.

Hauptthemen der im Anschluss an die Vortragsveranstaltung stattfindenden Mitgliederversammlung waren, neben der Existenzsicherung, das Werben um Nachwuchs und das Werben und Binden der Mitglieder an den BDVI. Durch eine Satzungsänderung soll – genauso wie bei der Beitragsgestaltung im Bund – nun auch bei der Umlagegestaltung innerhalb der Landesgruppe wirtschaftlich schwankender Ertragslage Rechnung getragen werden können.

Spät, aber doch nicht zu spät, wurde nach erfolgreicher dreijähriger Tätigkeit der alte Vorstand dankend entlastet und entlassen. Nach kurzer Atempause wurden die Vorstandsmitglieder wiedergewählt und in ihre vorherigen Ämter berufen. Landesgruppenvorsitzender bleibt auch für die nächsten drei Jahre Peter Boxberger aus Kamenz.

Schwerpunkte in der Arbeit des neuen Vorstandes werden neben dem Ringen um auskömmliche Honorierung bzw. Vergütung das sich wandelnde Berufsbild und wandelnde Aufgaben des Geodäten sowie das Auseinandersetzen mit rechtlichen Rahmenbedingungen, so z. B. der anstehenden Novellierung der Landesbauordnung, sein. Im Rahmen der ALKIS®-Umstellung, die auch in Sachsen ihre Ecken und Kanten hat, wurden zur schnelleren Lösung von Softwareanpassungsproblemen Ad-hoc-Arbeitsgruppen gebildet.

Am Ende des Tages konnte für den Berufsstand der ÖbVI in Sachsen ein positives Resümee gezogen werden. Auch wenn doch noch ein, zwei größere Baustellen in der Landesgruppe zu bewältigen sind, ist ein klarer positiver Trend, auch seitens der Koalition, erkennbar.

Sabine Lipp
Bachelor of Engineering
Geschäftsstelle BDVI Sachsen
bdvi@vermessung-kamenz.de

Wie sich der Horizont des Beobachters

Mit zunehmendem Alter erlebt man Kontinuität als etwas Wunderbares. Am besten soll alles so bleiben, wie es ist. Das gibt Sicherheit. Aber vor etlichen Jahren war plötzlich alles anders, von jetzt auf gleich. Und heute muss man in Erinnerungen tief danach graben.

Drei Bilder von damals:

SZENE 1

Ein grauer, kalter Herbsttag, der 9. November 1989, übrigens ein Donnerstag.

Am frühen Abend verließ ich das Gebäude der Volkshochschule Neukölln in der Boddinstraße. Ich arbeitete damals als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin und erweiterte meine EDV-Kenntnisse in einem Kurs über Fensterprogrammierung.

Alles war mir vertraut. Nebel stieg auf und vermischte sich mit dem schwefelhaltigen Rauch aus unzähligen Kachelöfen der Berliner Mietshauskasernen zu einer zwar schädlichen, aber sehr heimelig riechenden Atmosphäre.

Die Gaslaternen warfen ein spärliches, gelbes Licht auf die Straßen und Häuserfluchten. Nur wenige Menschen und Autos waren unterwegs. Eine eigenartige, fast melancholische Stille und Stimmung breiteten sich aus. Der Abend versprach ruhig und friedlich zu verlaufen. Alles wie immer, nichts Ungewöhnliches.

Ich fuhr nach Hause zu meiner Wohngemeinschaft im Graefe-Kiez. Ein WG-Essen war angesagt. Ein paar Freunde hatten sich zusätzlich eingeladen.

Einer von uns schaltete beiläufig den Fernseher ein und wechselte dann etwas hektisch zwischen den Sendungen der Berliner Abendschau und der Aktuellen Kamera. Auf beiden Kanälen liefen ähnliche Bilder. Wie war das möglich?

Der Pressesprecher des Zentralkomitees, Günter Schabowski, nuschelte auf einer Pressekonferenz den bekannten, kryptischen

eines Tages schlagartig änderte ...

Satz über die unverzügliche Reisefreiheit für DDR-Bürger ins Mikrofon.

Stunden später setzte dann am Grenzübergang Bornholmer Straße Oberstleutnant Harald Jäger mit seinem Spruch »Jetzt mach ick mal die Grenze uff« die abendlichen Worte von Schabowski in die Tat um und hob den Schlagbaum.

Und dann war nichts mehr wie vorher.

Unerhofft, ungeahnt, ungeplant: Die Mauer war offen.

Am nächsten Morgen ging die Sonne wieder im Osten auf, unverändert, vielleicht ein klein wenig größer?

Denn die Sonne brachte nicht nur den neuen Tag, sondern auch eine neue Zeit.

SZENE 2

Zum Wochenende fanden sich zwei Studienfreunde zu einem seit Wochen geplanten Berlin-Besuch ein. Das Wiedersehen wurde mir ein unvergessliches Erlebnis.

In Kreuzberg, ehemalig Berlin-West, am nun überholten Ende der Welt, an der Schlesischen Straße, wo ich oft Besucher aus Westdeutschland hinführte, wurden die betonierten L-Elemente der Mauer durch Bagger beiseitegeräumt und gaben den Blick auf eine unbekannte Welt frei.

Jetzt rüber? – Ja, einfach rübergehen, ohne Fisimatenten, ohne Papiere ... Das war jetzt möglich.

Tage- und nächtelang waren wir auf den Straßen und Plätzen von Gesamt-Berlin unterwegs; kleine Augenblicke großen Glücks, fasziniert von uns selbst.

Längs der Grenze hämmerten die Mauerspechte unermüdlich Löcher in den harten Beton. Im kalten, goldgelben Sonnenlicht waren wir alle eine fröhliche Menschenmenge.

Ich, ach was, alle in West und Ost – wir begannen wie politische Erstsemester die Brisanz der Ereignisse nur schwer und Stück für Stück zu begreifen. Der eine oder andere hatte in den

letzten Jahren durch Besuche in Ostberlin und der DDR freundschaftliche Verbindungen geknüpft.

Es waren wohl auch ein paar Legenden und Zweitgeschichten darunter. Waren die nun hinfällig? Was sollte daraus werden?

Und was sollte aus Westberlin – diese ungewöhnliche Stadt mit eigener Identität, eine ummauerte Insel der Freiheit im weiten Meer der Unfreiheit – jetzt werden?

Gleichzeitig faselte irgendwer von Wiedervereinigung. Nee, du, das wird teuer! Gib mal lieber 'ne Runde Bier aus.

Meine Freunde und ich hatten durch Reisen oder Tätigkeiten als Entwicklungshelfer einige marode Staaten in Westafrika, Mittel- oder Südamerika kennengelernt. Diese Länder existierten doch auch weiter. Eine Vereinigung muss nicht sein, oder?

SZENE 3

Monate später reifte dann in mir der Wunsch nach beruflicher Veränderung. Ich brach den eingeschlagenen Weg der wissenschaftlichen Weiterentwicklung an der TU Berlin ab, kündigte und wurde Öffentlich bestellter Vermessungsingenieur.

Mit meinem damaligen Sozietätspartner begann nun ein neues, abwechslungsreiches und spannendes Kapitel als freiberuflich tätiger Unternehmer.

Und drüben – von Westberlin aus zeigten damals alle Richtungen nach Osten – lag die Arbeit buchstäblich auf der Straße. Und der BDVI war auch schon vor Ort.

Bald traf sich eine muntere Truppe von ungefähr zehn ÖbVI regelmäßig zum fachlichen Austausch in Restaurants und Kneipen unseres Vertrauens. Und ein berufserfahrener Kollege brachte stets einen Stapel Akten mit. Es waren Aufträge von der Firma mit dem vertrauenerweckenden Namen.

Praktischerweise wurden sie gleich an die Anwesenden in der Runde verteilt. Genau! Damals gelebter Alltag – heute unvorstellbar.

Es waren Aufgaben, für die wir uns mit unserer ganzheitlichen Ausbildung und gebündelten Kompetenz als Geodäten bestens vorbereitet fühlten.

Es musste doch »nur« die Einheit zwischen Grundstück und Gebäude hergestellt und zusammengeführt werden und Grundstücke waren zu bilden. Mit westdeutscher Coolness übertrugen wir den Verlauf der rechtlichen Grenzen in die Örtlichkeit.

So schnell – und fertig. Für die Menschen, die in den Häusern lebten, war es wohl oft nicht so einfach. Die volkseigenen Betriebe und besonderen Liegenschaften der DDR wurden abgewickelt und vermarktet. ÖbVI ermittelten Bodenleitwerte zwischen Rügen und Usedom oder erstellten Verkehrswertgutachten über ehemalige FDGB-Heime von Klingenthal über Oberhof bis Rheinsberg – unter Berücksichtigung der zukünftigen anderweitigen Nutzung, wie es heute heißt.

Fortbildung in der Praxis hieß das Gebot der Stunde: TREUKAT 1 bis 5 waren Meilensteine für uns.

Nur am Rande sei erwähnt, dass die Diskrepanz zwischen den blühenden Landschaften, die unser damaliger Einheitskanzler sehen wollte, und der von uns tatsächlich vorgefundenen Verhältnisse in Orten wie Schierke, Jößnitz, Elend oder Sorge nicht größer hätte sein können. Das irritierte und stimmte nachdenklich.

Mit den Jahren kam die Routine und verdrängte die Begeisterung. Einige Kollegen schienen fachlich verunsichert, verabschiedeten sich vom Ausflug in die Wertermittlung und kehrten zur traditionellen Grenzvermessung zurück. Beruflicher Alltag wie vorher? Nein.

Wieder nur langsam dämmerte uns, dass die neue Situation unsere Berufspraxis schon längst nachhaltig verändert hatte.

EINE PERSÖNLICHE BEMERKUNG ZUM SCHLUSS

Wir Berliner, wir waren tagtäglich mittendrin im Geschehen und haben doch oft nur wenig verstanden. Aber wir haben damals die einmalige Chance zu einem Miteinander von West und Ost genutzt oder zumindest versucht, sie zu nutzen.

Das Verschwinden der Berliner Mauer weitete unseren Messhorizont schlagartig in alle Richtungen und neue Festpunkte wurden in unser aller Leben gesetzt.

Dipl.-Ing. Jürgen Burneleit
Öffentlich bestellter und
vereidigter Sachverständiger
j.burneleit@bbvk.de

Die Gesamtfläche Deutschlands größer dank ALKIS®?

»Deutschland wächst um die Größe Liechtensteins«, meldete SPIEGEL-ONLINE am 11. November 2014. Auch andere Medien veröffentlichten, dass Deutschland im vergangenen Jahr offiziell um mehr als 17.000 ha gewachsen sei.

SPIEGEL-ONLINE lieferte auch gleich eine Begründung und zitierte dabei das Statistische Bundesamt. Deutschland wachse demnach nicht wirklich, lediglich die Berechnungsmethoden zur Flächenermittlung verändern sich regelmäßig und so komme man immer wieder zu neuen, meist größeren Ergebnissen.

Für die dieses Mal aber besonders große Differenz wird auch gleich noch ein Hauptschuldiger gefunden: ALKIS®. Durch die Umstellung der getrennten Führung des Liegenschaftskatasters in ALK und ALB auf das einheitliche System wurden demnach sämtliche Eckpunkte der Flurstücke mit Koordinaten versehen und so die Flurstücksflächen präzise berechnet. Und in der Summe kommt dann eben ein deutlicher Zuwachs raus. Einige Grundeigentümer werden sich schon gefreut haben.

Mit dieser Erklärung wollte die FORUM-Redaktion sich nicht zufriedengeben. Neue Koordinaten für die Grenzpunkte durch ALKIS®? Zumindest in Brandenburg, laut SPIEGEL-ONLINE nahezu allein verantwortlich für den Flächenzuwachs, kann das nicht der Grund sein. Zwar wurde tatsächlich auf ALKIS® umgestellt, aber Koordinaten haben die Grenzpunkte schon etwas länger und die Umstellung des Lagebezugssystems auf ETRS 89 liegt in Brandenburg auch schon lange zurück, das kann es also nicht sein.

FORUM hat daher mal bei der Landesvermessung in Brandenburg nachgefragt. Und hat auch eine nachvollziehbare Antwort erhalten.

Die Einführung von ALKIS® ist demnach tatsächlich der Auslöser für den Flächenzuwachs. Allerdings ist dafür keine Korrektur von Koordinaten, sondern lediglich eine neue Berechnungsmethode für die Gesamtfläche des Landes verantwortlich. Wurden bisher alle Flächenangaben aus dem Liegenschaftsbuch zusammengezählt, werden nun in Übereinstimmung mit ADV-Vorgaben die geometrisch berechneten Flächen addiert. Dass es dabei zu erheblichen Änderungen kommen kann, wird vor allem in den östlichen Bundesländern keinen Fachmann verwundern. Auch die Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg (LGB) argumentiert, dass gerade in den östlichen Provinzen Preußens deutlich später als im Westen mit der Erfassung des Liegenschaftskatasters begonnen wurde und somit durch die Kürze der Zeit ungenauere Ergebnisse herausgekommen sind. Auch spätere politische Rahmenbedingungen werden in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein.

Deutschland wird also voraussichtlich in den nächsten Jahren noch größer werden, wenn weitere Bundesländer auf ALKIS® umstellen und die Berechnungsmethoden ändern. Die FORUM-Redaktion bleibt an dem Thema dran und wird dazu berichten.

Dipl.-Ing. Christoph König
FORUM-Redaktion
koenig@bdvi-forum.de

ECKHARD JÄGER

Die Insel Rügen auf alten Karten

Vier Jahrhunderte Kartografiegeschichte 1532-1885

Husum-Verlag, 2014, 256 Seiten, zahlr., teils farb. Abbildungen, gebunden, Format 30 x 24 cm, ISBN 978-3-89876-740-8, 42,95 Euro

Der Lüneburger Kartografie- und Kunsthistoriker Dr. Eckhard Jäger hat in einem Katalog eine umfangreiche Betrachtung zur Geschichte der Kartografie für die Insel Rügen vorgelegt. Er hat in Archiven, Bibliotheken, Museen, Universitätsinstituten, Antiquariaten und in privaten Sammlungen zwischen Stockholm und Bern, zwischen Breslau und Paris nach vorhandenen Karten recherchiert und dabei 174 Karten zusammengetragen, die in dem Katalog analysiert und beschrieben werden.

Der Autor leitet seinen Katalog mit Ausführungen zur historischen Einordnung der Entwicklung der die Insel Rügen betreffenden Kartografie ein. Dazu musste die regionale Geschichte um die Pommerns und Preußens bis hin zum baltischen Raum erweitert werden. Nur dadurch konnte die Geschichte der kartografischen Darstellung der Insel verständlich gemacht werden.

Der Katalog unterteilt sich in einen Teil I Landkarten und einen Teil II Seekarten. Bei den Landkarten des Teils I erkennt der Autor einige Schwerpunkte, die sich jeweils auf einen Kartentyp zurückführen lassen. Der Katalog beginnt mit einigen frühen handgezeichneten Karten der Jahre 1532 bis 1597 und einem Kupferstich aus dem Hause Ortelius (aus einer Ergänzung zum Theatrum Orbis Terrarum).

Ein erster Kartentypus basiert auf der Rügen-Karte von Eilhard Lubinus aus dem frühen 17. Jahrhundert, deren Folgekarten dann aus den Verlagen von Hondius (vor 1607), Blaeu (1631), Jansonius (u. a. 1641), de Wit (1685 und 1705), Homann (1716/1729/1806) u. a. hervorgegangen sind. In der weiteren Folge basiert auch die Merian-Karte (1635) auf Lubinus. Diese diente nun weiteren Karten als Grundlage. Einen weiteren Schwerpunkt der Abhandlung kann man in den zahlreichen Kriegskarten aus dem Schwedisch-Brandenburgischen Krieg (1674-1677), dem Nordischen Krieg (1700-1720) und später auch den napoleonischen Kriegen erkennen.

Einen zweiten Kartentypus erkennt der Autor in den Karten, die sich auf der Vermessung Schwedisch Pommerns durch den Greifswalder Professor Andreas Mayer gründen (erste Triangulation, Karte von 1763), dessen Karte u. a. auch Reilly 1791 als Grundlage seiner Rügen-Karte diente.

Die 1794 von Schmettau als Annex der Mecklenburg-Karte erarbeitete Darstellung Rügens und Schwedisch Pommerns, die neben anderen auch den Vorpommern-Karten Reymanns die Vorlage lieferte (Rügen 1806), hatte sich zu einem dritten Kartentyp entwickelt. Einen kleinen Schwerpunkt der Kartografie kann man in den Darlegungen des Autors in den sehr guten Rügen-Karten (1807/09/11) des Geographischen Instituts Weimar ausmachen.

Als einen vierten Kartentypus stellt er die Karten des pommerschen Prähistorikers und Geologen Friedrich von Hagenow fest (Rügen-Karte 1829), die aufgrund der Genauigkeit und des Inhaltsreichtums wiederum Vorlage für weitere Karten der folgenden Jahrzehnte wurden.

Einen fünften Kartentyp bilden nach Dr. Jäger die Karten der preußischen Landesaufnahme und ihre Vorläufer, die Urmesstischblätter (Rügen-Karte 1885), die den Höhepunkt der Genauigkeit bilden und selbst für die gegenwärtigen topografischen Karten den Ausgangspunkt bildeten.

Im Teil II werden frühe Seekarten insbesondere niederländischer Provenienz (Waghenaer 1585/88, Blaeu 1623/30/35), aber auch schwedische Karten (Gedda 1695, Klint 1803/16), Preußens Seeatlas 1841) und der Seeatlas der britischen Admiralität (1855) dargestellt und beschrieben.

Ein Kennzeichen der Beschreibungen zu den einzelnen Karten des Kataloges im Zusammenhang mit der historischen Einführung ist die überregionale Betrachtung. Dadurch kann der interessierte Leser Erkenntnisse zur Geschichte Pommerns und des baltischen Raumes, der Kartografiegeschichte Europas, auch der der kartografischen Verlage, sowie zu den interessanten Biografien der Kartografen erlangen.

Hervorzuheben ist die gute Gestaltung des Kataloges, dessen Qualität auch durch marginale Ungenauigkeiten beispielsweise bei Berechnungen und den Ausführungen zu der Triangulation nicht beeinträchtigt wird.

Dieter Greve | Schwerin

GEODÄSIE-AKADEMIE

Seminarangebot 2015/1. Quartal

GEODÄSIE AKADEMIE
BDVI DVW VDV

27./28. Februar 2015, Berlin Seminar-Nr. 11115	GLEISBAU 2015 – PLANUNG, BAU UND VERMESSUNG	VERANTWORTLICH: Bildungswerk VDV
3. März 2015, Berlin Seminar-Nr. 09115	MESSEN IM BAUWESEN Referenten (u. a.): Prof. Dr.-Ing. Christian Clemen, ÖbVI Manfred Ruth, Prof. Dr.-Ing. Werner Stempfhuber Die strukturierte Erfassung, Übertragung und Weiterverarbeitung von Messdaten ist heute ein unverzichtbarer und immer bedeutsamer werdender Teil von Messmaßnahmen im Bauwesen. Sie ermöglicht z. B. die schnelle Erkennung und Interpretation von Messergebnissen, gestattet deren Online-Bereitstellung auf Bildschirmen, die weit vom Messort entfernt liegen, dient der Präsentation der Messergebnisse sowohl in Form von Grafiken als auch von Zahlen, löst bei Überschreitung von Grenzwerten Alarm aus und wird nicht zuletzt zur Umsetzung von Messdaten in Befehle zur Steuerung von Baumaschinen genutzt. Die Tagung im März 2015 wird sich im Schwerpunkt der Thematik »Automatisierte Messdatenverarbeitung« widmen, da durch deren rasante Entwicklung immer attraktivere Möglichkeiten zur Aufbereitung von Messdaten verfügbar sind.	VERANTWORTLICH: Bildungswerk VDV
12./13. März 2015, Würzburg Seminar-Nr. 10115	25. JAHRESSEMINAR »BAUABRECHNUNG« Auf diesem traditionellen Zwei-Tages-Seminar werden praktische Fälle und Problemstellungen der Bauleistungsabrechnung von Hoch-, Tief- und Straßenbaumaßnahmen sowohl aus der Sicht des Aufstellers beim Auftragnehmer als auch aus der Sicht des Prüfers behandelt. Es referieren Fachleute aus Unternehmen, Ingenieurbüros und der Verwaltung. Außerdem sind ausführliche Diskussionen und Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern vorgesehen.	VERANTWORTLICH: Bildungswerk VDV
23. März 2015, Frankfurt am Main	143. DVW-Seminar BERÜCKSICHTIGUNG DER ÖKOLOGISCHEN LANDWIRTSCHAFT IN DER FLURBEREINIGUNG Referenten (u. a.): Dipl.-Ing. Martin Schumann, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier Sofern es Veränderungen bei den Bewirtschaftungsflächen der ökologisch wirtschaftenden Betriebe gibt, sind dabei verschiedene Kriterien zu beachten, damit die Anerkennung nicht gefährdet wird und die Produkte weiter als ökologische Produkte nach den EU-Bestimmungen und gegebenenfalls den Regelungen der ökologischen Anbauverbände vermarktet werden können. Diese Restriktionen sind auch bei Flächenveränderungen im Rahmen einer Flurbereinigung zu beachten. Wenn dies nicht berücksichtigt wird, kann dies in der Flurbereinigung zu hohen Entschädigungsforderungen führen. In diesem Seminar werden konkrete Hinweise und Lösungsansätze vorgestellt, wie die ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Flurbereinigungsverfahren berücksichtigt werden können, damit einerseits die Ziele der Flurbereinigung und die Arrondierung der Betriebe bestmöglich erfolgen und andererseits keine Entschädigungsforderungen durch die Betriebe entstehen können.	VERANTWORTLICH: DVW

BDVI
Bund der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure e.V.

DVW – Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement e.V.

VDV
Verband Deutscher Vermessungsingenieure e.V.

Details zu allen Seminaren von BDVI, DVW und VDV finden Sie gebündelt auf www.geodaesie-akademie.de.

BDVI-GREMIEN, -KOMMISSIONEN UND -ARBEITSGRUPPEN

27. Januar 2015, Berlin	BDVI (Bund) und BDVI-Landesgruppe Berlin NEUJAHRSEMPFANG	www.bdvi.de → Aktuelles → Termine
20. Februar 2015, Berlin	BDVI-PRÄSIDIUM	www.bdvi.de → Aktuelles → Termine
21. Februar 2015, Berlin	BDVI-HAUPTVORSTAND	www.bdvi.de → Aktuelles → Termine
27. Februar 2015, Berlin	BDVI-KOMMISSION ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	www.bdvi.de → Aktuelles → Termine
9. März 2015, Berlin	BDVI-KOMMISSION WERTERMITTLUNG/FLURBEREINIGUNG/BODENORDNUNG	www.bdvi.de → Aktuelles → Termine
28./29. Mai 2015, Raum Fulda	BKImmo-WORKSHOP UND MITGLIEDERVERSAMMLUNG	www.bkimmo.net

SEMINARE / SYMPOSIEN / WORKSHOPS / TAGUNGEN

INGENIEURVERMESSUNG

6. Mai 2015, Düsseldorf	HOAI – GRUNDLAGENSEMINAR	www.ikbaunrw.de → Akademie → Seminare → Seminarprogramm

GEOINFORMATION

27./28. Januar 2015, Dresden	12. SÄCHSISCHES GIS-FORUM DES GDI SACHSEN E. V.	www.gdi-sachsen.de
17. Februar 2015, Potsdam	3-D-GEBÄUDEMODELLIERUNG (IN LOD 2 IM LIEGENSCHAFTSKATASTER)	www.geokomm.de → academy
23./24. Februar 2015, München	MÜNCHNER GI-RUNDE	www.rundertischgis.de/gi-runde
23. bis 27. Februar 2015, Frankfurt am Main	WORKSHOP BASISWISSEN GDI	www.gdi-testplattform.de
5./6. März 2015, Clausthal	TAGUNGSREIHE GEOMONITORING	www.geo-monitoring.org
21. bis 23. April 2015, Stuttgart	STRASSEN-GEO-KONGRESS 2015	www.strassen-geo-kongress.de

SEMINARE / SYMPOSIEN / WORKSHOPS / TAGUNGEN

BODENORDNUNG / STADTUMBAU / WERTERMITTLUNG

22. bis 24. Januar 2015, Fulda	SPRENGNETTER-JAHRESKONGRESS IMMOBILIENBEWERTUNG	www.sprengnetter.de → Seminarkalender
30./31. Januar 2015, Berlin	IMMOBILIENWERTERMITTLUNG AUS STEUERLICHEN ANLÄSSEN (VERTIEFUNG)	www.sprengnetter.de → Seminarkalender
10. Februar 2015, Nürnberg	WERTERMITTLUNG IM LÄNDLICHEN RAUM	www.vhw.de → Fort- und Ausbildung
18. Februar 2015, Berlin	UNTERBRINGUNG VON FLÜCHTLINGEN – AKTUELLE ÄNDERUNGEN IM BAUPLANUNGSRECHT	www.isw.de → Programmübersicht
17. März 2015, Düsseldorf	AKTUELLE THEMEN IN DER IMMOBILIENBEWERTUNG	www.ikbaunrw.de → Akademie → Seminare → Seminarprogramm
18. bis 20. März 2015, Berlin	WERTERMITTLUNG NACH DEM BauGB – FACHTAGUNG	www.isw.de → Programmübersicht
15. April 2015, Sinzig	ARCHITEKTURQUALITÄT UND AUSWIRKUNGEN AUF DEN IMMOBILIENWERT	www.sprengnetter.de → Seminarkalender

WEITERE BEREICHE

9. Januar 2015, Stuttgart	RELATIVISTISCHE GEODÄSIE UND GRAVIMETRIE MIT QUANTENSENSOREN	www.uni-stuttgart.de/gi/kolloquium
16. Januar 2015, Potsdam	FÜHRUNGSORIENTIERTES QUALITÄTSMANAGEMENT DIN ISO EN 9001:2008	www.geokomm.de → academy
6. Februar 2015, Stuttgart	GEODATEN – GEODATENINFRASTRUKTUR – LANDENTWICKLUNG	www.uni-stuttgart.de/gi/kolloquium

MESSEN / AUSSTELLUNGEN

20. bis 22. April 2015, Nowosibirsk, Russland	INTEREXPO GEO – SIBERIA NOWOSIBIRSK	www.expo-geo.ru/event/27_Interexpo-GEO-Siberia-2013

INTERNATIONAL

8. bis 14. Februar 2015, **18. INTERNATIONALE GEODÄTISCHE WOCHE 2015** Obergurgl	www.uibk.ac.at/ vermessung/obergurgl.html
16. bis 18. April 2015, **TEGoVA-FRÜHJAHRSTREFFEN** Berlin	www.tegova.org → News & Events

STUDIENREISEN

28. Mai bis 9. Juni 2015, **STÄDTEBAULICHE STUDIENREISE IN DIE USA** USA	www.staedtebau-berlin.de → Fachexkursionen

Weitere umfangreiche Informationen zu Fort- und Weiterbildungen finden Sie auch unter den folgenden Links:
www.bdvi.de/de/aktuelles/termine | www.dvw.de/fortbildung | www.bw-vdv.de/bildungswerk-vdv | www.sprengnetter.de | www.vhw.de | www.staedtebau-berlin.de

ANZEIGENAUFTRAG

ZUSCHRIFTEN* erbeten an:
BDVI, »FORUM-Jobbörse«, Luisenstraße 46, 10117 Berlin

Rückfragen richten Sie bitte an: Frau Wolkowa-Norda, 030/240 83 83

Absender

Name _____

Straße _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

Fax _____

E-Mail _____

Datum / Unterschrift _____

** Bewerbungsunterlagen nur ausreichend frankiert mitsenden!*

[ ] *BITTE VERÖFFENTLICHEN SIE MEIN STELLENANGEBOT:*
[ ] *BITTE VERÖFFENTLICHEN SIE MEIN STELLENGESUCH:*
[ ] *ICH INTERESSIERE MICH FÜR CHIFFRE-NR.:*

_____

_____

_____

_____

Textanzeigen in der Jobbörse
[ ] Anzeigen je angefangene 300 Zeichen 20,00 €
Zusätzliche Optionen:
[ ] *FETTDRUCK MIT EINER ZUSATZFARBE: + 13,00 €*
[ ] *FARBIGER RAHMEN: + 13,00 €*

JOBBÖRSE

ANGEBOTE

PLZ-Bereich 1

- Chiffre 6021 A

VERMESSUNGSASSESSOR-/IN NEXXT ÖBVI

Sollten Sie den Entschluss gefasst haben, ÖbVI zu werden, sollte Ihnen eine geregelte 40-Stunden-Arbeitswoche einfach zu kurz sein, sollten Ihnen ein gelungenes Arbeitsergebnis und ein zufriedener Kunde mehr wert sein als ein sicheres Einkommen, sollten Ihnen Vertrauen und Zuverlässigkeit mehr bedeuten als der schnelle Erfolg, sollten Sie verantwortungsvoll denken und handeln können und sollten Sie auch noch in der Lage sein, sowohl die beruflichen Anforderungen wie auch die privaten und familiären Dinge unter einen Hut zu bekommen, ohne mit Mitte 30 den ersten Infarkt zu bekommen, dann melden Sie sich bei uns.

Wer sind wir? Berliner ÖbVI: ein Chef und rund 20 Mitarbeiter/-innen, etabliert, renommiert, wirtschaftlich gesund, mit Potenzial für mehr.

- Chiffre 6023 A Berliner ÖbVI sucht für sein Büro einen Vermessungsassessor (m/w) als Büroleiter. Angestrebt wird für sofort oder später eine Alterssozietät. Das Anerkennungsjahr kann im Büro abgeleistet werden. Das Büro hat einen festen Kundenstamm und verfügt über modernste Geräte- und Softwareausstattung. Ihre Zukunft liegt in Berlin, kommen Sie in diese herausfordernde, interessante und liebenswerte Stadt.

PLZ-Bereich 2

- Chiffre 6022 A Sozius für gut aufgestelltes Vermessungsbüro im Raum Hamburg gesucht. Wir bieten ein anspruchsvolles und interessantes Aufgabenfeld mit großzügiger Perspektive.

PLZ-Bereich 5

- **Gesucht:**
  ÖbVI-Kollege NRW, der unzufrieden ist mit Auftragslage und/oder Gewinn.

  Biete:
  Sozietät zwecks Übernahme mit zukunftssicherer Büroauslastung und Ertragslage.

  Weitere Auskünfte:
  Vermessungsbüro Albrecht Riedel | 59872 Meschede | Telefon 0291/83 36
  www.AlbrechtRiedel.de

PLZ-Bereich 6

- Vermessungsingenieur/-in mit erfolgreicher Laufbahnprüfung höherer Dienst (Masterabschluss und Assessorenprüfung) oder gehobener Dienst (Bachelorabschluss und Inspektorenprüfung) oder ÖbVI-Kollege aus kleinerem Büro mit Interesse an einer Partnerschaft gesucht.

  Die erfolgreiche Laufbahnprüfung bzw. vorhandene Zulassung als ÖbVI ist eine zwingende Voraussetzung für die Bewerbung. Interesse an einer Büroübernahme in 5-7 Jahren als »(Junior-)Partner/-in« gewünscht.

  Die Übernahme ist weniger an wirtschaftlichen Interessen orientiert, der Wunsch nach einer Fortführung des sehr gut etablierten Büros steht – auch im Interesse unserer Mitarbeiter – im Vordergrund. Wichtig ist uns ein verhandlungssicheres Deutsch in Wort und Schrift.

  Wir bieten die Einarbeitung in ein modernes, schlagkräftiges Büro mit ausgezeichneter Auftragslage und entsprechender Rendite.

  Wir arbeiten derzeit mit:
  - 2 Trimble Robotik-Systemen (S3 und VX SPATIAL)
  - 1 Trimble GPS-Sensor R6
  - 2 Leica 1200 Robotik-Systemen
  - 2 Leica 1200 GPS-Sensoren
  - 1 Trimble M3 Lasertachymeter
  - 1 FARO 3-D-Laserscanner u. a. m.

  Als Software setzen wir u. a. folgende Systeme ein:
  HHK GEOgraf, AutoCAD, GEO 8 (GeoSoft), FARO Scene,
  Kubit Pointsense Building und Virtusurv, PointCAB u. a. m.

  Unsere Aufträge von Privatkunden und öffentlichen Auftraggebern gliedern sich vorwiegend in die Bereiche:
  - Katastervermessungen aller Art
  - Ingenieurvermessungen mit den Schwerpunkten Bestandsaufnahmen und Bauvermessung im Tiefbau
  - Gebäudeabsteckungen, Gebäudeaufmaße mit Laserscanner oder konventionell
  - Digitale Geländemodelle im Tiefbau, Erstellen von Maschinensteuerdaten, (ATS-Steuerungen), Massenermittlungen und -optimierungen
  - Erstellen von Gutachten (Gerichtsgutachten im Bereich Kataster und Gutachten zur Bewertung von Immobilien)

  Kontakt unter: 0160/96 75 47 21 oder vermessung@oebvi.net

Nachruf

Plötzlich und völlig unerwartet ist unser hochverehrter Kollege

DIPL.-ING.
WILHELM SUNDERMANN

ÖFFENTLICH BESTELLTER VERMESSUNGSINGENIEUR IN RHEINE

AM 24. OKTOBER 2014 VERSTORBEN

Viele Jahre hat er den berufspolitischen Weg in Nordrhein-Westfalen durch seine persönliche Art und seine Fachkompetenz begleitet und mitbestimmt. Von Beginn seiner Berufstätigkeit an bis jetzt gestaltete er die Berufspolitik in verschiedenen Kommissionen unseres Berufsverbandes mit. Unermüdlich hat er neue Verfahren und innovative technische Neuerungen in unseren täglichen Berufsablauf gebracht.

Willi Sundermann wird uns in Erinnerung bleiben als ein Mann der klaren Worte. Auch dann, wenn Wahrheiten unbequem waren, brachte er sie auf den Punkt. Genau das hat ihn zu einem wertvollen Berater für uns gemacht.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir sind fassungslos und unsere Gedanken sind bei seiner Familie.

Rudolf Wehmeyer
Vorsitzender der BDVI-Landesgruppe NRW

Nachruf

Die BDVI-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen trauert um

DIPL.-ING.
HANS VENTZKE

ÖFFENTLICH BESTELLTER VERMESSUNGSINGENIEUR I. R.

GEBOREN AM 26. FEBRUAR 1934
VERSTORBEN AM 4. NOVEMBER 2014

Wir sind sehr betroffen und werden sein Andenken in Ehren halten.

Rudolf Wehmeyer
Vorsitzender der BDVI-Landesgruppe NRW

Nachruf

Die Landesgruppe Baden-Württemberg nimmt Abschied von ihrem hochgeschätzten Kollegen

ING. (GRAD.)
REINHOLD SCHERER

ÖFFENTLICH BESTELLTER
VERMESSUNGSINGENIEUR I. R.

GEBOREN AM 12. MÄRZ 1926
VERSTORBEN AM 9. AUGUST 2014

Wir betrauern den Tod unseres Kollegen zutiefst und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im stillen Gedenken
Landesgruppe Baden-Württemberg, der Vorstand

Nachruf

DR.-ING.
HANS-HERBERT THOMAS

ÖFFENTLICH BESTELLTER
VERMESSUNGSINGENIEUR I. R.

GEBOREN AM 5. JULI 1927
VERSTORBEN AM 9. OKTOBER 2014

Wir trauern um unseren hochgeschätzten Kollegen Dr. Hans-Herbert Thomas.

Herr Dr. Thomas hat sich in den 1980er-Jahren intensiv mit dem Fortführungsvermessungserlass beschäftigt und die Landesgruppe mit seiner Tätigkeit in der Kommission unterstützt.

Wir halten sein Andenken in Ehren.

Rudolf Wehmeyer
Vorsitzender der BDVI-Landesgruppe NRW

_ LANDESVORSTÄNDE

Richtigstellung

Im Heft 3/2014 unterlief uns ein schwerer Fehler bei der Vorstellung der Landesvorstände. Herr Heinz-Erich Rader führt nicht die Landesgruppe im Saarland, sondern in Rheinland-Pfalz an. Wir bitten ihn sehr um Entschuldigung und hoffen, dass sich sein Name durch die Korrektur umso mehr einprägt.

_ EXPO REAL

Gemeinsamer Stand mit dem VBI

Der BDVI präsentierte sich in diesem Jahr auf der EXPO REAL in München erstmalig als Mitaussteller unter dem Dach des VBI. Der gemeinsame Messestand bot Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen, und war Anlaufpunkt für ÖbVI und Gäste auf der Messe. In diesem Jahr zeigte sich auf der EXPO REAL, dass neben den klassischen Wohn- und Büroimmobilien der Trend vor allem in Deutschland hin zu alternativen Immobilieninvestments geht. Das belegt die steigende Unternehmenspräsenz aus den Bereichen Hotellerie, Retail, Logistik und Gesundheitsimmobilien auf der Messe. Von den 36.900 Teilnehmern (2013: 36.000) entfielen 18.600 auf Fachbesucher (2013: 18.600) und 18.300 auf Repräsentanten der ausstellenden Unternehmen (2013: 17.400).

_ HOAI 2013

Auf dem Weg in die Planungspraxis

Die ersten Praxiserfahrungen im Umgang mit der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI 2013) standen im Mittelpunkt der traditionellen AHO-Herbsttagung, die am 13. November 2014 vor mehr als 150 Gästen im Ludwig Erhard Haus in Berlin stattfand.

In seinem Grußwort skizzierte Dr. Wolfgang Eckart aus dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur die ambitionierten Pläne der Bundesregierung zur Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur, die mit der Bereitstellung von zusätzlichen Haushaltsmitteln in Höhe von 5 Milliarden Euro für die laufende Legislaturperiode einhergehen. Die Mittelstandsbeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion Sabine Poschmann, MdB, hob die Bedeutung der überwiegend freiberuflich tätigen Ingenieure und Architekten als wesentlichen Bestandteil des deutschen Mittelstandes hervor und gab einen breiten Überblick über die beabsichtigten Pläne zur Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen für mittelständische Unternehmen, wobei sie insbesondere die Fachkräftesicherung herausstellte. Dass dies ein zentrales Thema ist, zeigte auch die Präsentation der Ergebnisse der gemeinsam von AHO, VBI, BDB und Bundesingenieurkammer durchgeführten Umfrage »Wirtschaftliche Lage der Ingenieure und Architekten 2013«. Danach sehen 41 % der befragten Büros für 2015 einen größeren Personalbedarf an Ingenieuren und Architekten. Diese Stellen können jedoch vielfach nicht mit entsprechend qualifizierten Ingenieuren besetzt werden.

Die Teilnehmer der hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion unter der Leitung des stellvertretenden AHO-Vorstandsvorsitzenden Lutz Heese diskutierten erste Erfahrungen im Umgang mit den Neuregelungen der HOAI 2013 in der Praxis. Zuvor hatte Professor Stefan Leupertz (Richter am BGH a. D.) in seinem Impulsvortrag mit dem Titel »Die HOAI im Spannungsfeld zur vertraglichen Leitungspflicht der Architekten und Ingenieure« viele interessante Denkanstöße gegeben. Breiten Raum nahmen in der Diskussion das Thema »Planen im Bestand« und der Umgang mit den derzeit unverbindlichen Planungsleistungen der örtlichen Bauüberwachung bei Ingenieurbauwerken und Verkehrsanlagen und der Anlage 1 HOAI 2013 (Umweltverträglichkeitsstudie, Bauphysik, Geotechnik und Ingenieurvermessung) ein. Es wurde deutlich, dass das Nebeneinander von verbindlich geregelten und unverbindlichen Leistungen, die regelmäßig Bestandteil der Gesamtplanung sind, zu erheblichen Praxisproblemen führt. Dementsprechend forderte der AHO-Vorstandsvorsitzende Dr. Erich Rippert erneut, dass dieser Bruch in der Systematik der HOAI schnellstmöglich beseitigt werden muss.

Mit besonderer Freude konnte Dr. Rippert schließlich vier neue Ausarbeitungen der AHO-Schriftenreihe präsentieren. Es handelt sich um die Hefte »Planen und Bauen im Bestand« (Heft 1), »Örtliche Bauüberwachung bei Ingenieurbauwerken und Verkehrsanlagen« (Heft 2), »Arbeitshilfen zur Vereinbarung von Ingenieurverträgen für die Bearbeitung von Generalentwässerungsplänen« (Heft 12) und das Heft 18 zum Planungsbereich Baufeldfreimachung/Rückbau, die ab sofort unter www.aho.de/Schriftenreihe bestellt werden können.

_ INTERESSENGEMEINSCHAFT GEODÄSIE IM BUNDESTAG

Positionspapier zur Verkehrsinfrastruktur vorgestellt

Vertreter der Interessengemeinschaft Geodäsie (IGG) diskutierten mit dem Ausschuss für Verkehr und digitale Infrastruktur des Deutschen Bundestages am Rande der INTERGEO® Berlin 2014 über die Kernkompetenzen zur Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur.

Im Rahmen eines parlamentarischen Frühstücks stellten die Präsidenten Michael Zurhorst (BDVI), Karl-Friedrich Thöne (DVW) und Wilfried Grunau (VDV) den Abgeordneten das Positionspapier der IGG »Geodäten! Vernetzen! Deutschland!« vor. Es bestand bei allen Gesprächspartnern Einvernehmen darüber, dass leistungsstarke Infrastrukturen ein herausragender Standortvorteil für eine wettbewerbsfähige Volkswirtschaft und eine wesentliche Grundlage für Wohlstand und Wirtschaftswachstum in Deutschland sind. Um vorhandene Infrastrukturen wie die Verkehrsinfrastruktur zu erneuern und auszubauen, seien deshalb gemeinsame Anstrengungen von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft erforderlich, so die einhellige Meinung der Abgeordneten. Die Parlamentarier zeigten sich beeindruckt über das Lösungsangebot der Geodäsie und baten die IGG, auch weiterhin den intensiven Kontakt mit der Politik zu suchen und ihre Fachkompetenz bei der weiteren Gestaltung der Infrastrukturpolitik einfließen zu lassen. Eine Fortsetzung des Dialogs wurde vereinbart. ■

_ DVW

Präsidium im Amt bestätigt

Auf der Mitgliederversammlung des DVW, die am 6. Oktober 2014 in Berlin stattfand, wurden die beiden DVW-Vizepräsidenten Dr. Jens Riecken und Christof Rek einstimmig für die Wahlperiode 2015-2018 wiedergewählt. Ebenfalls im Amt bestätigt und damit für vier weitere Jahre federführender zfv-Schriftleiter ist Prof. Dr.-Ing. Jürgen Müller. Als Kassenprüfer stand zur Wiederwahl Axel Willinghöfer, der seine Funktion ebenfalls für weitere vier Jahre ausführen wird. ■

_ EUROPA

Memorandum of Understanding im Kosovo unterzeichnet

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), die Kosovo Association for Surveyors (KAS) und der Bund der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure (BDVI) werden künftig enger zusammenarbeiten.

Im Rahmen einer gemeinsamen Konferenz über das »Europäische Kataster für den Kosovo« in Priština unterzeichneten Vertreter der drei Institutionen ein Memorandum of Understanding. Darin werden eine gegenseitige Anerkennung und das Ziel formuliert, europäische Standards im Bereich Geodäsie im Kosovo zu etablieren. Hierzu sollen u. a. gemeinsame Workshops, Konferenzen und Publikationen beitragen. An der Konferenz nahmen über 120 Vermesser aus dem Kosovo sowie Vertreter der GIZ und des BDVI teil. ■

_ GOLDENE EHRENNADEL

... für Dipl.-Ing. Klaus-Günter Nebel

Klaus-Günter Nebel ist in der BDVI-Hauptvorstandssitzung am 8. Oktober 2014 in Berlin mit der Goldenen Ehrennadel des BDVI ausgezeichnet worden. BDVI-Präsident Michael Zurhorst verlieh ihm die Auszeichnung in Würdigung und Anerkennung seines 15-jährigen Engagements als Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, seines Wirkens im Hauptvorstand sowie in den verschiedensten Arbeitsgruppen des BDVI sowie für seine besonderen Verdienste um den Freien Beruf des Öffentlich bestellten Vermessungsingenieurs in der Bundesrepublik Deutschland.

... für Christof Rek

Christof Rek ist auf der Herbsttagung der Landesgruppe Berlin mit der Goldenen Ehrennadel des BDVI ausgezeichnet worden. BDVI-Präsident Michael Zurhorst verlieh ihm die Auszeichnung in Würdigung und Anerkennung seiner mehr als 13-jährigen verantwortungsvollen Tätigkeit im Vorstand der Landesgruppe Berlin und ab 2007 im BDVI-Hauptvorstand. Christof Rek hat sich außerordentliche Verdienste um die Entwicklung sowie das Ansehen unseres Berufsstandes erworben. Seine Funktion als DVW-Vizepräsident nutzte er zur Interessenvertretung des BDVI in den anderen Vermessungsverbänden und trug dadurch maßgeblich zur weiteren Erhöhung des Ansehens unseres Berufsverbandes bei.

... für Wilfried Borchers

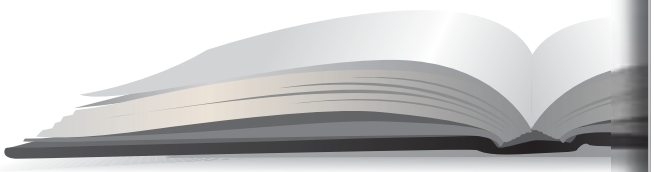
Wilfried Borchers wurde von BDVI-Vizepräsident Wolfgang Heide im Rahmen der Mitgliederversammlung der Landesgruppe Sachsen-Anhalt die Goldene Ehrennadel des BDVI verliehen. Herr Borchers hat sich durch seinen Einsatz für den Freien Beruf des Öffentlich bestellten Vermessungsingenieurs in der Bundesrepublik Deutschland verdient gemacht, der durch seine hoch engagierte und langjährige Tätigkeit als Vorsitzender der Kommission Grundsatzfragen des Berufs und in dem Zusammenhang durch sein erfolgreiches Wirken und das Hereintragen neuer Ideen bei der Entwicklung einer ÖbVI-Musterberufsordnung geprägt war. Auch für die tatkräftige Mitarbeit im Hauptvorstand des Bundesverbandes, als Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen-Anhalt von 1995-2001 und in der Struktur- und Findungskommission von 2006-2009 wurde ihm gedankt.

_ »DIE ÖFFENTLICHE VERSCHWENDUNG«

Schwarzbuch 2014

Der Bund der Steuerzahler hat das Schwarzbuch 2014 »Die öffentliche Verschwendung« vorgelegt und prangert darin die Fälle an, in denen Steuergeld entgegen haushalts-, vergaberechtlichen und sonstigen bindenden Vorschriften oder gar nutzlos ausgegeben wurde. Über den Schwarzbuchatlas können Sie Fälle nach Ort oder Postleitzahl finden.

Quelle: Bund der Steuerzahler



_ BINGK

Dr.-Ing. Karl Heinrich Schwinn verstorben

Die Bundesingenieurkammer und die Hamburgische Ingenieurkammer-Bau teilen mit großer Trauer mit, dass ihr ehemaliger Präsident Dr.-Ing. Karl Heinrich Schwinn am 5. September 2014 in Hamburg unerwartet verstorben ist. Der am 12. Juni 1934 in Hessen geborene Bauingenieur wurde 80 Jahre alt. Die Beerdigung fand am 19. September 2014 im engsten Familienkreis statt.

Durch seine verbindliche, zielorientierte und dabei stets verlässliche Art hat er sich herausragende und bleibende Verdienste für die Sache der Ingenieure in Hamburg und der gesamten Bundesrepublik erworben.

Dr.-Ing. Karl Heinrich Schwinn wird den ehrenamtlich und hauptamtlich tätigen Vertretern aller Ingenieurkammern als großartiges Vorbild in Erinnerung bleiben.

Quelle: BIngK

_ BUNDESVERDIENSTKREUZ 1. KLASSE

Klaus Meyer-Dietrich ausgezeichnet

Dipl.-Ing. Klaus Meyer-Dietrich, Vizepräsident des VDV, ist am 23. Juli mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

Klaus Meyer-Dietrich wurde für seine Verdienste bereits 1994 mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens ausgezeichnet. Er hat sich seitdem weiterhin mit äußerst großem Engagement und unter wesentlicher Erweiterung seiner Aktivitätsfelder für das Wohl seiner Mitmenschen eingesetzt – und dies in den letzten Jahren trotz schwerer gesundheitlicher Einschränkungen.

»Besonders hervorzuheben ist neben der langjährigen Kontinuität seiner stets ehrenamtlichen Aktivitäten im Verband Deutscher Vermessungsingenieure (VDV), in der Kommunalpolitik sowie in der Ingenieurkammer-Bau Nordrhein-Westfalen insbesondere seine immer auch innovative Impulse setzende Arbeit. Dies bei einer gleichbleibend außerordentlich hohen Qualität«, sagte Dipl.-Ing. Wilfried Grunau, Präsident des VDV, anlässlich der Überreichung der Ordensinsignien durch Landrätin Eva Irrgang am 23. Juli in der Villa Plange in Soest.

»Mit dieser erneuten Auszeichnung würdigt der Bundespräsident das außergewöhnliche, überragende Engagement eines Mannes, der sein ganzes Leben auf die ehrenamtliche Arbeit für das Gemeinwohl ausgerichtet hat«, so Grunau in seiner Laudatio auf den Ordensträger. Und weiter: »Trotz seiner Schwerbehinderung hat Klaus Meyer-Dietrich sein ehrenamtliches Wirken mit erhöhtem Engagement äußerst erfolgreich und beispielgebend bis zum heutigen Tage weitergeführt. Klaus Meyer-Dietrich hat sich damit in außergewöhnlichem Maße um das Gemeinwohl verdient gemacht.« ■

_ BDVI-MITGLIEDER IM BLICKPUNKT

Runder Geburtstag – wir gratulieren

// Oktober

Timo Alexander, Lübeck (40)
Ernst Friedrich, Warendorf (90)
Franz-Josef Gierse, Schmallenberg (70)
Thomas Hülsmann, Detmold (40)
Maren Illguth-Karanfil, Lingen (50)
Holger Isecke, Luckenwalde (60)
Jürgen Keßler, Leipzig (70)
Ulrich Klutmann, Bingen 60
Gunter Liedtke, Berlin (70)
Anne Schmidt, Freiburg (30)
Robert Schumacher, Eschweiler (50)
Joachim Uliczka, Plön (60)
Mattias Wende, Leipzig (60)

// November

Hartmut Eicker, Wülfrath (70)
Ulrich Epp, Siegburg (60)
Martin Felshart, Uetersen (40)
Carsten Fey, Hameln (50)
Markus Gebauer, Mannheim (40)
Jörn Johannsen, Berlin (60)
Hans-Peter Klein, Essen (80)
Helge Köhncke, Essen (40)
Klaus-Günter Nebel, Flensburg (60)
Ulrike Pennekamp, Velbert (50)
Ulrich Pröve, Berlin (60)
Torsten Rauls, Perleberg (50)
Theodor Sengelhoff, Kerpen (70)
Kurt Woltering, Rhede (70)

// Dezember

Walter Best, Heidelberg-Wieblingen (50)
Hans Böhmer, Menden (80)
Dieter Brill, Daun (60)
Karl-Heinz Förderer, Heidelberg (60)
Christian Heller, Berlin (60)
Christoph Kühne, Finowfurt (40)
Jan-Dirk Naegelsbach, Ehingen (50)
Diethild Noormann-Wachs, Berlin (50)
Franz-Hubert Schmitz, Königs Wusterhausen (60)
Heidrun Schulz, Laufenburg (30)
Siegfried Streicher, Nürtingen (80)

Neue BDVI-Mitglieder

Christian Martak, Hoyerswerda

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Bund der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure e. V. (BDVI)
Luisenstraße 46, 10117 Berlin
Telefon 030/240 83 83
Fax 030/240 83 859

SCHRIFTLEITUNG
Dipl.-Ing. Andreas Bandow
Dr.-Ing. Wolfgang Guske
Magdeburger Straße 14,
14806 Bad Belzig

Telefon 033841/799 779
Fax 033841/799 780
bandow@franzen-bandow.de
bandow@bdvi-forum.de

REDAKTION
Martina Wolkowa-Norda
Dipl.-Ing. Martin Ullner
Dr.-Ing. Walter Schwenk
Dipl.-Ing. Christoph König
Dipl.-Ing. Jörg Burchardt

REDAKTION MOSAIK
Martina Wolkowa-Norda
Luisenstraße 46, 10117 Berlin
Telefon 030/240 83 83
Fax 030/240 83 859

KONZEPT + GESTALTUNG
Nolte | Kommunikation
Motzstraße 34, 10777 Berlin
www.nolte-kommunikation.de

FOTOGRAFIE
Robert Lehmann
Telefon 0177/378 28 16
www.lichtbilder-berlin.de

DRUCK
MEDIALIS Offsetdruck GmbH

MANUSKRIPTE
Bitte an die Schriftleitung richten. Gezeichnete Beiträge stellen die Ansicht des Verfassers dar, nicht aber unbedingt die des BDVI oder der Schriftleitung.

Mit der Annahme des Manuskriptes und der Veröffentlichung geht das alleinige Recht der Vervielfältigung und der Übersetzung auf den BDVI über.

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung.

Der Abdruck von Originalartikeln ohne vorherige Zustimmung der Schriftleitung ist nicht gestattet.

ABONNEMENT
Bezugspreis im Jahresabonnement 36 €*, für das Einzelheft 10 €*
* zzgl. MwSt. und Versand

ISSN
0342-6165

ANZEIGEN
Bund der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure e. V. (BDVI)
Martina Wolkowa-Norda
Luisenstraße 46, 10117 Berlin
Telefon 030/240 83 83
Fax 030/240 83 859
forum-anzeigen@bdvi.de

Bei Adressänderung oder Fragen zum Abonnement: post@bdvi-forum.de

BILDNACHWEIS
Privat; Landesarchiv Berlin; fotolia: mtkang; gettyimages; iStockphoto: Anson_iStock, Enrico Fianchini, mediaphotos; shutterstock: HamsterMan, Ivonne Wierink, MRTfotografie, papillondream, sergign

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien, frohe Festtage und ein gesundes und glückliches neues Jahr.

[bpa]
bau-plan-assekuranz

bpa bau-plan-assekuranz |
Versicherungsmakler GmbH & Co. KG

RundumSicherheit

für Öffentlich bestellte Vermessungsingenieure

Rahmenverträge zur

Berufshaftpflichtversicherung
Kraftfahrzeugversicherung
Sachwerte- Elektronikversicherung

Fordern Sie Ihr unverbindliches Angebot bei uns an.

Ihr Ziel bestimmt die Strategie

[bpa] bau-plan-assekuranz | Versicherungsmakler GmbH & Co. KG

Unnaer Str. 3
59069 Hamm

Telefon: 02385 / 920 - 685
Telefax: 02385 / 920 - 686

info@bau-plan-ass.de
www.bau-plan-ass.de

Professionalität | Unabhängigkeit | Zuverlässigkeit | Qualität | Erfahrung | Vertrauen

VOHRER GMBH & CO KG
VERSICHERUNGSMAKLER
Stuttgart · München · Frankfurt · Berlin

WER SICHERE SCHRITTE TUN WILL, MUSS LANGSAM GEHEN – ODER AUF UNS VERTRAUEN.

Johann Wolfgang von Goethe

Sichern Sie sich Ihren Erfolg.
Wir optimieren Ihr Versicherungskonzept – branchenspezifisch.

Mit über 40 Jahren Erfahrung wissen wir, worauf es bei Versicherungslösungen insbesondere auf dem Gebiet der Vermessungstechnik ankommt. Wir bewerten ganz neutral Ihre speziellen Risiken, bieten Ihnen eine stets aktuelle Marktübersicht und helfen Ihnen so, Ihr Versicherungskonzept leistungsstark und kostengünstig zu gestalten.

Wir beraten Sie gerne.

Hauptsitz
Rosensteinstraße 9
70191 Stuttgart
Telefon (0711) 21038-0
Telefax (0711) 2103826

Niederlassungen
Verdistraße 42
81247 München
Telefon (089) 891134-0
Telefax (089) 89113426

Gerbermühlstraße 32
60594 Frankfurt
Telefon (069) 605015-0
Telefax (069) 60501526

Germaniastraße 18–20
12099 Berlin
Telefon (030) 893868-0
Telefax (030) 89386826

zentrale@vohrer.de
www.vohrer.de

Verband Deutscher Versicherungs-Makler e.V.